

**Modernisierungsperspektiven
des Lehrens und Lernens**
Lehr- und Forschungsbericht 2007/2008



Editorial	3
Forschung an Pädagogischen Hochschulen	4
«Die Methode des Unterrichts gibt es nicht.»	6
Ausbildung	10
Ausbildung von Lehrpersonen neu definiert	12
Neue Studiengänge und neue Personalstruktur	14
Entwicklungsschwerpunkte der Ausbildungsinstitute	18
Das Forschungs- und Studienzentrum Pädagogik	21
Emotionen als Schlüssel zum Lernerfolg – Interview mit Silvana Biaggi	23
Forschung und Entwicklung	26
Pädagogische Wirklichkeiten erkennen und gestalten	28
Das Institut Forschung und Entwicklung	31
– Zentrum Bildungsorganisation und Schulqualität	31
– Zentrum Lesen – Lesen, Medien, Sprache	31
– Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik	32
– Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik	32
– Zentrum Schule als öffentlicher Erziehungsraum	33
Weiterbildung und Beratung	34
Weiterbildung befähigt Bildungssysteme zur Leistung	36
Weiterbildung im Kontext der Schul- und Personalentwicklung	38
Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen und Bildungskader	41
Weiterbildung und Beratung für Schulen und Bildungsinstitutionen	43
Die PH für den Bildungsraum Nordwestschweiz	46
Den Bildungsraum mitgestalten	48
Erwartungen und Perspektiven – Interview mit Alexander Hofmann	49
Pädagogische Hochschule FHNW – Zahlen und Fakten	52
Organigramm der Hochschule	54
Anhang	56
Publikationsverzeichnis	58
Kontaktliste	72

Editorial

Hochschule und öffentliches Bildungswesen

Seit Jahrzehnten wiederholt sich ein Mechanismus, dessen Ende nicht abzusehen ist. Treten gesellschaftliche Problemlagen im Bereich der Humanressourcen auf, dann werden diese regelmässig in Anforderungen an die Institution Schule transformiert und weitergereicht. Inzwischen ist so neben den sich ausweitenden fachlichen Kanon ein Set von Pädagogiken getreten, die alle auf diesen Transformationsmechanismus zurückgehen. Gesundheitspädagogik, Gewaltprävention, Bewegungserziehung, Pädagogik der Heterogenität, um nur einige zu nennen, verdanken sich einer gesellschaftlichen Entwicklung, in der die nicht mehr genügend funktionierenden oder die neu hinzutretenden Sozialisationsprozesse an die Schulen delegiert werden.

Zugleich gerät der bestehende Fächerkanon aufgrund internationaler Vergleichsuntersuchungen unter Druck. Diese zeigen, dass Bildungssysteme vornehmlich dann leistungsfähiger werden, wenn sie ihre Beschulung möglichst früher, intensiver und qualitativ hochwertiger gestalten.

Dieser Funktionszuwachs ist nicht auf die Schule als solche beschränkt, sondern tangiert ganz zentral auch die Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer. Deren Studienanforderungen haben sich nicht nur im Bereich des Fächerkanons und der schulischen Sozialisationsaufgaben ausgeweitet. Auch im Bereich der Qualitätsanforderungen sind die Ansprüche deutlich gestiegen. Die Schweiz hat auf diese Entwicklungen mit einer Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung reagiert, die Lehrpersonen werden in Pädagogischen Hochschulen qualifiziert.

Meist implizit, nur an wenigen Stellen explizit handelt dieser Lehr- und Forschungsbericht von einer Institution im Wandel. Die Pädagogische Hochschule FHNW nimmt diesen Tertiarisierungsprozess nicht nur formal, sondern auch inhaltlich ernst und geht den Weg einer seriösen inneren Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Das wird in dem sich neu konstellierenden Verhältnis von Wissenschaft und Praxis deutlich, welches Forneck und Bertschi in ihren Beiträgen thematisieren und Gautschi und Böckelmann im Zusammenhang von Studiengangskonzeption und Personalstruktur darstellen. Zudem neu in der schweizerischen Landschaft der Pädagogischen Hochschulen ist die Tatsache der Profilbildung der einzelnen Ausbildungsinstitute, die eine bisher nicht da gewesene Gestaltungsdimension zeigt. Durch die Ausrichtung der neuen Personalstruktur an Professurenteamen, welche wiederum mit den Forschungszentren der Hochschule gekoppelt sind, wird dies an unserer Pädagogischen Hochschule möglich. Ausbildung und Weiterbildung werden in der Konstruktion der neuen Studiengänge bereits als eine berufsbiografische Einheit gedacht, weil die Erstausbildung in Rechnung stellen kann, dass ihre Qualifizierungen in der Weiterbildung aufgenommen, vertieft, erweitert werden.

In diesem Lehr- und Forschungsbericht wird eine Innovation sichtbar, in der verschiedene Elemente aufeinander verweisen und dadurch erst ihre eigentliche Wirkung entfalten. Die Pädagogische Hochschule FHNW stellt sich den gesellschaftlichen Herausforderungen und leistet ihren Beitrag in einem innovativen Bildungsraum.

Prof. Dr. Hermann J. Forneck

Direktor der Pädagogischen Hochschule FHNW



Forschung an Pädagogischen Hochschulen

Anmerkungen zu einem zu überwindenden Missverständnis

«Die Methode des Unterrichts gibt es nicht.»

Für die Pädagogischen Hochschulen ist Forschung wichtig, um sich nicht von der internationalen Wissensproduktion abzukoppeln. Die Tertiarisierung im Innern führt zu einer wissenschaftsorientierten pädagogischen Profession, die in der Praxis auf entsprechende Problem- und Lösungspraktiken zurückgreifen kann.

Hermann J. Forneck, Direktor der Pädagogischen Hochschule FHNW



Physikalisches Experiment zum Thema Lichtbrechung, Primarschule Hinter Gärten, Riehen

Internationale Wissensarchive

Lehrer wurden im 19. Jahrhundert zumeist deshalb ausgewählt, weil sie ihren Hof so runtergewirtschaftet hatten, dass er sie und ihre Familien nicht mehr ernähren konnte. Als Dorfschullehrer ernährte man sich dann mit den von den Kindern täglich mitzubringenden Naturalien. Der Forderung der Herbartianer Mitte des 19. Jahrhunderts nach einer minimalen Ausbildung in «Unterrichtslehre», um die größten Missstände in den Schulen zu beseitigen, wurde die Warnung der Praxisferne entgegengesetzt. Ab dann taucht diese Metapher bei allen Reformen als antireformistischer Reflex auf. Sie durchzieht die Geschichte der Pädagogik bis heute.

Ausserhalb des Bildungssystems speist sie sich aus der Angst vor der Autonomie von Wissenschaft. Würden Lehrerinnen und Lehrer durch die Wissenschaft sozialisiert, so würden sie auch den Geist dieser Wissenschaft, ihre Autonomie und

ihren kritischen Impetus in die Schule tragen. Im Bildungssystem wird der Vorwurf immer dann vorgetragen, wenn aufgrund von Professionalisierungsschüben die Gefahr von Dequalifizierung bestimmter Teile der Auszubildenden besteht.

Aber genau dieser Zusammenhang hat sich inzwischen verändert. Wissenschaft ist ein wesentlicher Faktor auch der Bildungspolitik geworden. Die internationalen Wissensarchive über Bildungssysteme und ihre Leistungen – Pisa ist nur eines davon – verändern das Verhältnis von Wissenschaft und Politik. Die Stäbe der Bildungsdirektionen orientieren ihre Entscheidungen schon seit langen Jahren an den Ergebnissen internationaler Vergleichsstudien oder an hoch elaborierten Projektstudien international renommierter Forschungsinstitute. Insofern hat sich schon seit längerer Zeit eine Tertiarisierung vollzogen, die Anschlüsse an die internationale Bildungsforschung und ihre Diskurse sucht. Diese

Diskurse genügen bestimmten Standards. Sie zeichnen sich durch einen bestimmten Bezug auf empirische Daten aus, suchen nach streng evaluierter herausragender Praxis, bestehen auf einer reflektierten Implementationspraxis und einer permanenten sozialwissenschaftlichen Beobachtung des Systems und seiner Effekte.

Die Frage ist also nicht, ob es sinnvoll ist, Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf Wissenschaft zu basieren. Die Frage ist, was geschieht, wenn man dies nicht tut.

Das Veralten der seminaristischen Lehrerinnen- und Lehrerausbildung

Die angedeutete Entwicklung bringt eine Institution in eine Krise, die für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung Hervorragendes geleistet hat, die seminaristische Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. Diese hat in der Schweiz eine lange Tradition mit hoch elaborierten Praktiken der Berufssozialisation. Entsprechend vehement sind gegenwärtig auch die Auseinandersetzungen, wenn es um die Entwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung geht. Allerdings verkennt man die Problemdimension, wenn man die innere Tertiarisierung mit «Theorie» und die seminaristische Lehrerinnen- und Lehrerausbildung mit «Praxis» etikettiert. Tatsächlich kennen beide Institutionen sowohl Theorie als auch Praxis. Was sich wirklich verändert, ist der Diskurs mit seinen Regeln, Evidenzkriterien und Aussagen. Setzt sich international aber ein wissenschaftlicher pädagogischer Diskurs durch, dann isolieren die Pädagogischen Hochschulen sich, wenn sie sich nach der äusseren nicht auch der inneren Tertiarisierung stellen. Sie würden so nicht an der internationalen Wissensproduktion und -distribution teilnehmen. Basiert man Lehrerinnen- und Lehrerbildung also nicht auf Wissenschaft, so koppelt man sich von den internationalen Diskursen und der globalen Wissensproduktion ab. In dieser angedeuteten Problemlage besteht gegenwärtig die Herausforderung der Pädagogischen Hochschulen der Schweiz. Sie müssen nach der äusseren auch die innere Tertiarisierung realisieren.

Wider die Anwendung des Wissens

Pädagogische Forschung führt zu positivem, handlungsrelevantem Wissen über den Gegenstandsbereich. Aber dieses Wissen kann man nicht anwenden! Mir ist dies klar geworden, als ich als junger Dozent an der Sekundar- und Fachlehrerausbildung an der Universität Zürich im Kontext eines Seminars ein Experiment machte. Mit Studierenden haben wir über drei Monate beobachtet, was passiert, wenn eine Vertretung die Stelle des Klassenlehrers übernimmt. Die Einweisung der Vertretung durch den Klassenlehrer war darauf gerichtet, eine sehr ähnliche Unterrichtspraxis während der Abwesenheit beizubehalten. Trotz ähnlicher Praxis und der Anwendung der Vorgaben des Klassenlehrers veränderte sich das gesamte Leistungsgefüge der Klasse. Leistungsschwächere Schüler wurden auf einmal leistungsfähiger und umgekehrt. Das gesamte Leistungsspektrum und mit ihm die Interaktionen im Unterricht veränderten sich – obwohl der vordergründige Unterrichtsstil nicht dramatisch verschieden war.

Pädagogisches Wissen – intersubjektiv geteilt, methodisch gewonnen – ist kein Anwendungs-, sondern ein Konstruktionswissen, das in erster Linie befähigt, immer wieder neue Gestaltungen von pädagogischen Interaktionen zu ermöglichen, die zwar ähnlich, aber nie identisch sein können. Es

resultiert ein von allen Beteiligten beeinflusstes Ergebnis, das in der nächsten Situation schon wieder ganz anders sein kann. Pädagogische Situationen stellen nicht vollständig determinierte Wirklichkeiten dar.

Eine genaue Analyse des Geschehens, in dem die Lehrpersonen stehen und von dem sie Teil sind, muss ermöglichen, diese Wirklichkeit zu verstehen. Lehrerinnen- und Lehrerbildung muss die eigenen professionellen Praktiken, ihre Implementierung im täglichen Unterricht, die Wirkungen, die diese Praktiken auslösen, sowie die eigene Subjektivität und deren Wirkung reflektieren. Aber diese reflexive Einstellung darf nicht auf einzelne Personen konzentriert sein, sondern muss an das intersubjektiv gewonnene Wissen anschliessen können.

Theorie, Forschung und Praxis

Wenn Hochschulen Wissenschaft ausüben, dann heisst dies für die Lehre, dass sie Wissenschaft und Professionalisierung mit ihrer berufspraktischen Logik in eine bestimmte Relation bringen. Den Disziplinen werden bestimmte professionsrelevante Wirkungen zugeschrieben. Im Unterschied zur seminaristischen Lehrerinnen- und Lehrerausbildung handelt es sich nicht um Praktiken der Lehre, sondern um Inhalte und Problemlösemechanismen wissenschaftlicher Disziplinen, die einen Professionalisierungsprozess bewirken sollen. Denken wir an die Ausbildung von Medizinerinnen, dann wird deutlich, dass es nicht um ein praxisfernes, sondern um ein spezifisches Verhältnis von Wissenschaft und Praxis geht. Damit ist aber auch gesagt, dass es bei der Tertiarisierung nicht um eine schlechte, weil abstrakte Gegenüberstellung von Theorie versus Praxis geht, sondern um eine neuartige Verbindung. Forschung und Theoriebildung sollen reale Probleme lösen, die in den ausserwissenschaftlichen Diskursen nicht adäquat lösbar waren.

«Die Pädagogischen Hochschulen müssen nach der äusseren auch die innere Tertiarisierung realisieren.»

Ein entscheidender Effekt der Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung liegt im veränderten Status des professionellen Wissens. Pädagogik und Didaktik lehrte man als sogenannte Lehren. Man neigte der bildungstheoretischen Didaktik zu oder war Anhänger der Lehr-lern-theoretischen Didaktik, oder aber man ordnete sich – und Letzteres ist wohl häufiger gewesen – pragmatisch beidem zu und vermittelte eine vormodellhafte Position vom Lehrberuf. Immer aber waren dies in erster Linie Positionen, die aufgrund normativer Entscheidungen vorgenommen wurden. Man kam dann von Klafki oder vom Seminar für pädagogische Grundausbildung von Zürich, was hiess, dass ein charismatischer Dozent eine organisationsspezifische Lehrerinnen- und Lehrerbildungskultur aufgebaut und im Wesentlichen – zumindest für einige Jahre – als verbindlich durchgesetzt hatte. Die Anbindung an empirisches Wissen war hauptsächlich eine Anbindung an Erfahrungsevidenzen weniger herausragender Personen.

Wir wissen seit Schleiermachers Vorlesung über Pädagogik, also seit dem 19. Jahrhundert, dass Erfahrung auch die Erfahrung eines sechzigjährigen Schlandrians sein kann, und es erstaunt, dass die Pädagogik keinen eigenen, sich von der



Nach dem Experiment geht es in den Turnunterricht

subjektiven Anschauung unterscheidenden Erfahrungsbegriff entwickelt hat. So können wir heute nicht mehr hinter ein intersubjektiv überprüfbares Wissen über pädagogische Wirklichkeit zurück. Lehrerinnen- und Lehrerbildung und auch die Profession können ohne eine intersubjektiv geteilte Wissensbasis, die immer vorläufig gilt und jederzeit durch empirische und oder analytische Forschung irritiert werden kann, nicht mehr realisiert werden.

Pädagogische Praktiken und ihre Evidenzen

Wer Pädagogik studiert, wer Lehrerin oder Lehrer werden will, muss bestimmte Praktiken kennen, mit denen wir Unterricht konstituieren. Die Profession kennt viele dieser Praktiken und entwickelt unter den Begriffen Methodik und (bedingt) Didaktik immer weitere. Einen «Arbeitsauftrag erteilen» und eine «Gruppenarbeit auswerten» sind Beispiele. Mithilfe solcher Praktiken konstituieren wir Unterricht und versuchen Lern- bzw. Bildungsprozesse zu initiieren. Über die Effekte der Praktiken versuchen wir in methodisch kontrollierten Prozessen wissenschaftliches und damit disziplinäres Wissen zu generieren. Das ist eine wesentliche Aufgabe von pädagogischer Forschung.

Lehrerinnen- und Lehrerbildung muss Raum geben für die Vermittlung und die Erprobung dieser Praktiken, ebenso für das Vertrautwerden mit ihnen und die individuelle Ausgestaltung. Sie muss dieser Aufgabe entsprechende Praktiken der Professionalisierung etablieren. Pädagogische Forschung aber ist inzwischen so entwickelt, dass wir viele Bedingungen, unter denen diese Praktiken wirksam oder unwirksam sind,

kennen. Damit aber verbieten sich auch pädagogische Lehren, die in rezeptartiger Form angeben, was gut und was schlecht ist. Die Methode des Unterrichts gibt es nicht. Vielmehr wissen wir, dass sich pädagogisches Handeln in immer wieder verändernden situativen Konstellationen vollzieht. Somit lassen sich Methoden auch nicht anwenden. Ihre Anwendung unterstellt nämlich eine immer ähnlich bleibende Realität.

«Wenn es keine Hochschulprofessionalität gibt, kann sie auch keine wissenschaftsorientierte pädagogische Profession qualifizieren.»

Pädagogische Realitäten werden aber von den beteiligten Subjekten hergestellt. Damit aber muss pädagogische Realität permanent «beobachtet» werden – und dies geschieht mithilfe pädagogischer Forschung. Im Innern pädagogischer Hochschulen trägt Forschung folglich dazu bei, dass diese intersubjektive reflexive Haltung gegenüber der Praxis sozialisiert wird. Die Fähigkeit zu einer immer wieder erfolgenden reflexiven Analyse des pädagogischen Geschehens, die sich an Ergebnisse analytischer und empirischer Forschung anschließt, macht die Profession erfahrungsfähig.

Hochschulsozialisation

Der Prozess der Professionalisierung für pädagogische Berufe, das wissen wir aus der pädagogischen Forschung, ver-

läuft nicht als linearer Vermittlungsprozess. Es ist vielmehr ein individueller, situativer, kulturell und institutionell strukturierter Konstruktions- und Aushandlungsprozess, in dem Wissensbestände und Praktiken der Profession tradiert, etabliert, modifiziert und erweitert werden.

Die Professionalisierung des pädagogischen Handelns stellt einen Prozess dar, in dem man lernt, auf wissenschaftliches Wissen und entsprechende Problem- und Lösungspraktiken zurückzugreifen, um eigene Fragen zu stellen, Sachverhalte zu analysieren und Probleme zu lösen. Das kann nicht inhaltsunabhängig geschehen, ist aber gleichwohl nicht identisch mit der ausschliesslichen Vermittlung von Inhalten. In den pädagogischen Studiengängen steht nicht die Vollständigkeit im Zentrum, sondern die wissenschaftliche (also pädagogische) Qualität. Eigentlich geht es um einen Differenzierungsprozess: Die Differenz einer Hochschulprofessionalität zu ihrer Profession nämlich. Wenn eine Hochschule mit der Praxis identisch ist, dann ist sie keine Hochschule und kann keinen Praxisbezug aufbauen. Wenn es keine Hochschulprofessionalität gibt, kann sie auch keine wissenschaftsorientierte pädagogische Profession qualifizieren, denn diese muss in und durch eine Hochschule sozialisiert werden.

Pädagogische Forschung

Will pädagogische Forschung zur professionellen Sozialisation beitragen, dann muss sie einen Zusammenhang von anspruchsvoller theoretischer Perspektive, empirischer Datenproduktion und didaktischer Konstruktion aufweisen. Pädagogische Forschung zeichnet sich durch eine geglückte Vereinigung von Theorie, Empirie und handlungsorientierter Konstruktivität aus, die in der Wissenschaftstheorie als nutzenorientierte Grundlagenforschung bezeichnet wird. Diese ist, gerade weil sie praktisch bedeutsame pädagogische Problemlagen aufgreift und bearbeitet, sowohl theoretisch als auch forschungsmethodisch anspruchsvoll. Die Isolierung einzelner Faktoren, die etwa naturwissenschaftliche Forschung charakterisiert, führt in der pädagogischen Forschung oft zu banalen Aussagen. Pädagogische Forschung ist dann innovativ, wenn sie etwas zum Vorschein bringt, was bisher nicht bekannt war. Das kann zum Beispiel durch eine neue theoretische Perspektive geschehen, die auf den Gegenstandsbereich angewandt wird, oder durch eine empirische Untersuchung, die einen bisher unbekanntem Sachverhalt frei legt. Immer aber muss pädagogische Forschung der multikausalen Realität pädagogischer Interaktion gerecht werden. Erst dann ist die pädagogische Forschung in der Lage, praxisrelevante Aussagen zu liefern.



Ausbildung

Ausbildung von Lehrpersonen neu definiert	12
Neue Studiengänge und neue Personalstruktur	14
Entwicklungsschwerpunkte der Ausbildungsinstitute	18
Das Forschungs- und Studienzentrum für Pädagogik	21
Emotionen als Schlüssel zum Lernerfolg – Interview mit Silvana Biaggi	23

Ausbildung von Lehrpersonen neu definiert

Die Pädagogische Hochschule ermöglicht angehenden Lehrpersonen mit ihrem umfassenden Ausbildungsangebot sowohl eine gesamtschweizerisch anerkannte Berufsqualifikation für den Lehrberuf als auch einen akademischen Abschluss auf Bachelor- oder Masterstufe. Die Studiengänge eröffnen dadurch den Berufszugang zum Lehrberuf in der ganzen Schweiz und gleichzeitig weitere akademische Laufbahnmöglichkeiten.

Prof. Peter Gautschi, Leiter Institut Sekundarstufe I



Schreibübungen zum Buchstaben «P» wie Pilz, Primarschule Hinter Gärten, Riehen

Das Anliegen, künftige Lehrpersonen zu professionell Handelnden auszubilden, stellt ein weites Feld an aktuellen Forschungsfragen bereit. Wie Professionelle handeln und vor allem, wie sie dies begründen, sind Kernelemente, die zum besseren Verständnis einer professionalisierenden Ausbildung führen, nämlich hinsichtlich der zu bearbeitenden Inhalte sowie auch bezüglich notwendiger Handlungsprozesse (Bromme, 1992; Darling-Hammond, 1999; Reichenbach, 2004; Helmke, 2007). Dies erfordert nicht nur die Analyse des spezifischen Handlungsfelds von Lehrpersonen, sondern fragt grundsätzlich nach dem konkreten, situativen Handeln von Lehrpersonen. So wird hinsichtlich der Professionalisierung von Lehr-Lern-prozessen auch das erkennbar, wonach beispielsweise Shulman (2004) wie folgt fragt: «What are people really doing, when they teach?» (S. 503).

Deshalb zielt die Ausbildung von Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule FHNW auf professionelle pädagogische Handlungskompetenzen von Lehrpersonen, die praktisches Können im Berufsfeld mit wissenschaftlicher Reflexion und pädagogischem Ethos verknüpfen. Dies geschieht durch Studien in vier verschiedenen Bereichen, die alle dem doppelten Anspruch von Berufsfeldbezug und Wissenschaftsbezug Rechnung tragen:

Erziehungswissenschaften

In den erziehungswissenschaftlichen Studien werden der pädagogische Blick und die pädagogische Profession entwickelt. Dabei wird Bezug genommen auf verschiedene Disziplinen, zum Beispiel die Entwicklungspsychologie, die Lernpsychologie, die Sozialpsychologie, die Bildungstheorie oder die Bildungssoziologie. Von besonderer Bedeutung ist die Son-

derpädagogik, die im Hinblick auf die integrative Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Lernbedürfnissen in allen Schulstufen wichtig ist.

Fachwissenschaften

In den Fachwissenschaften erarbeiten sich die Studierenden in den Bezugsdisziplinen der Schulfächer ein disziplinäres Theoriewissen und fachspezifisches Können, das im Hinblick auf den Lehrberuf bedeutsam ist. Insbesondere lernen sie, sich Fragen zur Konstruktion wissenschaftlichen Wissens in den entsprechenden Disziplinen zu stellen und Instrumente wissenschaftlichen Forschens und Arbeitens anzuwenden.

Fachdidaktik

Kernthema der Fachdidaktik ist die Vermittlung. Die Fachdidaktik erforscht und klärt die Beziehungen zwischen Inhalten und Themen auf der einen Seite, den Lernenden mit ihren lebensweltlichen Bezügen und Voraussetzungen auf der anderen Seite sowie den institutionellen Rahmenbedingungen des Schulfaches. Die fachlichen Inhalte werden in der Fachdidaktik unter dem Gesichtspunkt ihrer Lehr- und Lernbarkeit für Schülerinnen und Schüler einer bestimmten Altersstufe reflektiert.

Berufspraktische Studien

Die berufspraktischen Studien sind vielfältig mit den Erziehungswissenschaften, Fachdidaktiken und Fachwissenschaften verbunden. Sie stellen einen Ort der Erkundung und Orientierung, der Erfahrung und Übung, der Erprobung und Reflexion sowie der Bewährung dar.

Ausgewählte Leitideen

Die Ausbildung von Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule FHNW orientiert sich an den Prinzipien der Erwachsenenbildung auf der Tertiärstufe, an den Grundsätzen guter Lehre und an einer wissenschaftlichen Ausbildung, was Studierenden ein hohes Mass an Autonomie, Partizipation und Selbstverantwortlichkeit ermöglicht.

Das Studium fördert das berufsbezogene Lernen durch die aktive Auseinandersetzung mit bedeutsamen disziplinären und problembezogenen Themen in wechselnden didaktischen Arrangements. Dem Kontakt zwischen Studierenden und Dozierenden wird hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Dadurch werden insbesondere auch Werte und die Lehr-, Lern- und Forschungskultur des Studienfachs vermittelt. Fachliches Lernen wird ebenfalls erleichtert, wenn es sich dabei um ein gemeinsames Unterfangen mehrerer Studierender handelt. Gemeinsam Gedanken zu entwickeln und auf Ideen anderer zu reagieren, fördert die Denktätigkeit und vertieft das Verständnis des Gelernten. Lerngruppen fördern das Zusammenarbeiten im Team und bereiten auf die Kooperation im Lehrberuf vor.

Flexibel studieren

Die Ausbildung von Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule FHNW stellt hohe, aber erfüllbare Ansprüche. Dies führt zu guten Leistungsergebnissen, die durch differenzierte Rückmeldungen abgesichert werden. Lernanlässe geben regelmässig Gelegenheit, den eigenen Wissensstand zu überprüfen und die eigenen Stärken und Schwächen einzuschätzen.

Die Pädagogische Hochschule FHNW bietet durch ihre Grösse verschiedene Studienwege und Wahlmöglichkeiten. Die Hochschule ist der Überzeugung, dass gerade für den Lehrberuf Personen mit vielfältigen Lebensperspektiven wertvoll sind. Sie fördert daher die Vereinbarkeit von Studium mit Aktivitäten in anderen Lebensbereichen gezielt. So entscheiden die Studierenden individuell, in welchem Semester sie wie viele Veranstaltungen besuchen. Dies trägt dazu bei, die unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Studierenden zu berücksichtigen. Gleichzeitig ist die Ausbildung dank der verschiedenen Standorte in der ganzen Nordwestschweiz nah an den Zielstufen. Dies garantiert wirkungsvolle Verknüpfungen mit den regionalen und lokalen Gesellschaften und Kulturen, was für den Lehrberuf charakteristisch ist.

«Die Ausbildung von Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule FHNW stellt hohe, aber erfüllbare Ansprüche.»

Literatur

- Bromme, R. (1992). Der Lehrer als Experte. Zur Psychologie des professionellen Wissens. Bern u.a.: Huber.
- Darling-Hammond, L. (1999). A license to teach. Raising standards for teaching. San Francisco: Jossey Bass.
- Helmke, A. (2007). Unterrichtsqualität erfassen, bewerten, verbessern. Seelze: Klett / Kallmeyer.
- Reichenbach, R. (2004). Noch ein Sensorium für das Allgemeine in der Pädagogik? Urteilsfähigkeit als Kennzeichen pädagogischer Professionalität. Beiträge zur Lehrerbildung 22 (3).
- Shulman, L. S. (2004). The Wisdom of Practice. Essays on Teaching, Learning, and Learning to Teach. San Francisco: Jossey-Bass.

Neue Studiengänge und neue Personalstruktur

Die Neudefinierung des Studienangebots fordert von allen Beteiligten eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage, was eine gute Lehrerinnen- und Lehrerbildung ausmacht. Die konsequente Kompetenzenorientierung stellt dabei eine der grössten Herausforderungen dar.

Prof. Dr. Christine Böckelmann, Generalsekretärin

Kontextthemen der Entwicklung

Die Pädagogische Hochschule FHNW entwickelt gegenwärtig neue Studiengänge, die mit dem Herbstsemester 2009/2010 starten werden. Das Projekt steht dabei in einem Kontext von drei grossen Themenfeldern, die im Kern eine je eigene, voneinander unabhängige Dynamik haben, sich im institutionellen Entwicklungsprozess jedoch überlagern. Es geht

- a) um einen Fusionsprozess der Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen der Trägerkantone auf der Ebene der Inhalte,
- b) um die Weiterführung der Umsetzung der Bologna-Vorgaben und
- c) um die Tertiärisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der institutionellen Innenwelt.

Fusionsprozess auf der Ebene der Inhalte

Mit der Gründung der Pädagogischen Hochschule FHNW im Jahr 2006 wurde eine Organisationsstruktur geschaffen, bei der die Institute entlang der Leitungsbereiche bzw. im Ausbildungsbereich entlang der stufenbezogenen Studiengänge gegliedert wurden. Die stufenbezogenen Ausbildungsangebote der verschiedenen Kantone wurden damit je unter einem Dach mit einer gemeinsamen Leitung zusammengefasst. Konzeptionell blieben die Studiengänge jedoch kantonspezifisch.

Im aktuellen Prozess werden nun einheitliche Konzepte für die stufenspezifischen Ausbildungen an den verschiedenen Standorten entwickelt – der strukturellen Fusion folgt also auch noch ein inhaltlicher Fusionsprozess. Dieser ist mindestens so anspruchsvoll wie die strukturelle Fusion. Es geht darum, eine gemeinsame fachliche Verständigungsgrundlage zu schaffen, Bewährtes aus den verschiedenen Konzepten zueinander in Beziehung zu setzen und gegeneinander abzuwägen, um daraus etwas Neues, Gemeinsames entstehen zu lassen. Dabei geht es nur vordergründig lediglich um Fachlichkeit und Rationalitäten. Dieser Prozess bedingt auch – und dies ist für die Beteiligten oft einiges schwieriger – eine Revision individueller Überzeugungen, was eine gute Lehrerinnen- und Lehrerbildung ausmacht, sowie der Normen und Werte, die die bisherige Arbeit geprägt haben. Bewährtes muss wieder losgelassen werden, und gegenüber Kolleginnen und Kollegen an anderen Standorten ist eine grosse Offenheit gefragt. Ein solcher Prozess braucht Zeit, und es ist ein Kennzeichen von institutionellen Veränderungen, dass unter dem Druck der notwendigen Ergebnisorientierung um den Raum für Auseinandersetzungen immer wieder gerungen werden muss.

Für die Qualität der Studiengänge und die berufliche Entwicklung der Dozierenden ist der inhaltliche Fusionsprozess

mit der Chance verbunden, die grossen fachlichen Kompetenzen an den verschiedenen Standorten zusammenzuführen und dadurch Synergien entstehen zu lassen, die neue Professionalisierungsschritte erlauben.

Bologna-Vorgaben: Weiterführung der Umsetzung

Die Bologna-Vorgaben bestehen nicht nur aus einer Modularisierung der Studienangebote und der Berechnung von ECTS-Punkten. Dieser Prozess wurde bereits bei den bisherigen Studiengängen erfolgreich durchgeführt und war für sich ein anspruchsvoller Schritt. Ein ganz wesentlicher Dreh- und Angelpunkt der Bologna-Vorgaben ist auch der Perspektivenwechsel von der Fokussierung auf die Lehrenden und die Lehrinhalte zur Orientierung an den Lernenden und den Kompetenzen, die diese durch Studiengänge erwerben sollen – oder auf «Neudeutsch»: der Change hin zu einer Outputorientierung. Diesen Perspektivenwechsel gilt es bei den neuen Studiengängen konsequenter als bisher umzusetzen und damit den begonnenen Prozess der Orientierung an den Bologna-Vorgaben weiterzuführen.

Die Ausrichtung auf Kompetenzen, die durch Studiengänge erworben werden, hat vielfältige Hintergründe. Zwei davon sollen kurz erwähnt werden:

Zum einen führt ein Vergleich von konkreten Lehrinhalten in Studiengängen verschiedener Institutionen unweigerlich dazu, dass diese nur mit sehr viel gutem Willen gegenseitig anerkannt werden können. Konkrete Lehrinhalte verschiedener Studiengänge mit dem gleichen Titel werden nämlich nie wirklich übereinstimmen, da sie von individuellen Schwerpunktsetzungen, Aktualitäten und institutionellen Gegebenheiten stark beeinflusst sind. Damit könnte ein wesentliches Ziel der Bologna-Reform nur schwer erreicht werden.

Zum anderen setzt sich die Erkenntnis durch, dass der Aspekt, über welches Inhaltswissen jemand zu einem bestimmten Zeitpunkt verfügt, noch nicht viel darüber aussagt, wie erfolgreich jemand längerfristig im Beruf sein wird (z.B. Frank, 2003, 168ff.¹; Gnahs, 2007, 15f.²). Inhalte sind einer dynamischen Entwicklung ausgesetzt und veralten rasch. Relevant ist vor allem die Entwicklung des Potenzials, immer wieder neue Aufgaben und Herausforderungen in noch unbekanntem Situationen bewältigen zu können. Es kommt bei einer Studiengangskonzeption also nicht so sehr darauf an, welche ganz konkreten Inhalte vermittelt werden, sondern welche Kompetenzen angestrebt werden. Dabei kann unter einer Kompetenz die Fähigkeit zur erfolgreichen Bewältigung komplexer Anforderungen in spezifischen Situationen ver-



Studierende in der berufspraktischen Ausbildung sammeln Erfahrung, Praxisklasse Sekundarstufe I, Liestal

standen werden, die den Einsatz von Wissen, von kognitiven und praktischen Fähigkeiten genauso einschliesst wie personale und soziale Verhaltenskomponenten (OECD, 2003³).

Eine konsequente Kompetenzorientierung bedeutet im pädagogischen Feld einen massiven Kulturwandel. In vielen Hochschulen wurden Kompetenzziele bisher vor allem im Sinne von Professionsstandards neben die bisher verwendeten Inhaltskataloge gestellt. Module wurden so konzipiert, dass die Inhalte, die darin vermittelt werden sollen, mehr oder weniger abschliessend definiert sind. Ein Effekt davon ist, dass Dozierende kaum noch die Möglichkeit haben, Schwerpunkte aus der eigenen Forschungstätigkeit zu positionieren und Studiengänge sehr häufig renoviert werden müssen, weil die fixierten Inhaltskataloge nicht mehr aktuell sind. Der Bologna-Prozess droht so, zu einem normierten Korsett für Lehrveranstaltungen zu werden.

«Der Bologna-Prozess droht, zu einem normierten Korsett für Lehrveranstaltungen zu werden.»

Mit den neuen Studiengängen der Pädagogischen Hochschule FHNW wird nun versucht, die Kompetenzorientierung konsequenter umzusetzen und damit Felder zu eröffnen, die eine kontinuierliche Anpassung der Inhalte an aktuelle Gegebenheiten sowie individuelle Schwerpunktsetzungen der Dozierenden ermöglichen. Gleichzeitig soll damit den Studieren-

den vermittelt werden, dass das Feld der Themen und Inhalte, die für den Lehrerinnen- und Lehrerberuf relevant sind, sehr vielfältig ist und in der Grundausbildung immer nur ein Teil davon vermittelt werden kann. Zur Weiterentwicklung der Grundkompetenzen, die durch die Ausbildung erlangt werden, gehört die Aneignung von und die Auseinandersetzung mit immer wieder neuen Themen und Inhalten.

Auf der konzeptuellen Ebene bedeutet die konsequente Kompetenzorientierung, dass zwischen allgemeinen Modulbeschreibungen und der Beschreibung der konkret durchgeführten Veranstaltungen unterschieden wird. Der Fokus bei den allgemeinen Modulbeschreibungen, die eine überdauernde Gültigkeit haben, liegt auf den zu erreichenden Kompetenzzielen. Ergänzend wird ein Katalog von möglichen Themen und Inhalten angefügt, mit denen diese Ziele erreicht werden können. Semesterweise werden die konkret angebotenen Veranstaltungen aktuell konzipiert. Hier entscheiden die Teams der Dozierenden, welche Schwerpunkte innerhalb des vorgegebenen Rahmens jeweils gesetzt werden sollen bzw. welche konkreten Themen und Inhalte ausgewählt werden, um die Kompetenzziele zu erreichen.

Für die Studierenden sind sowohl die allgemeinen Modulbeschreibungen als auch die Ausschreibungen der konkreten Veranstaltungen transparent. Sie können bei Parallelveranstaltungen wählen, welche Themen und Inhalte sie in Bezug auf die zu erreichenden Kompetenzziele am meisten interessieren. Die Studiengänge profitieren durch dieses System von einem dynamischen Effekt der kontinuierlichen Qualitätsentwicklung.

Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Formal sind seit einigen Jahren aus den Lehrerinnen- und Lehrerseminaren Pädagogische Hochschulen geworden. Augenfällig ist dabei die Erweiterung des Leistungsspektrums um Forschung und Entwicklung, Dienstleistungen sowie Angebote der Weiterbildung. Augenfällig ist auch, dass an die Dozierenden bezüglich Qualifikation andere Anforderungen gestellt werden und die Absolventinnen und Absolventen ein Abschlussdiplom mit einem anderen Status erhalten. – Dies alles sind formale Aspekte, die sich im Grunde genommen etablieren lassen, ohne dass sich die inneren Prozesse und das Selbstverständnis der Beteiligten massiv ändern müssten. Mit den formalen Aspekten ist die Tertiarisierung in der Innenwelt der Institution noch nicht umgesetzt.

«Zum Kern einer Hochschule gehört die Idee, die Lehre an die Wissensproduktion anzuschliessen und damit laufend aktuell zu halten.»

Zum Kern einer Hochschule gehört die Idee, die Lehre an die Wissensproduktion anzuschliessen und damit laufend aktuell zu halten – oder anders formuliert: Lehre in Aus- und Weiterbildung sowie Dienstleistungen sollen über die beteiligten Mitarbeitenden mit Forschung und Entwicklung im Austausch stehen. Die Dozierenden sollen ihr Arbeitsspektrum also erweitern und nicht nur lehren, sie sollen sich auch an Forschung und Entwicklung beteiligen und Dienstleistungen erbringen. – Dieser Wandel bedeutet einen längeren Prozess, der nicht von heute auf morgen durchzuführen ist, und erfordert für viele Mitarbeitende eine Veränderung im eigenen beruflichen Selbstverständnis.

Blickt man auf die Universitäten, die in diesem Punkt über eine lange Erfahrung verfügen, so zeigen sich drei Dinge:

Für viele Mitarbeitende kann der «Allrounder-Anspruch» zu einer «Allrounder-Falle» werden, indem die verschiedenen Leistungsbereiche bezüglich der Qualitätsansprüche, der erforderlichen Kompetenzen und der unterschiedlichen betrieblichen Logiken kaum unter einen Hut zu bringen sind und zu einer enorm hohen quantitativen Arbeitslast führen. Ergebnis ist ein weitverbreitetes hohes Stresspotenzial mit möglichen Auswirkungen auf die Gesundheit (Faller, 2005⁴, S. 934; Hildebrand, Michel & Surkemper, 2007⁵, S. 235).

An einigen Hochschulen ist der «Allrounder-Anspruch» eher zu einem «Allrounder-Mythos» geworden, indem viele Mitarbeitende nicht in allen Leistungsbereichen tätig sind, obwohl die formale Vorgabe oft aufrechterhalten wird.

Trotz der Schwierigkeiten erweist sich die Verbindung von Forschung und Lehre als etwas, das im Arbeitsalltag als äusserst sinnvoll erachtet wird und auf das daher nicht verzichtet werden soll (z.B. Deutscher Hochschulverband, 2008⁶; Hartmer, 2008⁷).

An der Pädagogischen Hochschule FHNW werden diese Erfahrungen sehr ernst genommen, wenn es darum geht, den Prozess der Tertiarisierung im Innern der Institution voranzutreiben. Das Zusammenführen von Lehre und Forschung

kann nur gelingen, wenn Strukturen und Arbeitsbedingungen geschaffen werden, in denen dies für die Mitarbeitenden auch realistisch machbar ist. Nur so kann die Qualität der Studiengänge wirklich erhöht werden, und nur so werden für die Mitarbeitenden berufliche Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen, in denen sie sich fachlich kontinuierlich qualifizieren können.

Entwickelt wurde ein Professuren-Teamkompetenzenmodell, das im Sommer 2009 eingeführt wird. Kernidee ist, die verschiedenen Leistungsbereiche in einer Struktur zusammenzuführen und dabei den Fokus auf ein Team als Ganzes zu richten und nicht mehr auf einzelne Mitarbeitende, die alle Leistungsbereiche abdecken sollten. Professuren sind also disziplinäre Teams mit Dozierenden, Mittelbauangehörigen und administrativen Mitarbeitenden, die Leistungen in der Lehre, in den berufspraktischen Studien sowie in Forschung und Entwicklung erbringen. Das Team einer Professur bearbeitet ein spezifisches Themenfeld der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Bezug auf die fachliche Weiterentwicklung im Kontext des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses, führt Forschungs- und Entwicklungsprojekte durch, entwickelt Umsetzungsinstrumente für den Bildungsbereich, setzt das Themenfeld in Lehrveranstaltungen um und erbringt Dienstleistungen. Dabei kooperiert es mit institutionsinternen und -externen Partnerinnen und Partnern.

Das für diesen Auftrag erforderliche Spektrum an Kompetenzen kann aufgrund der Breite und des Anspruchsniveaus der Leistungen, die von einer Professur erfüllt werden müssen, nur von einem Team gemeinsam abgedeckt werden. Es erfordert auf der einen Seite hoch spezialisierte Kompetenzen im Forschungsbereich und auf der anderen Seite eine sehr grosse Praxisnähe zum aktuellen Schulfeld. Fachlich-inhaltliche Spezialisierungen sowie ein fundierter Überblick über das alltäglich-breite Inhaltsfeld in Schulen sind gleichermaßen wichtig. Zudem sind Umsetzungskompetenzen sowohl in Praxisinstrumente als auch in wissenschaftliche Publikationen und Referate gefordert. Schliesslich ist ein differenziertes didaktisches Handwerk von der Anwendung in der Erwachsenenbildung über die Anwendung innerhalb von Schulentwicklungsprojekten in Verbindung mit Unterrichts- und Organisationsentwicklung bis zur Anwendung im Unterricht der Volksschule notwendig. Das Team einer Professur ist so zusammengesetzt, dass Mitarbeitende mit unterschiedlichen fachlichen Kompetenzen und beruflichen Erfahrungen innerhalb eines gemeinsamen Themenfeldes in verschiedenen Anwendungsgebieten tätig sein können. Ziel ist, dass sich die verschiedenen fachlichen Kompetenzen der Mitarbeitenden in der Zusammenarbeit so ergänzen, dass das Team den gesamten Leistungsauftrag abdecken kann und sich Transfer- und Synergiepotenziale zwischen den verschiedenen Anwendungsgebieten ergeben.

Professuren werden von Führungspersonen geleitet, die gleichzeitig über hohe Führungskompetenzen, Innovationskraft sowie fundierte Kenntnisse über den aktuellen Stand des wissenschaftlichen Diskurses im zu bearbeitenden Themenfeld verfügen. Auf ihre Auswahl und Förderung wird grosses Gewicht gelegt, denn das Professuren-Teamkompetenzenmodell kann nur zu einem Erfolg werden, wenn die Leitenden das Modell mittragen und ihre Funktion kompetent wahrnehmen.

Ein abgestimmtes Ensemble von Entwicklungsschritten

Die aktuellen Studiengangentwicklungen der Pädagogischen Hochschule FHNW nehmen die grossen aktuellen Kontextthemen auf. Die inhaltliche Fusion bisheriger kleinerer Ausbildungsinstitutionen, eine konsequentere Kompetenzorientierung sowie das Schaffen von Arbeitsbedingungen, in denen die Verbindung von Lehre und Dienstleistungen mit Forschung und Entwicklung realistisch möglich ist, bilden ein aufeinander abgestimmtes Ensemble von Entwicklungsschritten. Ziel ist, die Qualität der Leistungen nicht nur langfristig zu erhalten, sondern mithilfe aller Beteiligten auch kontinuierlich weiterzuentwickeln.

¹ Frank, I. (2003). Erfassung und Anerkennung informell erworbener Kompetenzen – Entwicklung und Perspektiven in Deutschland und in ausgewählten europäischen Ländern. In: Wittwer, W.; Kirchof, St. (Hrsg.). *Informelles Lernen und Weiterbildung. Neue Wege zur Kompetenzentwicklung*. München: Luchterhand.

² Gnahs, D. (2007). *Kompetenzen – Erwerb, Erfassung, Instrumente*. Bielefeld: Bertelsmann.

³ OECD (2003). *Definition and Selection of Competencies: Theoretical and Conceptual Foundations (DeSeCo)*. Summary of the final report «Key competencies for a successful Life an an Well-Functioning Society». Paris. www.oecd.org/dataoecd/47/61/35070367.pdf, 1.10.2008

⁴ Faller, G. (2005). *Qualitätsaspekte hochschulbezogener Gesundheitsförderung. Empfehlungen auf Grund eines deutsch-anglo-amerikanischen Vergleichs*. Frankfurt: Peter Lang.

⁵ Hildebrand, C.; Michel, S.; Surkemper, H.-P. (2007). Die Gesundheit der Statusgruppen – eine Synopse. In: Krämer, A.; Sonntag, U.; Steinke, B.; Meier, S.; Hildebrand, C. (Hrsg.). *Gesundheitsförderung im Setting Hochschule. Wissenschaftliche Instrumente, Praxisbeispiele und Perspektiven*. Weinheim: Juventa, 13–28.

⁶ Deutscher Hochschulverband (2008). *Kempen: «Lehrprofessor ist kein Universitätsprofessor!»*. Deutscher Hochschulverband zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrats. Pressemitteilung 9/2008 vom 7. Juli 2008. Download unter <http://www.hochschulverband.de/cms/fileadmin/pdf/pm/pm09-2008.pdf> (Stand 14. Juli 2008).

⁷ Hartmer, M. (2008). *Forschen und lehren statt verwalten*. In: *Forschung und Lehre*, 2, 92–93.

Entwicklungsschwerpunkte der Ausbildungsinstitute

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung wird morgen anders sein als heute. Mit strategischen Entwicklungsschwerpunkten und der konsequenten Umsetzung des daraus resultierenden Wissens in der Lehre prägen die Ausbildungsinstitute der Pädagogischen Hochschule FHNW national die Lehrerinnen- und Lehrerbildung von morgen.

Die Pädagogische Hochschule FHNW hat nicht nur mit der Einrichtung von fachlich profilierten Professuren einen für die Pädagogischen Hochschulen der Schweiz neuen Weg beschritten. Auf der Ebene der Institute wird gegenwärtig eine Profilbildung verfolgt, die einmalig für die Pädagogischen Hochschulen sein dürfte. Die stufenspezifischen Lehrinstitute bündeln ihre Forschungs- und Entwicklungsarbeiten mit Hilfe professurenübergreifender strategischer Themen. Diese Themen sind das Resultat einer Analyse der wesentlichen Ergebnisse der internationalen Bildungssystemvergleiche. Sie sollen die Lehre mit Hilfe einer stufenspezifischen Ausrichtung von Forschung und Lehre eines Instituts anreichern und eine strukturelle Kopplung des Forschungs- und Entwicklungssystems mit dem Bildungssystem ermöglichen.

Die Ausbildungsinstitute der Pädagogischen Hochschule FHNW stellen nachfolgend ihre Stufe und ihre Entwicklungsschwerpunkte kurz vor:

Eine neue Pädagogik für die Eingangsstufe

Die Eingangsstufe mit einer gegenüber der bisherigen Struktur flexiblen Einschulung in altersgemischten Klassen eröffnet den Kindern Chancen, besser in eine Gesellschaft hineinzuwachsen, in der vielfältige Kulturen und Lebensweisen gleichwertig nebeneinander bestehen. Die Eingangsstufe hat für das Gelingen der schulischen Sozialisation einen hohen Stellenwert. Mit der Eingangsstufe werden Kinder dort abgeholt, wo sie leistungsmässig stehen. Die Erfahrungen der letzten Jahre in Versuchsklassen im In- und Ausland zeigen, dass der Schriftspracherwerb, die Mathematik dieser Stufe und der Sachunterricht im neuen Setting besser und individuell früher vermittelt werden können. Die Ergebnisse zeigen, dass vor allem auch in den ersten beiden Jahren der Eingangsstufe intensiver gelernt wird als bisher. Für das Institut Vorschul- und Unterstufe bedeutet das eine Professionalisierung der Lehrerbildung dieser Stufe auf die Grundfragen der neuen Eingangsstufe hin: Wir benötigen eine neue Fachlichkeit und eine Diskussion über Pädagogik, Didaktik und Fachdidaktik in der neuen Stufe. In der Forschung sind zudem gemäss Befund der Projektleitung Basis- und Grundstufe der EDK OST die Bedeutung des Settings mit einem differenzierenden Lehrpersonenteam und dem Konzept der individuellen Förderung der Kinder weiter zu bedenken.

Schliesslich ist es für das Institut Vorschul-/Unterstufe wichtig, ausgehend von Unterrichtsmaterialien, die in den berufspraktischen Studien erarbeitet werden, und ausgehend von international recherchierten fachdidaktischen Konzepten der Frühförderung von Kindern dieser Stufe Lehrmittel und Internet-Plattformen zu entwickeln, die dem Unterricht

der Eingangsstufe zugrunde gelegt werden können und die mithelfen, die vorgegebenen Standards am Schluss der Eingangsstufe in konkretes Unterrichtsgeschehen zu übersetzen. Diese Lehrmittel und Materialien bezeichnen wir als Spiel-Lern-Umgebungen. Wir bringen dadurch zum Ausdruck, dass neue Lehrmittel dieser Stufe einerseits die Lebenswelt und die Aktivitätsformen dieser Kinder – wie zum Beispiel das Spiel – nicht negieren, andererseits aber durchaus die Erreichung anspruchsvoller Zielsetzungen im Unterricht dieser Stufe ermöglichen.

«Die Eingangsstufe hat für das Gelingen der schulischen Sozialisation einen hohen Stellenwert.»

Das Institut Vorschul- und Unterstufe entwickelt Spiel- Lern-Umgebungen in allen Fachbereichen und Themen der Eingangsstufe. Die Spiel-Lern-Umgebungen werden im Felde erprobt und in ihrer pädagogischen Wirkung erforscht. Damit stellen wir uns der Diskussion in Bezug auf die konkrete pädagogische Ausgestaltung der neuen Eingangsstufe, denn je nach Ergebnis der Evaluationsforschung müsste der Unterricht in der Eingangsstufe dann adaptiert werden.

Prof. Dr. Martin Straumann

Leiter Institut Vorschul-/Unterstufe

Selbst gesteuertes Lernen und Fremdsprachen auf der Primarstufe

Neben den nach wie vor unverzichtbaren Fremdsprachen-Kompetenzen erlangen in der mobilen Welt von heute Formen des Selbstlernens entscheidende Bedeutung. Das Institut Primarstufe baut in der Lehre und im Forschungsbereich die Entwicklungsschwerpunkte «selbst gesteuertes Lernen» und «Fremdsprachen» aus und konsolidiert damit ein eigenständiges Profil.

Die vertiefte Forschung in den zwei Bereichen gewährleistet gegen innen den Einbezug der Studierenden und Dozierenden in aktuelle Forschungsprojekte und optimiert somit auch die Ausbildungsqualität. Gegen aussen kann sich das Institut Primarstufe durch ein klar strukturiertes Forschungsprofil von analogen Ausbildungsinstitutionen differenzieren und sowohl eine nationale wie auch eine internationale Vernetzung erreichen.

Kompetenz für selbst gesteuertes Lernen in der Ausbildung übertragen

Der Entwicklungsschwerpunkt «selbst gesteuertes Lernen» ist am Institut Primarstufe mit dem wissenschaftlich beglei-

teten «Flexiblen Ausbildungsgang» zur Primarlehrperson seit 2004 gut etabliert. Die Lehre orientiert sich dabei durchgehend am Modell des Blended Learning und verringert die Präsenzzeit der Studierenden erheblich. Das institutsinterne Forschungsprojekt «@rs Architektur des Selbstlernens» liefert diesbezüglich die wissenschaftliche Fundierung. Die gewonnenen Forschungsergebnisse ermöglichen ein neues Verständnis von Lehren und Lernen sowie neue didaktische und pädagogische Handlungsräume für Studierende und Dozierende. Neue Medien bilden in diesem Prozess einen integralen Bestandteil der Ausbildung. Die Umsetzung der Ergebnisse und Erkenntnisse des @rs-Projektes in den Studiengang Primarstufe ist bereits erfolgt. Der nächste Schritt wird nun sein, das Konzept des selbst gesteuerten Lernens in Lernprozessen auf der Primarstufe zu implementieren.

«In der mobilen Welt von heute erlangen Formen des Selbstlernens entscheidende Bedeutung.»

Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe weiterentwickeln

Der zweite Entwicklungsschwerpunkt «Mehrsprachigkeit und Multimodale Ausdrucksformen» wird am Institut Primarstufe neu aufgebaut. Da per Artikel 4 des HarmoS-Konkordats die Einführung der ersten Fremdsprache in der 3. Klasse und die Einführung der zweiten Fremdsprache in der 5. Klasse der Primarschule erfolgt, will sich das Institut Primarstufe mit den Forschungsfragen, wie z.B. ein qualitativ hochwertiger Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe über eine zu modifizierende Ausbildung zukünftiger Lehrpersonen realisiert werden kann, auseinandersetzen.

Prof. Astrid Eichenberger

Leiterin Institut Primarstufe

Fachbezogene Lerndiagnostik und Lernförderung auf der Sekundarstufe I

Auf der Sekundarstufe I ist sowohl ein fachlich-disziplinärer Bezug als auch die individualisierte Förderung der Schülerinnen und Schüler für den Lehrberuf zentral. Diagnostische Kompetenz ist deshalb neben der Fach- und Vermittlungskompetenz eine wichtige Grundlage der Unterrichtskompetenz von Lehrpersonen.

Zur Lerndiagnostik befähigen

Eine individualisierte Förderung der Schülerinnen und Schüler erfordert, dass die individuellen und situativen Voraussetzungen von Lernprozessen erfasst und angemessen interpretiert werden können. Dies ist der Gegenstand der Förderdiagnostik, worunter diagnostische Tätigkeiten von Lehrpersonen verstanden werden, mit deren Hilfe bei Lernenden Voraussetzungen und Bedingungen planmässiger Lehr- und Lernprozesse ermittelt, Lernprozesse analysiert und Lernergebnisse festgestellt werden. Resultierend können angemessene erzieherische und unterrichtliche Fördermassnahmen geplant werden. Die Studierenden am Institut Sekundarstufe I werden deshalb speziell dazu befähigt, in den verschiedenen Fächern Lernstandserhebungen durchzuführen und Fördermassnahmen zu planen und zu evaluieren. Dies bedingt ein spezifisches Wissen um fachbezogene Förderdiagnostik und Förderplanung bei Jugendlichen.

Von besonderer Bedeutung für den Lernerfolg sind angesichts der Mehrsprachigkeit vor allem die Sprachkompetenz und das Lerninteresse der Lernenden. Das Verständnis von Lehrtexten und die Begriffsbildung im Unterricht erfordern ein entwickeltes Lese- und Sprachverständnis der Schülerinnen und Schüler, welches wiederum mit ihren Fachkenntnissen und Fachbegriffen eng verknüpft ist. Fachliches und sprachliches Lernen bedingen sich hier wechselseitig. Das fachbezogene Lerninteresse der Lernenden ist andererseits eine wichtige Voraussetzung und ein bedeutsames Ziel des Fachunterrichts auf dieser Stufe.

Individuelle Fördermöglichkeiten entwickeln

Mit diesem Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt wird das Ziel verfolgt, die inhaltlichen, sprachlichen und motivationalen Lernvoraussetzungen und Bedingungen von individuellen Lernprozessen in den einzelnen Fächern und Zielbereichen genauer in den Blick zu nehmen und Instrumente zu entwickeln, um den gegenstandsspezifischen Lernstand und die Lernfortschritte genauer zu erfassen und geeignete individualisierte Fördermöglichkeiten zu entwickeln. Der Schwerpunkt wird in erster Linie in den verschiedenen Fachdidaktiken bearbeitet in Zusammenarbeit mit der Lernpsychologie und Projekten für Forschendes Lernen in den Berufspraktischen Studien. Im Vordergrund stehen bei den Forschungsrichtungen videobasierte Unterrichtsforschungen und die Interventionsforschungen. Beides bietet wissenschaftliche Grundlagen für die Entwicklung von Lehrmitteln und Lernumgebungen.

Prof. Peter Gautschi

Leiter Institut Sekundarstufe I

Wissenschaftspropädeutik und Mehrsprachigkeit im gymnasialen Unterricht

Eine inhaltliche Spezifizierung und somit eine ausbildungsbezogene Konturierung der Lehre im Institut Sekundarstufe II muss in einen spezifischen Forschungskontext eingebunden sein. Darin werden zum einen aktuelle Wissenslücken aufgegriffen, zum anderen werden die Forschungsthemen auf die inhaltliche Orientierungsrahmung der Pädagogischen Hochschule FHNW sowie auf die Spezifität des Lehrerinnenbildungskontexts der Sekundarstufe II abgestimmt. Auf diese Weise generiert eine studiengangspezifische Forschung neue Erkenntnisse, welche die professionalisierungsbezogenen Prozesse der Ausbildung unter je ausgewählten Aspekten anleiten.

Wissenschaftspropädeutik

Gemäss Herrmann (2001) erfordert die Ausbildung von Lehrpersonen der Sekundarstufe II Kenntnisse der Wissenschaftspraxis des eigenen Fachs. Nur so wird der Unterricht einer (fachbezogenen) Wissenschaftspropädeutik, «so sie denn geschieht», (S. 568) für Lernende in Gymnasien möglich. Die systematische Ergründung von Fragestellungen rund um Möglichkeiten, Zielsetzungen bzw. Wünschbarkeiten der Einführung oder Weiterentwicklung einer Wissenschaftspropädeutik in gymnasialen Ausbildungsgängen steht offen und ist für den schweizerischen gymnasialen Bildungskontext noch wenig diskutiert. Als praktische Umsetzungsfelder dieses Forschungskontexts wären zum Beispiel Projektarbeiten und darunter vor allem die Matura-Arbeiten zu sehen. Gemäss den Reglementen als auch den praktischen Erfahrungen

kommen darin Anforderungen auf die Maturanden und Maturandinnen zu, die teilweise propädeutische Kenntnisse der Hochschulstudiengänge erfordern.

Mehrsprachigkeit im gymnasialen Unterricht

Die Ausbildung sogenannter Mehrsprachigkeit zählt heute zu den Kernelementen schulischer Bildung. Bestehende Optionen, diese effizient zu erwerben, sollten möglichst wahrgenommen und optimal genutzt werden, was als Anliegen der nationalen bildungspolitischen Vorstösse der letzten Jahre nachdrücklich gefordert wurde. Verschiedene Regionen der Schweiz sind mehrsprachig und könnten diesen Umstand in verstärkter Weise nützen. So besteht auch im Raum Basel die Möglichkeit eines «sprachräumlich» organisierten Fremdsprachenerwerbs im Gymnasium in Französisch und/oder Englisch. Eine diesbezügliche Spezialisierung könnte in der Schweiz Signalwirkung haben, gerade weil andere mehrsprachige Regionen vom generierten Forschungswissen profitieren könnten. Darüber hinaus zeigte sich durch die gezielte Forschung auf dem Platz Basel, wie sich in Gymnasien zusätzlich Sprachkompetenzen durch immersiv erteilte Unterrichtseinheiten (NFP56, 2005) entwickeln liessen.

In diesem Bereich ist am ISEK II durch den Masterstudiengang «Mehrsprachigkeit», der in Kooperation mit der Universität Basel und den Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg sowie im Elsass durchgeführt wird, bereits ein strukturelles Kernelement vorhanden, das in den weiteren Forschungskontext eingebunden werden kann.

Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe I

Die enge interne Kooperation mit dem Institut Sekundarstufe I ermöglicht, dass die Professuren-Teams beider Institute, welche wechselseitig die Verantwortung für die Ausbildung der anderen Stufe tragen, die Forschungsschwerpunkte in ihre Vorhaben integrieren können und müssen.

Prof. Dr. Viktor Abt

Leiter Institut Sekundarstufe II

Entwicklung sonderpädagogischer Kompetenzen in der gesamten Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Das Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie bietet einen Bachelor-Studiengang Logopädie und einen Master-Studiengang Sonderpädagogik mit den Vertiefungsrichtungen Schulische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung an. Für die gesamte Pädagogische Hochschule FHNW nimmt das Institut einen umfassenden Leistungsauftrag zur Entwicklung sonderpädagogischer Kompetenzen bei angehenden und ausgebildeten Regellehrpersonen wahr.

Als heil- und sonderpädagogisches Kompetenzzentrum der Nordwestschweiz trägt das Institut mit Lehre und Forschung zur integrativen Schul- und Unterrichtsentwicklung bei. Mit dem Kompetenzbereich Logopädie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie der Heilpädagogischen Früherziehung werden human-, sozial- und sprachwissenschaftliche Wissensbestände in einen pädagogisch-therapeutischen Kontext gestellt, womit der Horizont der Pädagogischen Hochschule entscheidend erweitert wird.

Konkretisierung der Erkenntnisse in Beratungs- und Interventionsmodellen

Das Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie verfügt über ausgewiesene Expertise im Bereich pädagogisch-therapeutischer, förderdiagnostischer und didaktischer Handlungskonzepte und ihrer Vermittlung, Erprobung und Evaluation im Bereich der Logopädie, der Heilpädagogischen Früherziehung und der Schulischen Heilpädagogik. Wissenschaftlich reflektierte Konzepte und Forschungsergebnisse werden in einen Bezug zu praktischen Problemstellungen gebracht und multiperspektivisch analysiert. Von Bedeutung sind dabei systemisch-lösungsorientierte und psychodynamische Denkansätze und ihre Konkretisierung in Beratungs- und Interventionsmodellen. Interdisziplinarität und kulturelle sowie literarische Zugänge zu heil- und sonderpädagogischen Fragestellungen sind zentraler Bestandteil der Lehr- und Lernkultur am Institut.

Prof. Dr. Jan Weisser

Leiter Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie

Literatur

- Herrmann, U. (2001). Universitäre Gymnasiallehrerbildung: Die lange Geschichte einer Selbstillusionierung und ein Plädoyer für eine Berufsfakultät. *Pädagogische Rundschau*, 55 (2001), 565–584.
- NFP56. (2005). Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz.

Das Forschungs- und Studienzentrum für Pädagogik

Antworten auf Bildungsfragen

Prof. Dr. Viktor Abt, Geschäftsführer FSP



Diskutierende Studierende an der Pädagogischen Hochschule FHNW, Basel

Das Forschungs- und Studienzentrum für Pädagogik (FSP) wird von der Universität Basel und der Pädagogischen Hochschule FHNW zu gleichen Anteilen getragen und ist auf bestem Weg, sich als national bedeutsames Qualifizierungs- und Forschungszentrum für pädagogische und fachdidaktische Fragen zu etablieren.

Ein zentraler Teil der Aufbauarbeit des FSP ist die Planung für einen Master-Studiengang Pädagogik und Fachdidaktik. Die zwingend mit einem Master-Studiengang verbundene Forschungsarbeit ist vor dem Hintergrund der bereits laufenden Forschungsausrichtungen sowie -aktivitäten an der Pädagogischen Hochschule FHNW im Institut Forschung und Entwicklung (IFE) einzustufen. Das IFE hat im Hinblick auf den Portfolioprozess 2009/10 fünf Forschungsschwerpunkte definiert. Die fünf Forschungszentren mit den Themen Bil-

dungsorganisation und Schulqualität, Lesen, Medien, Schrift, Naturwissenschafts- und Technikdidaktik, Politische Bildung und Geschichtsdidaktik sowie Schule als öffentlicher Erziehungsraum sind für die Planung des Studiengangs von essenzieller Bedeutung. Ohne eine wirksame Relation zur Forschungsarbeit im IFE kann der Studiengang Pädagogik und Fachdidaktik nicht aufgebaut werden. Primär sind zurzeit die Leiterinnen und Leiter der Zentren in die Planungsarbeit involviert. In der Verbindung von Forschung und Lehre wird sich diese Zusammenarbeit sowohl in die Tiefe wie in die Breite intensivieren.

Ein qualitativ herausragender Master-Studiengang wird die Voraussetzungen schaffen, dass – in fest verankerter Zusammenarbeit mit der Universität Basel – drei Graduiertenkollegs in Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik aufgebaut werden können. Anzustreben ist, dass die Graduiertenkollegs

so positioniert werden, dass sie für nationale Kooperationen attraktiv sind und dass vorhandene Finanzierungsmodelle des Nationalfonds genutzt werden können. Unter diesen Bedingungen wird es auch möglich sein, hoch qualifizierte Studierende aus der Schweiz und auch aus dem Ausland anzuziehen.

«Der Master-Studiengang Pädagogik und Fachdidaktik nimmt sowohl hinsichtlich der Forschungstätigkeiten als auch hinsichtlich des Master-Studiums eine Brückenfunktion ein.»

Master-Studiengang «Educational Sciences»

Der auf Herbst 2009 zu eröffnende Master-Studiengang Pädagogik und Fachdidaktik («MA Educational Sciences») nimmt sowohl hinsichtlich der Forschungstätigkeiten als auch hinsichtlich des Master-Studiums eine Brückenfunktion ein. Der Studiengang in seiner vollen Ausprägung und Umsetzung repräsentiert und trägt die Verbindung von Forschung und Studium an der Universität und an der Pädagogischen Hochschule. Die Kooperation des Forschungs- und Studienzentrums für Pädagogik (FSP) und des Instituts Forschung und Entwicklung (IFE) ist für den Master in Educational Sciences nicht nur strukturell, sondern auch inhaltlich konstitutiv. Sie erlaubt den Zugang zu den Forschungsfeldern im Rahmen des Kernbereichs Pädagogik und der vorgesehenen Schwerpunkte in Bildungstheorie und Bildungsforschung sowie in Erwachsenenbildung und in den Fachdidaktiken. Der Anschluss an grössere Forschungsprojekte und die Unterstützung der Forschungsvorhaben der Studierenden einerseits und die Verstärkung der Forschung im FSP und im IFE andererseits werden dynamische Elemente der kommenden Entwicklung bilden.

Master-Studiengang «Lehrberufe für Gestaltung und Kunst» (MA LGK)

Der MA LGK ist ein Master-Studiengang in Kooperation der Hochschule für Gestaltung und Kunst sowie der Pädagogischen Hochschule FHNW. Das Institut Lehrberufe für Gestaltung und Kunst einerseits und das Institut Sekundarstufe II und Pädagogik andererseits sind die institutionellen Partner des Masters.

Der Studiengang wird im Vergleich zu den früheren Lehramtsausbildungen forschungsbasiert aufgebaut. Es wird nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern zur Basis gemacht, dass die Studierenden ihr Studium in einer Zeit der kulturellen Umbrüche durchlaufen. Bilder werden immer argumentativer eingesetzt. Neue Medien und Codes gilt es zu erforschen und in unser Verständnis von Kultur und Kunst zu integrieren. Daneben entfaltet sich ein Designfeld mit neuen Möglichkeiten und Bedeutungen. Vermittlung im Bereich Kunst und Design wird damit zunehmend wichtiger, reichhaltiger und komplexer.

Das Vermitteln von Kunst und Design bedingt ein breites, interdisziplinäres Feld von Kompetenzen. Entsprechend sind die praktischen wie theoretischen Auseinandersetzungen mit Kunst, Kultur, Design, Medien, Technik und Kommunikation in einem Kompetenzprofil für die Vermittlungsarbeit zusammengefasst. Dazu kommen in Kooperation mit den

Kunsthochschulen von Bern, Luzern und Zürich aufgebaute und gemeinsam durchgeführte Studienanteile mit einem Fokus auf den internationalen Fachdiskurs.

Das viersemestriges Masterstudium vertieft einerseits die Ausrichtung auf theoretische, forschende und praktische Vertiefung in Kunst und Design und beinhaltet andererseits den unterrichtlichen Kompetenzaufbau in Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik und berufspraktische Studien für das Höhere Lehramt. Mit dem Hochschuljahr 2008/09 nimmt der erste Master-Jahrgang sein Studium auf. Die fachwissenschaftliche und die fachdidaktische Forschung zu Fragen von Gestaltung und Kunst erfolgen im gleichnamigen Institut. Das Institut Sekundarstufe II wird eine stärker forschungsgestützte Lehre ab dem Studienjahr 2009/10 aufbauen. Überlegungen zu allfälligen Forschungsk Kooperationen beider Institute sind zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Berichts erst in einem frühen Diskussionsstadium.

Der trinationale Master-Studiengang «Mehrsprachigkeit»

Die Entstehungsgeschichte des trinationalen Master-Studiengangs reicht bereits einige Jahre zurück. Die Hochschulen am Oberrhein mit Lehrerinnen- und Lehrerausbildung haben Ende der 1990er-Jahre mit ersten Kooperationsüberlegungen für trinationale Grundausbildungen begonnen. Daraus ist der MA Mehrsprachigkeit entstanden. Das Elsass betreibt seit Längerem eine zweisprachige Lehrpersonenausbildung, weshalb die Genehmigung in Frankreich für den MA Mehrsprachigkeit bereits vor vier Jahren erlangt worden ist. Auf der Schweizer Seite liegt die Genehmigung zur Führung des MA von der Universität Basel seit dem vergangenen Jahr vor. Das deutsche Akkreditierungsverfahren ist vor wenigen Wochen positiv abgeschlossen worden. Im Herbst 2008 haben nun bereits 20 Studierende aus allen drei Ländern das Studium aufgenommen. Trinationale Projekte sind unter diesen Gegebenheiten, obwohl die Voraussetzung für die Genehmigung in allen drei Ländern eine ausreichende forschungsbasierende war, noch nicht in grösserem Masse angestossen worden. Die Forschungsvorhaben im Elsass und auf der badischen Seite sind zur Zeit noch stärker auf die bilingualen Studiengänge beider Länder ausgerichtet. Auf Schweizer Seite bringt das Institut für Französische Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Basel mit Vorhaben im Bereich von «Plurilinguisme et langues en contact» seinen Forschungsanteil ein. Das Institut Sekundarstufe II und Pädagogik, das auf Seiten der Pädagogischen Hochschule FHNW Träger des MA ist, hat vor Kurzem zwei Evaluationsprojekte zur Mehrsprachigkeit abgeschlossen. Derzeit sind Verhandlungen über eine Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu immersiven Unterrichtsformen im Gange. Diese Aktivitäten passen sich am Institut Sekundarstufe II und Pädagogik gut ein in die Ausformung des institutsbezogenen Forschungsschwerpunkts «Mehrsprachigkeit».

Emotionen als Schlüssel zum Lernerfolg

Im Interview blickt die frisch diplomierte Primarlehrerin Silvana Biaggi auf die Forschungstätigkeit im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeit zurück. Die Arbeit zum Thema «Pädagogische Psychologie und Emotionspsychologie» wurde als beste des Studiengangs 2005 prämiert.

Interview: Prof. Dr. Marlise Küng, Dozentin für Erziehungswissenschaft am Institut Primarstufe, 27. August 2008

Marlise Küng: Sie haben erforscht, in welchen schulischen Situationen Mädchen und Knaben Freude, Ärger, Angst und Traurigkeit erleben. Welches sind Ihre persönlichen Motive gewesen, die zu dieser Fragestellung geführt haben?

Silvana Biaggi: In Zukunft werde ich hauptsächlich auf der Seite der Lehrenden stehen. Als Lehrerin versuche ich meine Schülerinnen und Schüler zu verstehen, weil ich sie nur dann fördern kann. Ich verfolge unter anderem das Ziel, dass die Kinder in einer entspannten und angenehmen Atmosphäre lernen. Damit dies gelingen kann, ist es wichtig, sich auch mit den «Emotionswelten» der Mädchen und Knaben zu beschäftigen, die ich unterrichte. Eine Diplomarbeit zu dieser Thematik zu schreiben, ermöglicht mir den seltenen Einblick in die «Emotionswelten» der Mädchen und Knaben. Als Forscherin sind diese Einblicke leichter zu gewinnen als in der Rolle der Primarlehrerin. Diese Chance hat mich motiviert.

«Ich verfolge unter anderem das Ziel, dass die Kinder in einer entspannten und angenehmen Atmosphäre lernen.»

Warum sind Emotionen, welche Primarschülerinnen und Primarschüler erleben, für Sie als Primarlehrerin überhaupt wichtig?

Ich gehe davon aus, dass Emotionen beim Lernen eine wichtige Schlüsselstelle einnehmen. Und in der Fachliteratur sind Fakten zu finden, die belegen, dass Emotionen den Lernprozess sowohl positiv als auch negativ beeinflussen. Es ist aber offensichtlich, dass ich als Lehrperson nicht alle Emotionen steuern kann. Doch es gibt ganz bestimmte Bereiche, in denen Lehrpersonen die Emotionen ihrer Schülerinnen und Schüler beeinflussen können. Eine meiner Aufgaben liegt darin, ein gutes Lernklima zu schaffen, weil ein solches unter anderem positive Emotionen begünstigt. Aber es ist für mich selber auch wichtig, den Umgang mit jenen Emotionen zu finden, welche von ängstlichen, traurigen oder enttäuschten Kindern ausgehen, weil sie zum Beispiel geforderte Leistungen nicht erbringen.

Welche Ergebnisse haben Sie denn in diesem Zusammenhang am meisten überrascht?

Die Ergebnisse in Bezug auf die Noten bewegen mich am meisten. Alle zwölf Schülerinnen und Schüler bringen Noten in Verbindung mit einer der vier lernrelevanten Emotionen. Von aufgabenbezogener Freude berichten die Befragten fast ausschliesslich in Zusammenhang mit der Rückgabe von sehr guten bis ausgezeichneten Leistungen bzw. Noten. Dieses Er-



Silvana Biaggi hat im Sommer 2008 den Bachelor of Art in Primary Education am Institut Primarstufe in Liestal erfolgreich abgeschlossen.

gebnis unterstützt meine Vermutung, dass viele Schülerinnen und Schüler zu einem wesentlichen Teil für das Erreichen von guten Noten lernen und nicht intrinsisch motiviert sind. Zudem wage ich die Arbeitshypothese: Unser Schulsystem stellt oftmals nur das Produkt eines Lernprozesses in den Vordergrund, und es betont die Noten zu stark.

Für Ihr Forschungsvorhaben haben Sie kein quantitatives, sondern ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Warum?

Emotionen sind weder greif- noch beobachtbar, Individuen nehmen sie unterschiedlich wahr, und sie lassen sich teilweise nur schwer in Worte fassen. Mit einem qualitativen Design lassen sich solche Nuancen besser erfassen. Zudem ermöglicht es mir, mich als Forscherin sowohl während des Interviews wie auch bei der Verarbeitung der Ergebnisse intensiv

mit den Aussagen jedes Individuums auseinanderzusetzen. Und es ist möglich, in den Erzählungen der Befragten Strukturen oder Muster zu erkennen. Ferner darf eine qualitative Forschungsanlage eine kleine Stichprobe umfassen, was mir sympathisch ist. Schliesslich hätte mir eine empirische Untersuchung mit quantitativer Methode nicht ermöglicht, so in die Tiefe zu gehen.

Die Studierenden einer Pädagogischen Hochschule FHNW sollen mit dem Schreiben der Bachelor-Arbeit zu einer kritischen und forschenden Haltung angeregt werden. Wie beurteilen Sie dieses Anliegen – auf dem Hintergrund Ihrer Ausbildung?

Während unserer Ausbildung zur Primarlehrperson haben wir in unterschiedlichen Fachgebieten immer wieder die Möglichkeit erhalten, eigene Standpunkte einzunehmen und fremde Standpunkte zu kritisieren. Die Bachelor-Arbeit ist somit der Höhepunkt dieses Lernprozesses geworden. Sie verlangt von Studierenden ein hohes Mass an Selbstständigkeit und eigenem, strukturiertem Denken, und zwar über eine längere Zeit. Für mich ist deshalb das Schreiben einer Bachelor-Arbeit ein optimales Instrument, um eine eigene kritische und forschende Haltung zu entwickeln.

Am Institut Primarstufe werden die Studierenden systematisch in die Aufgabenstellung der Bachelor-Arbeit eingeführt: mit Lehrveranstaltungen, Kolloquien und individueller Betreuung. Wo erhielten Sie am meisten Anregungen?

Für mich sind die Kolloquien und die individuelle Betreuung am wertvollsten gewesen. Durch die Gespräche mit meinen Mitstudierenden und meiner Dozentin habe ich verschiedene Sichtweisen kennengelernt, habe neue Möglichkeiten in Betracht gezogen und habe Schwierigkeiten überwinden können. Diese Gespräche haben mich sowohl im fachlichen als auch im mentalen Bereich unterstützt.

Wissenschaftliches Denken und Schreiben ist für viele Studierende eine grosse Herausforderung. Was empfehlen Sie den Studierenden und Dozierenden, damit dieser Lernprozess gelingt?

Wissenschaftliches Denken und Schreiben entwickelt sich meines Erachtens nur dann, wenn sich Studierende über längere Zeit mit wissenschaftlichen Texten und Arbeiten beschäftigen. Dozierende sollten ihren Studierenden immer wieder die Gelegenheit anbieten, wissenschaftliche Texte zu schreiben, und didaktische Formen finden, damit die Texte gegengelesen, korrigiert und überarbeitet werden. Am Ende der Ausbildung wissenschaftliches Schreiben zu erzwingen – das wirkt unprofessionell.

Sie arbeiten momentan im Norden von Indien an einer indischen Primary School. Was beobachten Sie dort – aufgrund Ihrer Sensibilität und Ihres Wissens – im Zusammenhang mit Emotionen, welche die indischen Kinder beim Lernen begleiten?

Zwischen dem indischen und dem schweizerischen Schulsystem Parallelen zu finden – das ist schwer. Die indischen Mädchen und Knaben besuchen die Schule bereits mit etwa drei Jahren, lernen früher schreiben, lesen und rechnen und sind einem viel grösseren Stoffdruck ausgesetzt.

Mir fällt auf, dass die Kinder ihre Arbeiten während und nach dem Unterricht vor allem deswegen erledigen, weil sie sonst

mit Schlägen oder Blossstellungen rechnen müssen. Manche Lehrpersonen versuchen mit diesen Mitteln Klassen mit bis zu 100 Kindern zu disziplinieren. Ich habe «meine Klassen» gefragt, wieso sie sich in meinem Unterricht so unruhig verhalten. Darauf haben sie geantwortet: «The other teachers are dangerous!»

Wenn indische Kinder für ihre Leistungen gute Noten oder einen Stern für gutes Verhalten erhalten, dann freuen sie sich, wie alle Kinder. Wenn ich aber versuche, erweiterte Lehr-Lern-Formen in den gängigen Frontalunterricht einzubauen, dann fühlen sich indische Kinder offensichtlich sehr unsicher. Sie scheinen mit einem offenen Unterrichtsstil überfordert zu sein und kommen nicht klar damit.

Indische Klassen sind sehr gross. Leistungsschwache oder leistungsstarke Kinder werden wegen der Klassengrösse und des Fachlehrersystems kaum gefördert. Vielleicht beobachte ich aus diesen Gründen bei einigen Kindern Langeweile und Hoffnungslosigkeit. Hinzu kommt, dass gutes Schulmaterial kaum vorhanden ist. In den Schulzimmern finden sich zum Beispiel keine Scheren oder Leimstifte und mit 34 Kindern ist Gruppenarbeit meistens ausgeschlossen.

«Wissenschaftliches Denken und Schreiben entwickelt sich nur dann, wenn sich Studierende über längere Zeit mit wissenschaftlichen Texten und Arbeiten beschäftigen.»

Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft nach Ihrem Indienaufenthalt?

Mitte Januar 2009 werde ich von meiner Indienreise zurückkehren. Bereits jetzt freue ich mich sehr auf das Unterrichten als Primarlehrerin in der Schweiz. Ich habe bereits viele Ideen und Vorstellungen, wie ich meinen Unterricht organisieren und durchführen möchte.

Steckbrief zur Diplomarbeit von Silvana Biaggi

Forschungsfrage: In welchen schulischen Situationen erleben Schulkinder lernrelevante Emotionen wie Freude, Ärger, Angst und Traurigkeit?

Theoretische Situierung: Pädagogische Psychologie und Emotionspsychologie

Stichprobenumfang: 6 Mädchen, 6 Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren

Erhebung der Daten: Leitfaden-Interview

Auswertung der Daten: Strukturierende qualitative Inhaltsanalyse

Die wichtigsten Untersuchungsergebnisse:

1. Bei der Rückgabe von Noten, bei Erfolg oder Misserfolg während des Unterrichts, bei sozialen Interaktionen in der Pause oder auf dem Schulweg und bei sozialen Interaktionen während des Unterrichts sind die befragten Schüler und Schülerinnen häufig und intensiv mit positiven und negativen Emotionen konfrontiert.
2. Die Befragten erleben regelmässig Emotionen, welche soziale Interaktionen (zum Beispiel Unstimmigkeiten während Gruppenarbeiten) und aufgabenbezogene Emotionen (zum Beispiel Angst vor Unfällen im Turnen) betreffen.

3. Zu den Emotionen der Freude und des Ärgers äussern sich die Befragten differenzierter und intensiver als zu den Emotionen der Traurigkeit und der Angst.
4. Die Rückgabe von Prüfungen löst bei den Befragten in jedem Falle Emotionen aus. Zudem erleben die Befragten vor, während oder nach Prüfungen ebenfalls deutliche emotionale Stimmungen wie Freude, Ärger, Angst und Traurigkeit.

Betreuerin der Bachelor-Arbeit: Prof. Dr. Marlise Küng



Die 34 Kinder der 4. Klasse an der Shishya School in Selakui/Indien tragen Freitags jeweils ihre persönlichen Kleider. Silvana Biaggi unterrichtet sie in Mathematik und Science.

Ausgezeichnete Diplomarbeiten (2007/2008)

Institut Vorschul- / Unterstufe:

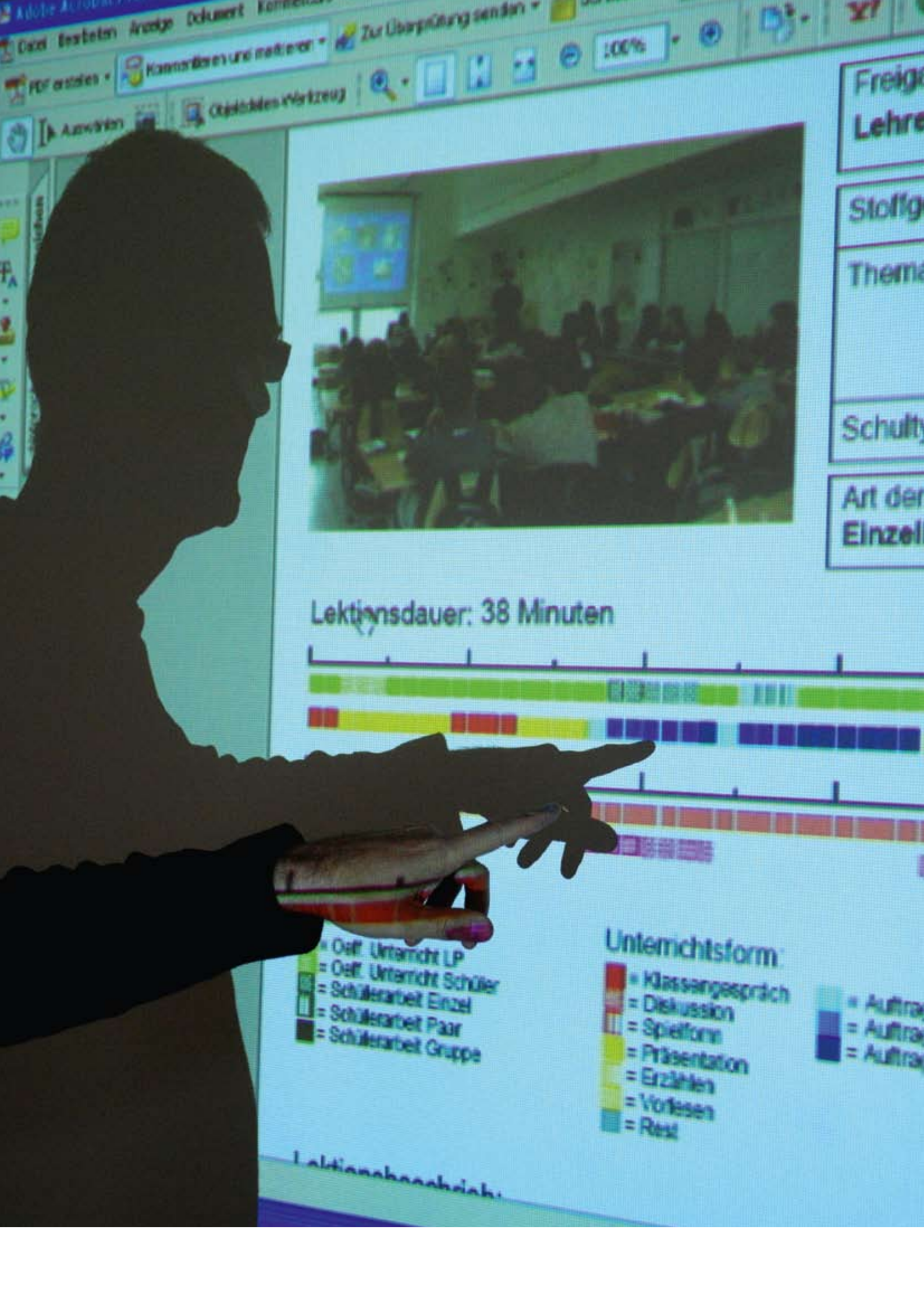
- Silvia Lips aus Allschwil / BL: Aktiv-entdeckendes Lernen im Hunderterfeld
- Mark Huber aus Jönen / AG: Bildung für Nachhaltige Entwicklung – ein Kinderspiel!

Institut Primarstufe:

- Cornelia Eichholz aus Münchenstein / BL: Wie verändern sich Kinderfragen nach einer Sachbegegnung?
- Jérôme Ackermann aus Mümliswil / SO: Analyse von museumspädagogischen Materialien und Aktivitäten – Anwendung eines anhand ausgewählter Literatur erarbeiteten Analyserasters am museumspädagogischen Angebot des Museums «Haarundkamm»
- Silvana Biaggi aus Gipf-Oberfrick / AG: Emotionen der Kinder im Schulalltag

Institut Sekundarstufe I:

- Lucia Aellen aus Lenzburg / AG: Leseförderung im offenen Fremdsprachenunterricht durch Easy Reader
- Marion Fonfara Rohner aus Aarau: Verbale Gewalt
- Sandra Gutknecht aus Schönenwerd / SO: Einmal Lehrperson – immer Lehrperson?
- Sarah Keller aus Untersiggenthal / AG: Lesekompetenz von Sachtexten im naturwissenschaftlichen Unterricht
- Melanie Pogoda aus Kaiseraugst / AG, Andreas Stücheli aus Aarau und Christoph Wasser aus Suhr / AG: Pilotprojekt Frühenglisch im Kanton Aargau



Adobe Acrobat
Datei Bearbeiten Ansicht Dokument Kommentare
PDF erstellen Kennzeichnen und markieren Zur Überprüfung wenden
100%
Annotieren Gezeichnetes Werkzeug

Freige
Lehre
Stoffg
Thema
Schult
Art der
Einzel

Lektionsdauer: 38 Minuten

Unterrichtsform:

- = Off. Unterricht LP
- = Off. Unterricht Schüler
- = Schülerarbeit Einzel
- = Schülerarbeit Paar
- = Schülerarbeit Gruppe
- = Klassengespräch
- = Diskussion
- = Spielform
- = Präsentation
- = Erzählen
- = Vorlesen
- = Rest
- = Auftrag
- = Auftrag
- = Auftrag

Lektionsbeschreibung

Forschung und Entwicklung

Pädagogische Wirklichkeiten erkennen und gestalten	28
Das Institut Forschung und Entwicklung	31
– Zentrum Bildungsorganisation und Schulqualität	31
– Zentrum Lesen – Lesen, Medien, Sprache	31
– Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik	32
– Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik	32
– Zentrum Schule als öffentlicher Erziehungsraum	33

Pädagogische Wirklichkeit erkennen und gestalten

Forschung und Entwicklung gehören zu den Kernaufgaben der Pädagogischen Hochschulen. Dabei müssen sie den internationalen Standards genügen, die brennenden Fragen der Praxis aufnehmen und zur Verbesserung der Praxis beitragen.

Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann, Leiterin Institut Forschung und Entwicklung



Videoanalyse einer Geschichtslektion am Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik, Aarau

Seit der vollständigen Integration der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in den Hochschulbereich gehören Forschung und Entwicklung zu den Kernaufgaben der Pädagogischen Hochschulen. Diese gewinnen damit einen Teil jenes Wissens, das sie brauchen, um Studierende auf den Lehrberuf vorzubereiten, Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen der Weiterbildung zu begleiten und nicht zuletzt, um die für das Berufsfeld wichtigen Wissenschaften so weiterzuentwickeln, dass sie Antworten auf die aktuellen Fragen der Praxis tatsächlich bieten können.

- Wie muss Schule gestaltet sein, damit sie mit den zunehmenden Differenzen in den Klassen zurechtkommt?
- Welche Stärken und Schwächen bringen Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Ausgangslagen in die Schule mit?

- Wie kann ihr Lernen in den einzelnen Fächern nachhaltig unterstützt werden?
- Wie muss Schule organisiert werden, damit die Lehrerinnen und Lehrer ihre Erziehungs- und Bildungsaufgaben bestmöglich bewältigen können?

In ihren Antworten auf solche Fragen liefert die Pädagogische Hochschule Daten, die als rationale Begründungen zur Gestaltung von Bildungspraxis und Bildungspolitik dienen. Brauchbar im eigentlichen Wortsinn sind die Ergebnisse aber erst dann, wenn sie Beobachtungen und nach Möglichkeit auch Erklärungen in einer Form liefern, die mit den Praktikerinnen und Praktikern weiter diskutiert werden, oder wenn sie in Lernumgebungen, in Unterrichtsmaterialien und Empfehlungen umgesetzt werden, die Orientierungshilfen für die Gestaltung von Schule und Unterricht bieten.

Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule hat also eine dreifache Aufgabe: Erstens muss sie den internationalen Standards der Bildungsforschung genügen, weil sie anders kein ernst zu nehmendes Wissen bereitstellen könnte. Zweitens muss sie die im Berufsfeld brennenden Themen aufnehmen, weil sie mit Blick auf die Praxis, in Kooperation mit dieser und nicht an ihr vorbei wirken soll. Und drittens muss sie die Ergebnisse so konkret wie möglich liefern, damit sie zur Verbesserung der pädagogischen Praxis tatsächlich beitragen kann.

Herausforderungen für Forschung und Praxis

Wer über den Bildungsauftrag der Schule und über den Forschungsbedarf der Pädagogischen Hochschule nachdenkt und nicht zu voreiligen Schlüssen gelangen will, der muss sich mehrere Fakten vor Augen halten. Die Befunde von PISA und die Daten der Bildungsstatistiken sind in diesem Zusammenhang wichtig, weil sie uns auf die Stärken und die Schwächen der Bildungssysteme aufmerksam machen; sie verweisen u.a. auf die Leseschwächen der Jugendlichen am Ende ihrer Schulzeit, auf solide mathematische Kenntnisse und darauf, dass wir die Interessen für den Bereich Naturwissenschaft und Technik deutlich stärken müssen. Weiter zeigt sich in den Ergebnissen des Bildungsmonitorings die grosse Leistungskluft zwischen den Gruppen von Kindern bildungsnaher und bildungsferner Familien, wobei diese Kluft sich noch einmal vergrössert, wenn Bildungsferne und Migration miteinander gekoppelt sind. Wir kennen das Problem und wir wissen um den dringenden Bedarf einer verbesserten sozialen und schulischen Integration. Wir wissen aber noch wenig über die tatsächlich gangbaren Wege, die den Anschluss an die schulische Bildung und den Zugang zu weiterführenden Schulen für möglichst alle ebnen.

Der angemessene Umgang mit Heterogenität ist denn auch die grosse Herausforderung für die Schule, für die Lehrerinnen und Lehrer und für die Pädagogische Hochschule; diese muss insbesondere hier ihren Beitrag zur Bildungsforschung und zur Unterstützung der Praxis leisten. Mit Heterogenität als Kennzeichen heutiger Schulsituationen sind konkret vielerlei Phänomene gemeint, die einzeln in den Blick genommen werden sollten, damit sie in ihren je besonderen und situativ verschiedenen Wirkungen wahrgenommen werden:

- die sozialen Differenzen und die damit zusammenhängenden unterschiedlichen Möglichkeiten zur Bildungsbeteiligung,
- die teils sehr grossen Leistungsdifferenzen zwischen den Geschlechtern,
- die sprachlich-kulturelle und die ethische Vielfalt, die sich mit den Individuen im Klassenzimmer versammelt,
- und schliesslich die unterschiedlichen Erwartungen, die von den einzelnen Bezugsgruppen an die Schule gestellt werden: von der Bildungspolitik und der Bildungsverwaltung, den Eltern (die ihrerseits divergente Erwartungen an die Schule haben), den Schülerinnen und Schülern selber, den weiterführenden Schulen und Hochschulen, die sich oft als die «Abnehmerinnen» bezeichnen.

Dass die Frage nach dem angemessenen Umgang mit Heterogenität nicht nur auf die vorhandenen oder die noch zu erwerbenden Kompetenzen gerichtet werden kann, liegt auf der Hand. Das Feststellen von Leistungsniveaus in den einzelnen

Fächern ist natürlich wichtig und die kompetenzorientierte Förderung und Beurteilung fachdidaktisch anspruchsvoll, dies in theoretischer und praktischer Hinsicht. Im Kontext des nationalen Projekts HarmoS arbeiten deshalb Konsortien von Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern an der Beschreibung von Kompetenzmodellen und von Standards sowie an der Entwicklung von Aufgaben, welche dem fachlichen Lernen Orientierung, Anregung und Verbindlichkeit verleihen sollen. Die Pädagogische Hochschule der FHNW hat hier für Mathematik, Naturwissenschaften und Schulsprache jeweils eine zentrale Rolle übernommen. Darüber hinaus geht es aber auch um die Frage, ob und insbesondere wie die Lernenden Unterrichtsinhalte in ihre Lebens- und Selbstkonzepte aufnehmen können, sodass sie sich diese Inhalte auch zu eigen machen. Es geht also um die Frage, ob die Lernenden Gelerntes für ihre Entwicklung verwerten und der Unterricht bei ihnen tatsächlich ankommt. In die Lehr-Lern-Prozesse fliessen immer auch Ideen über Lebensweisen, Geschlechterrollen, Familienkonzepte und vieles mehr ein, und dies nicht selten in der Form von Stereotypen oder Vorurteilen. Auch diesen muss pädagogische Forschung nachgehen, weil wir inzwischen wissen, wie sehr sie das Lernen beeinflussen.

«Die PH liefert Daten, die als rationale Begründungen zur Gestaltung von Bildungspraxis und Bildungspolitik dienen.»

Dass die Schule – bei der längst festgestellten Multikulturalität der Schülerinnen- und Schülerschaft – nach wie vor von einem monolingualen Habitus geprägt ist, ist eine Tatsache, deren Wirkung uns interessieren muss, insbesondere deren Auswirkung auf die Fördermöglichkeiten, die Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung stehen.

Das breit angelegte Bildungsmonitoring, das sich auf Large-Scale-Studien stützt, macht auf solche Probleme zwar deutlich aufmerksam. Ansätze zu Problemlösungen suchen aber dann Arbeiten, die den Lehr-Lern-Prozessen, dem Bildungserfolg oder dem -misserfolg unter den jeweiligen Bedingungen nachgehen, um Antworten zu finden auf Fragen, die sich den Schulen und den Bildungsverwaltungen in ihrem je eigenen konkreten Zusammenhang stellen. Eine so gerichtete problem- und situationsorientierte Forschung ist eine der Kernaufgaben der Pädagogischen Hochschulen. Forschung geht hier von praxisrelevanten Fragen aus, kümmert sich um deren theoretische Verortung, sucht Antworten auf einem empirisch angepassten Weg, setzt die Ergebnisse – wo das möglich ist – in konkrete Empfehlungen oder Materialien um, diskutiert diese im Austausch mit den Fachleuten in der Praxis und entwickelt sie auf dieser Grundlage weiter.

Qualität erreichen und erhalten

Eine Forschungsdynamik, wie sie oben kurz angedeutet ist, funktioniert unter bestimmten Bedingungen; zu diesen gehören:

Multiple Kompetenzen: In guten, das heisst produktiven Teams arbeiten Personen zusammen, die fachwissenschaftliches und methodisches Wissen mitbringen, und solche, die einen direkten Bezug zu den professionellen Feldern der Schule, der Erwachsenenbildung oder weiterer Bildungsin-

stitutionen haben. Personen also, die den Forschungsarbeiten mit konkreter Umsetzungsarbeit zu Wirkung und Verbreitung in der Praxis verhelfen. Zu diesen Teams gehören unbedingt auch Mitarbeitende des sogenannten Nachwuchses; diese qualifizieren sich mit ihren Beiträgen in den Projekten und sie tragen wesentlich zu deren Vorankommen bei.

Konzentration auf Schwerpunkte und Einzelinitiativen:

Eine Konzentration der Forschung auf Schwerpunkte, wo verschiedene Vorhaben zusammengeführt und wechselseitig beraten werden können, ist zweifellos notwendig. Auf der anderen Seite sind Einzelinitiativen oft belebend, weil sie mit neuen und anderen Fragen das Forschungsfeld erweitern und damit auch weitere Personen an den Suchprozessen beteiligen.

«Auch bei internationaler Reichweite muss Forschung regional bezogen sein.»

Internationale Vernetzung und regionale Bezogenheit: Auf längere Sicht kann sich Forschung nur halten und in einer öffentlichen Institution auch nur legitimieren, wenn sie Aufmerksamkeit und Anerkennung von ausserhalb erhält und wenn die Forscherinnen und Forscher von anderen zu lernen bereit sind. Internationalen Netzwerken anzugehören, ist zwar noch keine Garantie für Qualität, aber es ist die Chance dazu. Jene Forscherinnen- und Forscherteams, die diese Chance ergreifen, können mit ihren Kolleginnen und Kollegen ausserhalb der Pädagogischen Hochschule Schritt halten. Sie sind konkurrenzfähig, und Konkurrenzfähigkeit ist für die Hochschule auch tatsächlich überlebensnotwendig. Aber auch bei internationaler Reichweite muss Forschung regional bezogen sein. Sie kümmert sich um Fragen und Anliegen, die in den verschiedenen Kantonen und im Bildungsraum Nordwestschweiz aktuell sind. Als regional situierte Hochschule, die Lehrerinnen und Lehrer ausbildet, braucht sie diese Partnerschaft auch. Damit hängt denn auch ein weiterer Punkt zusammen:

Zusammenarbeit in der Lehrerinnen- und Lehreraus- und -weiterbildung: Gute Forschung isoliert sich nicht von den anderen Leistungsbereichen der Pädagogischen Hochschule, sondern sie sucht im Gegenteil die Zusammenarbeit. Dies im Rahmen der Forschungsteams und in der Arbeit mit Studierenden, die nicht nur Einblick in einzelne Projekte erhalten und hier je nachdem auch mitarbeiten, sondern allgemein den Umgang mit Forschungsliteratur lernen, sodass sie das Zustandekommen von Befunden, die im pädagogischen Alltag gewonnen wurden, auch eigenständig verfolgen können. Gute Forschung sucht nicht zuletzt auch die Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen ihrer Weiterbildung, damit die Befunde, die im Feld der Schule gewonnen wurden, dort auch wieder ankommen und im Austausch von Forschung und Praxis weiter diskutiert werden.

Das Institut Forschung und Entwicklung

Im Institut Forschung und Entwicklung der Pädagogischen Hochschule FHNW werden Forschung und Entwicklung thematisch fokussiert und spezialisiert in fünf Forschungszentren betrieben, wobei diese erziehungswissenschaftlich oder fachdidaktisch ausgerichtet sind.

Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann, Leiterin Institut Forschung und Entwicklung

Im Zentrum steht dabei das Gewinnen von neuen Erkenntnissen und neuem Wissen über Prozesse des fachlichen und überfachlichen Lernens, über die soziale Wirklichkeit des Heranwachsenden und Lernens, über Schulqualität und Bildungssysteme sowie über Wirkungszusammenhänge verschiedenster Einflussfaktoren, Massnahmen und Wirkungen erzieherischen und unterrichtlichen Handelns.

Zentrum Bildungsorganisation und Schulqualität (BSQ)

Das Zentrum Bildungsorganisation und Schulqualität setzt sich aus zwei Schwerpunkten zusammen, von denen der eine mehr auf wissenschaftliche Forschungsprojekte und der andere mehr auf Dienstleistungsprojekte ausgerichtet ist.

Schwerpunkt Bildungsorganisation

Der Schwerpunkt Bildungsorganisation versteht sich vorrangig als Forschungsbereich des Zentrums BSO. Hier werden Fragen bearbeitet, die sich auf die politischen und administrativen Rahmenbedingungen der Schulentwicklung konzentrieren. Der Blickwinkel erstreckt sich dabei von lokalen Fallstudien bis hin zu internationalen Vergleichen.

Aktuelle Arbeitsschwerpunkte sind:

- Perspektiven der Schulentwicklung im Bildungsraum Nordwestschweiz
- Teamorganisation und Qualitätsmanagement in Schulen
- Projektarbeit und überfachliche Kompetenzen
- Volksschule und Berufsbildung
- Tertiarisierung und Professionalisierung im pädagogischen Feld

In den nächsten Jahren macht die Wirksamkeit von Bildungsreformen einen Hauptschwerpunkt der Arbeit aus. Des Weiteren widmen sich Forschungsarbeiten der Frage, wie sich die Einführung von neuen Verfahren des Führens und Leitens auf das pädagogische Selbstverständnis von Lehrpersonen auswirkt.

Prof. Dr. Carsten Quesel, Leitung

Schwerpunkt Schulqualität

Der Schwerpunkt Schulqualität versteht sich als Dienstleistungsbereich des Zentrums BSO. Hier werden Fragen der Qualitätsevaluation und des Qualitätsmanagements von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen bearbeitet, wobei datengestützte Evaluationen zur Qualitätsbeurteilung im Vordergrund stehen.

Konkrete Arbeitsschwerpunkte sind:

- Planung und Durchführung von externen Schulevaluationen auf der Volksschulstufe im Auftrag der Bildungsdepartemente

- Konzipierung und Durchführung von Evaluationsprojekten im Auftrag von einzelnen Bildungsinstitutionen
- Erarbeitung von Evaluationsinstrumenten und Durchführung von Datenerhebungen und -auswertungen für interne Evaluationen (im Rahmen des Qualitätsmanagements der Pädagogischen Hochschule FHNW)
- Entwicklung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten im Themenbereich Schulevaluation und Qualitätsmanagement (in Zusammenarbeit mit dem Institut für Weiterbildung und Beratung der FHNW).

Der wichtigste Aufgabenschwerpunkt liegt in den nächsten Jahren beim Aufbau und bei der Durchführung der externen Schulevaluation für die Bildungsdepartemente. Die Leitung des Departements Bildung, Kultur und Sport (BKS) des Kantons Aargau hat den Auftrag für eine flächendeckende Durchführung der externen Schulevaluation im Kanton erteilt. Ein entsprechender Beschluss des Kantons Solothurn ist in Vorbereitung.

Die Angliederung der externen Schulevaluation an eine Fachhochschule ist gesamtschweizerisch gesehen ein Novum. In den übrigen Kantonen, in denen eine externe Schulevaluation eingeführt wird, ist die Ansiedelung innerhalb der Bildungsdepartemente vorgesehen. Die Aargauer Lösung verspricht in verschiedener Hinsicht eine wertvolle Synergienutzung. Einerseits ist die externe Schulevaluation auf den aktuellen didaktischen bzw. fachdidaktischen Erkenntnisstand und auf entsprechendes Know-how angewiesen, wie dies durch die verschiedenen Projekte des Instituts Forschung und Entwicklung der FHNW gewährleistet werden kann. Auf der anderen Seite sind Schulevaluationen auch selber ausserordentlich wertvolle Quellen von pädagogischem, didaktischem und schulinstitutionellem Praxiswissen, das sowohl in die Lehre als auch in die Entwicklungs- und Forschungsarbeit an der Pädagogischen Hochschule FHNW zurückfliesst.

Prof. Dr. Norbert Landwehr, Leitung

Zentrum Lesen – Lesen, Medien, Sprache (ZL)

Das Zentrum Lesen führt den Forschungsschwerpunkt Lesen, Medien, Sprache. Die Arbeiten am Zentrum Lesen haben das Ziel, Kinder, Jugendliche und Erwachsene in folgenden Bereichen zu unterstützen:

- Verbesserung der Sprachfähigkeiten,
- Vertiefung des emotionalen Zugangs zu Sprache und
- Erweiterung des Spektrums sprachlicher Tätigkeiten im Alltag.

Zu diesem Zweck werden am Zentrum Lesen Forschungsprojekte durchgeführt, die den Schnittbereich der Themen *Bildung, Sprache und Spracherwerb* zum Inhalt haben. Die Forschung am Zentrum Lesen ist eingebettet in Kooperationen mit nationalen und internationalen Partnern und orientiert sich an fachlich und bildungspolitisch zentralen Themen wie Unterrichtswirksamkeit oder Bildungsstandards.

Gleichzeitig werden Forschungsergebnisse für die Praxis nutzbar gemacht, indem Modelle sowie Materialien für die Sprachförderung entwickelt werden. Hierzu gehören Angebote in der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung ebenso wie Dienstleistungen im Bereich der Schulentwicklung oder die forschungsgestützte Lehrmittelentwicklung.

Im Team des Zentrums Lesen arbeiten Fachpersonen aus Forschung und Unterricht eng zusammen, nur so entsteht Forschung mit hoher Anwendungsorientierung bzw. wissenschaftlich basierte Didaktik.

Projekte (Auswahl):

Literale Kompetenzen und literale Sozialisation von Jugendlichen aus schriftfernen Lebenswelten – Faktoren der Resilienz oder: Wenn Schriftaneignung trotzdem gelingt (2005–2008)

Diese vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Längsschnittstudie untersucht Jugendliche mit tiefem Sozialstatus, die eine erfolgreiche Lese- und/oder Schreibentwicklung durchlaufen. Das Ziel ist es, Faktoren bzw. Faktorenbündel aufzudecken, die die Risiken dieser Population auszugleichen vermögen. Das Projekt wird in Kooperation mit den Universitäten Basel, Fribourg und Osnabrück sowie mit der Pädagogischen Hochschule Bern durchgeführt.

Lese- und Schreibkompetenzen fördern (2004–2008)

Das forschungsgestützte Entwicklungsprojekt ist den Wirkungen verschiedener Unterrichtsmethoden nachgegangen: In einer Interventionsstudie zur Wirksamkeit von verschiedenen Unterrichtsmethoden wurde das Lehrmittel «Lesen. Das Training» entwickelt, das in der Praxis Anerkennung gefunden hat und entsprechend verbreitet ist.

HarmoS Schulsprache (2005–2009)

Ein von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) beauftragtes gesamtschweizerisches Konsortium entwickelt, gestützt auf progressive Kompetenzniveaus, ein Kompetenzmodell für das Fach «Schulsprache». Dieses Modell und die Kompetenzniveaus, die auf nationaler Ebene validiert werden, sollen der EDK die Festlegung von Mindestbildungsstandards ermöglichen. Seit Anfang 2008 hat das Zentrum Lesen die Projektleitung inne.

Die Sprachstarken (2006–2014)

Unter dem Titel «Die Sprachstarken» entwickelt das Zentrum Lesen in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, dem Klett-Verlag und Lehrpersonen aus der Schulpraxis ein Sprachlehrmittel für alle Stufen der Volksschule (Klassen 2 bis 9). Am Ende dieses Kooperationsprojekts wird ein umfassendes, in sich curricular und konzeptuell stimmiges Sprachlehrwerk vorliegen, das eine unterrichtspraktische Umsetzung der HarmoS-Standards ermöglicht. Zudem fördert es ein kompetenzorientiertes Unterrichten

und stellt den Lehrpersonen die benötigten kriteriengestützten Beurteilungs- und Diagnoseinstrumente für das Fach Deutsch zur Verfügung.

Prof. Dr. Thomas Lindauer und

Prof. Dr. Hansjakob Schneider, Leitung

Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik (ZNTD)

Das Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik (ZNTD) ist eine noch sehr junge Institution, nahm es doch erst am 1. Februar 2008 seine Arbeit auf. Ein wichtiges Ziel des Zentrums ist die Vernetzung der Fachdidaktikdozierenden Naturwissenschaften / Sachunterricht / Technisches Gestalten innerhalb der Pädagogischen Hochschule FWHN, aber auch auf schweizerischer Ebene. So wurde am Zentrum ein erstes Fachgruppentreffen aller entsprechenden Dozierenden der Pädagogischen Hochschule FHNW durchgeführt sowie – auf schweizerischer Ebene – eine Summerschool, letztere eine Premiere für die Schweiz. Beide Anlässe stiessen auf sehr gute Resonanz und werden in Zukunft regelmässig wiederholt.

Im laufenden Studienjahr wird es darum gehen, den weiteren Aufbau des Zentrums voranzutreiben, insbesondere auch neue Projekte zu akquirieren und zu starten. Geplant sind unter anderem ein gross angelegtes Weiterbildungsangebot unter dem Titel SWISE (Swiss Science Education) und ein Graduiertenprogramm für Doktorierende.

Projekte:

Zu den grösseren akutellen Forschungs- und Entwicklungsprojekten zählen:

- die Entwicklung von Bildungsstandards Naturwissenschaften im Rahmen des bildungspolitischen Grossprojekts HarmoS,
- eine internationale Vergleichsstudie zum Physikunterricht in Finnland, Deutschland und der Schweiz,
- die Studie «innere Differenzierung im Physikunterricht»,
- das Projekt «Beurteilen im fächerübergreifenden naturwissenschaftlichen Unterricht»,
- die Entwicklung eines Instruments zur Standortbestimmung bezüglich Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE),
- vier Lehrmittelprojekte (Fair Trade, Technik begreifen, fächerübergreifender naturwissenschaftlicher Unterricht, Fachdidaktik Naturwissenschaften) sowie
- das Projekt «Explore-it» zur Förderung des Technikverständnisses.

Die Finanzierung erfolgt sowohl durch Drittmittel von Nationalfonds, Stiftungen bzw. Bildungsdirektionen wie auch durch Eigenmittel.

Prof. Dr. Peter Labudde, Leitung

Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik (PBGD)

Das Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik ist seit dem 1. Januar 2008 eine Abteilung des neu gegründeten Zentrums für Demokratie Aarau. Damit hat es die Chance erhalten, Forschungsanstrengungen im Bereich der allgemeinen und direkten Demokratie zu begleiten und für die eigene Arbeit im Bereich der Politischen Bildung wie der Geschichtsdidaktik zu nutzen.

Die Arbeiten des Zentrums zielen darauf ab, Lehrpersonen in Ausbildung und Praxis zu unterstützen. So hat es eine lange Tradition der Lehrmittelentwicklung. Es werden Unterrichtsmaterialien und Lehrmittel des Printsektors entwickelt, aktuell ein Geschichtslehrmittel für die Sekundarstufe II. Internet-basierte Lerneinheiten wie das Tool «Politikzyklus», das im Rahmen eines Umsetzungsprojekts des Nationalen Forschungsschwerpunkts «Herausforderungen der Demokratie» entsteht, gehören ebenfalls zu dieser Tätigkeit. Den Geschichtslehrpersonen werden mit Unterrichtseinheiten und -materialien in der «History Helpline» konkrete Vorschläge für die Behandlung von lehrplanrelevanten Themen vorgestellt. Breitere Unterstützung im Bereich der Politischen Bildung leistet die gleichnamige Internet-Plattform. Daneben veröffentlicht das Zentrum einmal jährlich «Polis. Das Magazin für Politische Bildung» mit jeweils einem Themenschwerpunkt.

Die Entwicklungsarbeiten am Zentrum werden zunehmend durch Forschung unterstützt. Die Forschung zu den Lehr-Lern- bzw. Unterrichtsprozessen in Politischer Bildung und Geschichte ist mit dem nun abgeschlossenen videobasierten Kooperationsprojekt «Geschichte und Politik im Unterricht» initiiert worden. Auf der Basis der damit erreichten Standortbestimmung zum Unterrichtsgeschehen in drei Kantonen bearbeiten Nachfolgeprojekte spezifischere Fragen. So beforscht ein DORE-Projekt die Möglichkeiten videobasierter Weiterbildung («Erweiterung professioneller Handlungskompetenzen»). Ein zweites DORE-Projekt befasst sich mit der Frage, wie Lehrpersonen mit Lehrmitteln umgehen und mit welchen Konzepten sie sie im Unterricht wie einsetzen («Wirkung von Geschichtslehrmitteln»). Ein drittes Projekt wird die Frage der Kompetenzförderung durch Lernaufgaben in Lehrmitteln und durch die Aufgabenstellungen der Lehrkräfte im Geschichtsunterricht angehen. Auf die Lehrkräfte konzentriert sich auch ein neu geplantes Projekt: es thematisiert die Einstellungen und Überzeugungen von Lehrerinnen und Lehrern bezüglich Politischer Bildung. Die Forschung zu Lehr-Lern-Prozessen konzentriert sich gegenwärtig also zum einen stark darauf, welche Voraussetzungen Lehrkräfte für den Unterricht und die Beschäftigung mit den beiden Fächern mitbringen und wie sie Unterricht gestalten, zum andern darauf, welche Möglichkeiten der Kompetenzaneignung und des Wissensaufbaus die Lehrmittel bieten und wie sie dafür genutzt werden. Dabei werden aber Schülerinnen und Schüler nicht vernachlässigt. Dies geschieht in erster Linie im Kontext der oben erwähnten Projekte sowie neu im Rahmen eines Dissertationsprojekts zu Suchstrategien im Internet und dem Umgang mit Internet-Lexika.

Schliesslich befasst sich das Zentrum auch mit der Diskussion und theoretischen Entwicklung von Kompetenzmodellen und engagiert sich in der empirischen Überprüfung derselben. Über internationale Tagungen ist das Zentrum vielfältig in die internationale Forschungsdiskussion integriert.

Prof. Dr. Béatrice Ziegler, Leitung

Zentrum Schule als öffentlicher Erziehungsraum (ZSE)

Die Schule hat über ihr «Kerngeschäft» Unterricht hinaus weitere Aufgaben übertragen erhalten: die kompensatorische, die familienergänzende, die diagnostische und die therapeutische. Dies zwingt sie, die Balance zwischen Unterrichts- und Erziehungsprozessen neu zu finden.

Am neu installierten ZSE werden empirische und historische schulpädagogische Studien durchgeführt werden, diese beziehen sich auf das pädagogische Handeln in der Schule, auf die Schule als Institution, die Schulklasse als pädagogisches Handlungsfeld, den Unterricht als didaktische Situation und auf jene äusseren Einflüsse, die pädagogisches Handeln in Schule und Unterricht mitbestimmen. Die am ZSE realisierten Bildungs-, Schul- und Unterrichtsforschungsprojekte betreffen aber auch Fragen, die um die Schule als Lebensraum und um die Schule als Bildungsort kreisen.

Schwerpunkte:

- Unterricht
- Übergänge Schule – Beruf
- Das Lernen in den ersten Bildungsjahren
- Schule und Öffentlichkeit

Das Projekt Familie – Schule – Beruf (FASE B): Eine Längsschnittstudie (2007–2010)

Im Zentrum des Nationalfondsprojekts steht die Analyse des Übergangs von der Schule in das Erwerbsleben. Theoretisch werden Bildungsverläufe im Spannungsfeld zwischen schulischer Normierung und Regulation sowie individueller Planung eines aktiven Subjekts konzipiert. Konkret wird eine Stichprobe mit 1861 Jugendlichen der Jahrgänge 1988/89 und 1990/91 ein drittes bzw. viertes Mal befragt (standardisierte Fragebogen und Telefoninterviews). Unter Beizug statistischer Verfahren werden die Situationen am Ende der Ausbildung in der Sekundarstufe II und sechs Monate nach Eintritt ins Erwerbsleben miteinander verglichen. Interessant sind Vorhersagen zum Übergang ins Erwerbsleben aufgrund von Sozialisationserfahrungen in Schule und Familie während der obligatorischen Schulzeit.

Prof. Dr. Hans-Ulrich Grunder, Leitung

¹ Vgl. die Publikation Gautschi, Peter et al. (Hrsg.) (2007): *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p.



Weiterbildung und Beratung

Weiterbildung befähigt Bildungssysteme zur Leistung	36
Weiterbildung im Kontext der Schul- und Personalentwicklung	38
Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen und Bildungskader	41
Weiterbildung und Beratung für Schulen und Bildungsinstitutionen	43

Weiterbildung befähigt Bildungssysteme zur Leistung

Gesellschaftliche Entwicklungen prägen das Schulwesen und verändern es. Schüler und Schülerinnen mit zunehmend unterschiedlichen Lernvoraussetzungen oder die divergierenden Ansprüche von Eltern und ihren Kindern gegenüber dem Bildungssystem sind Beispiele dafür.

Prof. Pia Hirt Monico, Leiterin Institut Weiterbildung und Beratung



Experimentierfreude entdecken und weitergeben, Weiterbildungsteilnehmende am Institut Weiterbildung und Beratung, Aarau

Lehrerinnen und Lehrer stehen täglich vor der Aufgabe, sowohl mit individuellen Ansprüchen von Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und deren Erwartungen auf gute (Schul-) Laufbahnperspektiven zu erfüllen wie auch gesellschaftliche Normansprüche durchzusetzen (Forneck, H.; Schriever, F., 2001: 11ff.).¹

Die soziokulturelle Heterogenität ist in den letzten Jahren grösser geworden – nicht nur durch den vielfältigen Migrationshintergrund von Schülerinnen und Schülern – sondern auch durch eine gesellschaftliche Pluralisierung überhaupt. Sie erhöht die Anforderungen an den Lehrberuf.

Spiegel gesellschaftlicher Veränderung

Die Internationalisierung und der daraus folgende Druck zur höheren Qualifizierung der Menschen in unseren Breitengraden führen zusätzlich dazu, dass die Ansprüche an

die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme wachsen (diese Tendenz akzentuieren u.a. die internationalen Leistungsmessungen im Bildungswesen wie OECD-Examen, TIMMS, PISA).

«Die soziokulturelle Heterogenität ist in den letzten Jahren grösser geworden.»

Bildungsreformen spiegeln gleichsam die gesellschaftlichen Veränderungen. Die Schule hat als Politikum eine neue Bedeutung gewonnen (vgl. EDK, 2008). In ihr treffen die pluralen Ansprüche aufeinander, sie wird zum öffentlichen Bildungs- und Erziehungsraum, in dem auch Sozialisationsarbeit geleistet werden muss. Beispiele für diese Entwicklung sind die Etablierung geleiteter Schulen, die Diskussion über den Berufsauftrag der Lehrpersonen, über die Entwicklung von

Unterricht und Schule sowie über die Schulqualität und die schulübergreifenden Steuerungssysteme.

Ausrichtung an differenten Eckwerten

Dabei kommt der Weiterbildung und Beratung von Schulen und Lehrpersonen für die gesamte Schul- und Unterrichtsentwicklung eine zentrale Rolle zu.

Zum einen sind es die Ansprüche und Erwartungen der Bildungspolitik und der öffentlichen Hand an die Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung, die ihre Postulate mit deren Hilfe realisiert sehen wollen. Zum anderen wird in der Forschungsliteratur der kontinuierlichen Weiterbildung von Lehrpersonen eine zunehmend wichtige Funktion zugewiesen. Und nicht zuletzt ist es das Anliegen der Profession selber, sich weiterzuentwickeln, um den wachsenden Anforderungen zu genügen und sich mit dem sich rasch wandelnden Berufsverständnis auseinanderzusetzen.

Dabei wird deutlich, dass sich Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung selber in ihrer inhaltlichen Ausrichtung an differenten Eckwerten orientieren muss: zum einen am Leistungsauftrag der Schulen sowie an den bildungspolitischen Vorgaben – an gesellschaftlichen Normansprüchen und einer institutionellen Bedarfsorientierung –, zum anderen an den individuellen Bedürfnissen der Lehrpersonen und den geforderten Kompetenzen und schliesslich an wissenschaftlichen Erkenntnissen zu Schule und Unterricht.

«Nach meiner persönlichen Erfahrung als Lehrperson mit Weiterbildung finde ich, dass jede Veranstaltung einen Motivationskick gibt, vor allem das Bewusstsein weckt, dass man mit seinen Problemen und Themen nicht allein ist.»

«Es gibt bei uns im Mitarbeitergespräch eine Frage zu persönlichen Visionen, auch zur Belegung der Weiterbildungsveranstaltungen im laufenden Schuljahr. So wird festgehalten, wer was gemacht hat und wo sich die betreffende Person z.B. in fünf Jahren sieht.»

Rückmeldungen von Schulleitungspersonen zum Umgang mit Weiterbildung

¹ Vergleiche vor allem auch die Ausführungen von Forneck und Schriever zur «widersprüchlichen Handlungslogik» als Problemlage im Lehrberuf.

Weiterbildung im Kontext der Schul- und Personalentwicklung

In der Entwicklung der Weiterbildung von Lehrpersonen prallen Interessenlagen von verschiedensten Akteuren aufeinander. Die Endprodukte der Pädagogischen Hochschule sollen das Bildungssystem unterstützen und die Lehrerinnen und Lehrer bestmöglich qualifizieren.

Pia Hirt Monico

Spannungsfeld «institutionelle und individuelle Ansprüche»

Neben den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen sind Veränderungen im Bildungssystem geplant oder bereits in Umsetzung, die erhebliche inhaltliche und strukturelle Auswirkungen auf das System Schule und den Lehrberuf haben werden. Stichworte wie Tagesstrukturen, integrative Schulungsformen, Harmonisierung der Schulstrukturen oder flexible Schullaufbahnen machen dies deutlich.

Die aktuellen Entwicklungen schliessen an am Aufbau der geleiteten Schulen, der vor etwa 15 Jahren in vielen Kantonen begann, und führen zu einer Erweiterung des Berufsauftrages der Lehrerinnen und Lehrer.

«Neben ihrem Kerngeschäft (Unterricht und Erziehung) sowie der Weiterbildungsverpflichtung sind Aufgaben in der Schulentwicklung, in der Qualitätsentwicklung und -sicherung, im Schulteam und in der Zusammenarbeit mit anderen Fachpersonen dazugekommen.» (EDK, 2008: 57)

Aktuelle Anforderungen an Schule und Unterricht können dabei nur in einem Team bewältigt werden, das unterschiedlich ausgeprägte Kompetenzen vereint und gemeinsam nutzen kann.

Die Ausrichtung der Weiterbildung orientiert sich deshalb an zwei Referenzpunkten: zum einen am Leistungsauftrag der Schulen, zum anderen am Berufsauftrag und den notwendigen Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer.

Die beiden Referenzpunkte machen deutlich, dass unterschiedliche Erwartungen und Ansprüche an die Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung bestehen und sich hier ein Spannungsfeld eröffnet, das sich zwischen den Polen individueller Bedürfnis- und institutioneller Bedarfsorientierung sowie bildungspolitischen und öffentlichen Ansprüchen bewegt.

So beschreibt Strittmatter² (2008: 56–57) das Interesse des Berufsverbandes bezüglich der Weiterbildung wie folgt:

«Es geht immer um drei Anliegen:

- a) Um die gute Versorgung der Lehrerinnen und Lehrer mit qualitativ hochwertigen, wirksamen, bedürfnisgerechten und gut erreichbaren Weiterbildungsangeboten.
- b) Um einen Status der Weiterbildung, welcher die Professionalität der Lehrberufe würdigt, stärkt und weiterentwickelt.
- c) Um das traditionelle, über rein (gewerkschaftliche) Interessen hinausgehende Engagement des Berufsverbandes für eine hochwertige öffentliche Schule, die auf gut qualifiziertes, den wechselnden Herausforderungen gewachsenes Personal angewiesen ist.»

Der Berufsverband versteht Weiterbildung als Verpflichtung sowie als Anrecht (vgl. Strittmatter 2008: 61).

Im Planungsbericht zum Bildungskleeblatt Aargau (2007) sind die Erwartungen an die Weiterbildung aus Sicht der Bildungspolitik wie folgt beschrieben: «Ziel aller Weiterbildungsvorhaben ist es, die Funktionalität der Schule zu sichern und den pädagogischen Mehrwert des Bildungskleeblattes so rasch als möglich zu erreichen.»

Damit ist der Rahmen für Mittel und inhaltliche Ausrichtung für die Weiterbildung gesetzt.

«Aktuelle Anforderungen an Schule und Unterricht können nur in einem Team bewältigt werden, das unterschiedlich ausgeprägte Kompetenzen vereint.»

Dies alles macht deutlich, dass bei der Steuerung und Verantwortung der beruflichen Weiterbildung verschiedene Interessenlagen und Akteure zusammentreffen: einzelne Lehrpersonen, Schulleitungen und Unterrichtsteams, lokale Schulbehörden, Bildungsdirektionen und Bildungspolitik, Berufsverbände und Anbieter von Weiterbildung, insbesondere die Pädagogischen Hochschulen.

Die Ausrichtung der Weiterbildung sowie die Weiterbildungslandschaft werden von den Akteuren massgeblich geprägt. Die Frage nach dem Einfluss und den Steuerungsmöglichkeiten der einzelnen Akteure und deren Zusammenspiel ist eine wichtige. Die Pädagogische Hochschule als Akteurin im Feld der Weiterbildung hat die Möglichkeit, die Synergien zwischen Aus- und Weiterbildung sowie Forschung und Entwicklung zu nutzen. Sie kann zum einen für Lehrpersonen und Schulen Anbieterin von Weiterbildung und Ansprechpartnerin bei der Weiterbildungsplanung sein. Zum anderen kann sie für die Bildungspolitik Weiterbildung professionell entwickeln.

Insgesamt wurde bisher die Weiterbildung als komplexes und dynamisches Handlungsfeld in ihrer Bedeutung unterschätzt. Erst mit den neueren anspruchsvollen Entwicklungen im Bildungsbereich rückt die berufliche Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer vermehrt ins Zentrum der Aufmerksamkeit und wird als wichtiger Faktor für das Gelingen der anstehenden Reformen wahrgenommen.

Für das Institut bietet sich damit die Chance, in der Weiterbildung die Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Praxisbezug zu nutzen und damit vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten für Schulen und Lehrpersonen zu eröffnen.

Die Bedeutung einer rekurrenten, die berufliche Lebensspanne umfassenden Weiterbildung lässt sich ermessen, wenn



In Gruppenarbeiten das Schulwissen neu überprüfen, Institut Weiterbildung und Beratung, Aarau

man bedenkt, dass Professionalität in jedem höheren Beruf nicht allein durch die Grundausbildung erworben wird. Ist man sich bewusst, dass es zehn Jahre braucht, um in einem anspruchsvollen Berufsfeld eine umfassende «Expertise» zu erlangen, und stellt man den gleichzeitigen Wandel des schulpädagogischen Feldes in Rechnung (vgl. Reusser; Treppe, 2008: 5), wird klar, dass Weiterbildung auch eine identitätsbildende und strukturbildende Funktion hat.

Die Akteure und ihre Einflussnahme

Für die Weiterbildung und ihren Erfolg im Schulfeld sind neben einer konsequenten Ausrichtung auf ein explizit gemachtes Konzept von Professionalität und zielgerichteten Vorstellungen zur Schulentwicklung auch das Zusammenspiel der Akteure entscheidend. Dies vor allem auf dem Hintergrund, dass sich Schule und Bildungspolitik vor die Aufgabe gestellt sehen, bei steigender Mobilität und sozialer Vielfalt und gleichzeitig starkem Kostendruck (Anforderung an die Effizienz) eine möglichst hohe Bildungsqualität anzubieten (Anforderung an die Effektivität) und dabei soziale Ungleichheiten möglichst auszugleichen (Anforderung an Equity) (vgl. Grossenbacher, 2008).

Die Veränderungen, die seit den 1990er-Jahren in der Schweiz bei der Steuerung der Bildungssysteme festzustellen sind, führten weg von einem bürokratischen hin zu einem ökonomischen Konzept im Sinn des New Public Management. Diese Veränderungen gingen einher mit der Diskussion zu «Schulautonomie» und zu «geleiteten Schulen» (Rürup, 2007).

Das Modell des New Public Management verändert zwar das hierarchische Verhältnis zwischen Politik und Schule wenig. Viel eher ist es als Versuch zu verstehen, Bürokratie durch datenbasiertes Management zu ersetzen. Damit verknüpft kann auch das Bildungsmonitoring gesehen werden (Lehmann, Criblez, 2007). In einem diskursiven Prozess werden idealtypisch normative und strategische Vorgaben durch die Bildungspolitik gesetzt. Deren operative Umsetzung erfolgt entsprechend durch die Schulen bzw. die institutionellen Träger (Büeler, 2007). Stichworte dazu sind Leistungsaufträge und Globalbudgets.

Es versteht sich von selbst, dass die Fragen nach der Einflussnahme und Steuerungsmöglichkeit der verschiedenen Akteure von Bedeutung sind. Dabei bestehen sowohl vertikale Beziehungen, die sich eher durch Kompetenzregelungen und Machtansprüche auszeichnen, als auch horizontale Beziehungen, bei denen eher die Handlungskoordination und Kommunikation sowie die Bildung von Netzwerken im Zentrum stehen.

Die Pädagogische Hochschule hat mit ihrem Weiterbildungs- und Beratungsangebot in diesem System der Akteure eine intermediäre Rolle. Sie bewegt sich auf verschiedenen Ebenen³:

Einerseits erhält sie in Leistungsaufträgen die Ziele von der Bildungspolitik, andererseits begleitet sie Schulleitungen bei der Konzeption und Durchführung ihrer Weiterbildungen und generiert Angebote, bei denen sie verschiedene Akteure unterschiedlich einbezieht. Dabei geht es darum,

Angebote zu entwickeln, die auf die Erfordernisse und den Bedarf möglichst vieler abgestimmt und mit Transferstrategien verbunden sind.

Weiterbildung und Beratung in der Pädagogischen Hochschule bildet in ihren Produktbereichen die beiden Pole der individuellen Bedürfnisorientierung einerseits und der institutionellen Bedarfsorientierung andererseits ab. Im Fokus sind dabei die Schul- und Unterrichtsentwicklung zum einen, die Personalentwicklung zum anderen.

Weiterbildung im Kontext der Personalentwicklung

Kursangebote und Weiterbildungsformate stehen immer wieder zur Disposition, indem ihre Wirksamkeit und ihr Erfolg für den Berufsalltag diskutiert werden.

Lipowsky (2004) weist darauf hin, dass Weiterbildungen – unabhängig von ihrer strukturellen Verortung – unter anderem vor allem dann erfolgreich sind, wenn sie sich über einen längeren Zeitraum erstrecken und sie dabei einen Wechsel zwischen Input- und Arbeitsphasen, praktischen Erprobungsphasen und unterrichtsbezogenen Reflexionsphasen herstellen und wenn differenzierte Rückmeldungen an die Teilnehmenden erfolgen. Zudem stellt er fest, dass erfolgreiche Weiterbildungen sowohl bestimmte Vorgaben hinsichtlich des inhaltlichen Rahmens und der Weiterbildungsziele machen als auch Freiräume für selbstbestimmtes und selbstverantwortetes Lernen eröffnen.

Die beschriebenen Erfolgsfaktoren für Weiterbildung stellen Ansprüche an die Konzeption von Weiterbildung (vgl. Born, 2006):

- Die einzelnen Angebote sind in den Eingangsvoraussetzungen (Kompetenzbezug) und den Zielsetzungen sowie den Transferstrategien klar definiert. Es lässt sich eine sinnvolle inhaltliche Einheit bilden, die in sich abgeschlossen und sinnstiftend ist.
- Die Weiterbildungen fügen sich einerseits in berufsbioграфische Entwicklungen ein und können andererseits in der Weiterbildungsplanung zu einem sinnvollen und kohärenten Ganzen ergänzt werden, das inhaltlich stimmig ist.
- Die Weiterbildungen nehmen einen individuellen und institutionellen Qualifizierungsanspruch auf und sind zudem ausgerichtet auf einen Bedarf in der Schule.

Weiterbildungen müssen für die Teilnehmenden attraktiv sein: kognitiv motivierend und fordernd. Sie sollen realistische Chancen eröffnen, die erworbenen Kompetenzen wirksam im Berufsalltag einzusetzen oder erworbene Qualifikationen als Expertinnen und Experten in die Schule zu tragen. Die Weiterbildungen erweitern die Handlungskompetenz und gehen auf Qualifikationsbedürfnisse ein.

Individuelle berufliche Weiterbildungen können so ein mögliches Instrument zur Personalentwicklung sein, wenn sie in deren Kontext gestellt werden und damit auch auf die Bedürfnisse der Schule als Ganzes ausgerichtet sind.

Und nicht zuletzt gilt es, als Weiterbildungsanbieterin die Lehrerinnen und Lehrer für die Weiterbildung zu gewinnen und ihnen gleichzeitig die Optionen der Weiterbildung bezüglich der Entwicklungs- und Laufbahnperspektive aufzuzeigen.

Weiterbildung im Kontext der Schulentwicklung

Weiterbildung und Beratung im Dienste der Entwicklung der Schule vor Ort ist in der Tradition der Lehrerfortbildung noch jung. Anfang der 1990er-Jahre wurde die Zusammenarbeit im Kollegium in vielen Kantonen der Schweiz aufgebaut. Die anstehenden Entwicklungsprozesse beschrieb Achermann (1997) als sukzessive Entwicklung von «Ich und meine Klasse» zu «Wir und unsere Schule». Einer Schule also, die ihre Entwicklungsprobleme selber lösen kann, in der Lehrpersonen gemeinsam die Verantwortung für die Schule tragen und das Kollegium eine Vision hat (vgl. auch Dalin, Rolff, 1990: 31).

In der aktuellen bildungspolitischen Diskussion wird schulinterne Weiterbildung als Instrument der Schulentwicklung beschrieben, die neben Unterrichtsentwicklung die Systementwicklung und -steuerung zum Ziel hat und die Alltags- und Entwicklungsarbeit im Kollegium unterstützt sowie die Gemeinschaft stärkt.

Die Ansprüche der Bildungspolitik an die Schule sind mit den Reformvorhaben definiert. Die Weiterbildung hat die Aufgabe, Schulen in ihrem Schulentwicklungsprozess so zu unterstützen, dass sie zum einen die bildungspolitischen Veränderungen pädagogisch kompetent und professionell umsetzen können, zum anderen ihre eigenen lokalen Kulturelemente profilbildend einbringen können.

Eine bewusste Steuerung und Einflussnahme auf die berufliche Weiterbildung – auf welcher Ebene und in welcher Funktion auch immer – soll einen Mehrwert für die Schule erbringen. Dieser Mehrwert kann sich vielfältig individuell oder institutionell zeigen: als individuelle Berufszufriedenheit, als Kompetenzsteigerung im «Kerngeschäft Unterricht» bis zur Übernahme einer neuen Funktion in der Schule, im Rahmen der Gestaltung und Entwicklung der einzelnen Schule als pädagogischer Handlungsraum oder als kollegiale Unterstützung (vgl. Reusser, Tresp, 2008: 9).

Und nicht zuletzt kann die Wirkung der Weiterbildungsangebote für die Schulentwicklung gestärkt werden, wenn das Institut Weiterbildung und Beratung einen engen Austausch mit den Schulleitungen pflegt und diese in ihren Steuerungs- und Entwicklungsaufgaben unterstützt.

«Weiterbildung ist im Schuljahr 2008/09 ein Schwergewicht in der Begleitung und Führung der Lehrpersonen an unserer Oberstufe. Das heisst, dass alle Weiterbildungen im Lehrerzimmer namentlich visuell erfasst werden. An jedem Meeting referiert eine Lehrperson 10 Minuten über Erkenntnisse aus dem letzten Kurs, der letzten Tagung etc.»

Rückmeldung einer Schulleitungsperson zum Umgang mit Weiterbildung

² Anton Strittmatter ist Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH.

³ Konzepte zu Educational Governance gehen in der Regel von einem «Mehrebenensystem» aus, wie der Makro-Ebene des schulischen Gesamtsystems, der Meso-Ebene der Einzelschule und der Mikro-Ebene des Rollenhandelns einzelner Lehrkräfte und anderer Akteure und Akteurinnen (vgl. Brüsemeister, 2004: 191–194; Heinrich, 2007; Altrichter, Heinrich, 2007).

Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen und Bildungskader

Die Weiterbildungsangebote in der Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen und Bildungskader zielen prioritär auf die Vertiefung und Aktualisierung der beruflichen Kompetenz von Schulleitenden und Lehrpersonen.

Prof. Margot Hug, Leiterin Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen und Bildungskader

Weiterbildung und Weiterbildungsplanung sind für Schulleitungen und Behörden zunehmend ein Instrument der Personalentwicklung mit dem Ziel, Lehrpersonen durch entsprechende Kompetenzerweiterung und Zusatzqualifikationen Möglichkeiten der Laufbahnentwicklung zu eröffnen und sie für neue Aufgaben innerhalb der Schule zu qualifizieren.

«Um wirksam zu sein, muss sich die individuelle Weiterbildung gleichwertig an den individuellen Bedürfnissen der Lehrperson und am Bedarf des Gesamtsystems Schule orientieren.»

Das Weiterbildungsangebot zielt auf fachspezifische Befähigung (Job-Enrichment) und funktionsspezifische Vertiefung (Job-Enlargement). Um wirksam zu sein, muss sich die individuelle Weiterbildung gleichwertig an den individuellen Bedürfnissen der Lehrperson und am Bedarf des Gesamtsystems Schule orientieren. Am Beispiel eines individuellen Weiterbildungsangebots (Master of Advanced Studies – MAS in Teaching and Education) und mittels zweier Thesen von Darling-Hammond und Lipowski (2004) soll die Bedürfnis- und Bedarfsorientierung veranschaulicht werden.

Weiterbildung ist dann wirksam, wenn sie nahe am Unterricht und auf die jeweiligen Bedürfnisse der Schulen zugeschnitten ist.⁴

Schulen sehen sich mit einer Vielzahl von Reformen und Umstrukturierungen konfrontiert. Wirksame Weiterbildung bedeutet auch, dass Bedürfnisse antizipiert werden und in der Weiterbildung das Lernen ein prospektives Erarbeiten von Antworten auf künftige Fragestellungen unter Zuhilfenahme von theoretischen Konzepten sein kann. So erfordert beispielsweise die Umstellung auf eine integrative Schulung eine didaktisch-methodische Neuorientierung im Bildungs- und Erziehungsauftrag. Es gilt:

- inklusive Kulturen zu schaffen, also Massnahmen zur Gemeinschaftsbildung, Vereinbarung von Werthaltungen,
- inklusive Strukturen zu etablieren wie auch die strukturelle Integration der Unterstützungsangebote,
- inklusive Praktiken zu entwickeln, wie beispielsweise Lernarrangements und Mobilisierung von Ressourcen.

«Weiterbildung wird helfen, dass die Schule an den aktuellen Entwicklungen teilnehmen kann. Momentan klafft ein grosser Graben zwischen meinem Wissensstand und demjenigen der Lehrpersonen, es hängt zu viel an mir als Schulleitung.»

Rückmeldung einer Schulleitungsperson zum Umgang mit Weiterbildung



Erfahrungsaustausch in der Weiterbildung an der PH

Weiterbildung kann folglich dann wirkungsvoll sein, wenn sie aktuelle Bedürfnisse aufnimmt und die Lehrpersonen befähigt, adäquate (Zusammen-)Arbeitsformen zu entwickeln und umzusetzen. So ermöglicht sie den Beteiligten – in einem engen Bezug von Bedürfnisorientierung und Nähe am Unterrichts- und Schulgeschehen –, sowohl den Bildungs- wie auch den Erziehungsauftrag wahrzunehmen und Ressourcen optimal zu nutzen (Boban, Hinz, 2003).

Weiterbildung ist dann wirksam, wenn sie einen definierten (fach-)didaktischen Fokus aufweist.

Im Lehrgang MAS Teaching and Education vertiefen erfahrene Lehrpersonen ihr didaktisches Wissen und Können im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen. Ein Ziel ist es, dass sie Lehrpersonen eines Kollegiums unterstützen können, mit der Verschiedenheit von Schülerinnen und Schülern

sowie Erziehungsberechtigten umzugehen und die Vielfalt produktiv zu nutzen. Sie erarbeiten supportspezifisches Wissen und Können, um Individuen wie auch die Organisation in ihrer Entwicklung zu unterstützen – unter besonderer Berücksichtigung systemischer Bedingungen und Auswirkungen. So können sie als Spezialistinnen und Spezialisten nicht nur ihre (fach-)spezifische Weiterbildung vorantreiben, sondern auch die Schule als öffentlichen Erziehungsraum massgeblich mitgestalten: als aktiv erziehende Lehrperson oder mittels konzeptioneller Beiträge im Gesamtsystem.

Arnold und Siebert betonen, «will die Weiterbildung wirksam sein, muss sie über die Wissensaneignung hinausgehen und im Sinne von Lernen als einer Zustandsveränderung eines Systems» (1995: 115) auch einen autopoetischen Verarbeitungsprozess auslösen. Didaktischer Grundsatz der qualifizierenden Weiterbildungsangebote ist es, die Studierenden in einem selbstreflexiven Prozess des Reframing (ebda: 117) zu begleiten und ihnen Anstösse zu geben, ihre bisherigen Bezugssysteme für Wertungen und Interpretationen in weitgreifende Systemzusammenhänge zu setzen. Sie zu befähigen, anstehende Probleme und Aufgaben im Bereich der Schul- und Unterrichtsentwicklung auch auf der Ebene des Gesamtsystems anzugehen, das Denken also in vielfältigen Problemlösungsstrategien anzuregen und somit das organisationale Lernen zu befördern.

Beispiel MAS Teaching and Education

Die inhaltliche Ausgestaltung solcher Angebote bedingt eine «radikale Verschiebung der Perspektive» (Forneck, Wrana, 2004) einer Wissensvermittlung hin zur Ermöglichung des Lernens in Richtung definierter Kompetenzen. Im MAS Teaching and Education basiert das Lernangebot auf Kompetenzziele wie: Lehrpersonen mit einem MAS-Abschluss in Teaching and Education verfügen über ein förderdiagnostisches und didaktisches Repertoire, das der vorhandenen Heterogenität in Schule und Unterricht Rechnung trägt. Zudem sind sie in der Lage, besondere Bedürfnisse und Begabungen von Schülerinnen und Schülern früh zu erfassen und zu erkennen, inwiefern Speziallehrkräfte beizuziehen oder Unterstützungsangebote zu nutzen sind.

Mit der Ausrichtung auf ein Kompetenzprofil bekommt die Weiterbildung eine wesentliche Funktion in der Personalentwicklung und dient der Sicherstellung professioneller Kompetenz zur Erfüllung des Berufsauftrags und letztlich des institutionellen Zwecks.⁵ So zielt der MAS Teaching and Education auf eine Qualifizierung der Lehrpersonen zu Fachpersonen, die von der Schulleitung punktuell oder für eine längere Dauer (Stabstelle) Aufgaben übernehmen können. Oder sie befähigt zur pädagogischen Unterstützung und Begleitung von Lehrpersonen und Klassen in Krisensituationen. Dabei geht es unter anderem um Peer-Coaching, Classroom-Management oder auch die Unterrichts- und Erziehungsverantwortung in Expertfunktionen.

Die Thesen von Darling-Hammond und Lipowski (2004) bestätigen sich insofern, als individuelle Weiterbildung dann als wirksam wahrgenommen wird, wenn sie eine berufliche und persönliche Entwicklung auszulösen vermag und relevantes professionelles Wissen generiert.

«Grundsätzlich haben die Lehrpersonen die Notwendigkeit von individueller Weiterbildung erkannt. Für die Schule bedeutet individuelle Weiterbildung, dass ein Bündel von Fähigkeiten / Fertigkeiten zur Verfügung gestellt werden kann. Dieses Bündel ermöglicht ein optimales Funktionieren der Institution.»

Rückmeldung einer Schulleitungsperson zum Umgang mit Weiterbildung

⁴ Darling-Hammond (1989) und Lipowski et al. (2004) belegen, dass Weiterbildungen dann erfolgreich sind, wenn sie unter anderem bedürfnisorientiert sind, eine (fach-)didaktische Kompetenzerweiterung sicher stellen, zielgerichtet und von einer gewissen Dauer sind und ein Wechselspiel zwischen Theorie, Praxis und Reflexion anregen.

⁵ Zudem steigert eine sorgfältige Gestaltung der Laufbahn- und Entwicklungsmöglichkeiten von Lehrpersonen die Attraktivität des Berufs. Die Berufswahl ist weitgehend abhängig von der Berufsattraktivität, dazu gehören auch die Berufsentwicklungsmöglichkeiten (Job-Enrichment und Job-Enlargement), siehe: Lehrberuf – Analyse der Veränderung und Folgerung für die Zukunft (EDK 2008), Seiten 51/52.

Weiterbildung und Beratung für Schulen und Bildungsinstitutionen

Die institutionelle Steuerung und Vermittlung von Weiterbildung und Beratung nimmt im Planungskontext von Adressaten und Anbietern einen immer grösseren Stellenwert ein. Damit kann bedarfsgerechte Weiterbildung noch stärker auf Professionalisierung ausgerichtet werden.

Prof. Walter Rohrer, Leiter Weiterbildung und Beratung für Schulen und Bildungsinstitutionen

Schulen sind Orte in jeweils unterschiedlichen mikro- und mesopolitischen, sozioökonomischen und kulturellen Umgebungen, die bildungspolitische Vorgaben umsetzen, welche ihrerseits als Antworten auf veränderte gesellschaftliche und wirtschaftliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Schule zu verstehen sind. Dieser Leistungsauftrag an die Schulen bildet nebst den notwendigen Kompetenzen der Lehrpersonen die massgeblichen Eckwerte der Weiterbildung (Reusser, Tremp, 2008: 5). Der Leistungsauftrag integriert also einerseits auf homogene Entwicklung zielende Reformen, die Kompetenzprofile der in ihr tätigen Lehrpersonen und die spezifische Topologie der Schule. Die inhaltliche und formale Ausrichtung institutioneller Weiterbildung und Beratung bildet einen wesentlichen Teil der Gelingensbedingungen einer solchen Integration. Der Produktbereich institutionelle Weiterbildung orientiert sich deshalb am Weiterbildungsbedarf der Schule in ihrer jeweiligen systemischen Verfasstheit. Obwohl die Zusammenhänge mehrerer hier relevanter Faktoren noch wenig erforscht sind (Lipowsky, 2004), kann dennoch davon ausgegangen werden, dass interne Weiterbildungen für Lehrpersonen besonders disponiert sind, ihre kognitiven Voraussetzungen für Unterrichtshandeln erfolgreich zu bearbeiten.

«Wirksamkeit und Erfolg des Weiterlernens in Schulen hängen davon ab, ob die Weiterbildungsmassnahmen zu veränderten Erfahrungen im Unterricht führen.»

Die Strukturierung der Weiterbildung in zwei adressatenbezogene Produktbereiche im Institut Weiterbildung und Beratung der Pädagogischen Hochschule FHNW bildet die organisatorische Voraussetzung für die weitere Entwicklung der Angebote. Das Interesse an einer systematischen Verbindung unterschiedlicher Weiterbildungsformate und Beratungsleistungen wächst und wird konzeptionell vertieft.

Schulinterne Weiterbildung

Aus den Bedürfnissen der Schulpraxis ist das Format «schulinterne Weiterbildung» hervorgegangen. Diese Entwicklung ist durch die Implementierung der geleiteten Schulen stark vorangetrieben worden. Schulleitungen setzen die Möglichkeiten einer den spezifischen Bedürfnissen eines Kollegiums angepassten Weiterbildung und Beratung gezielt ein. Der positive Zusammenhang zielführender, fördernder und innovationsbereiter Schulleitungen mit dem Weiterlernen der

Lehrpersonen (Kunz et al., 2007: 48f.) wird in der schulinternen Weiterbildung aufgenommen. Schulleitende planen die schulinterne Weiterbildung thematisch nach verschiedenen Merkmalen. So sind Jahresplanungen mit im Kollegium erarbeiteten Schwerpunkten, die Feststellung von Defiziten aufgrund interner Evaluationen oder Mitarbeitendengesprächen, der Aufbau von Spezialwissen im Kollegium unter Berücksichtigung der Schulentwicklungsthemen, Massnahmen zur Umsetzung von Reformprojekten oder allgemein institutionelle Entwicklungsperspektiven häufige Auslöser, die zu einer Beratung für institutionelle Weiterbildung führen.

Die Weiterbildungsberatung ist als Voraussetzung für die Vermittlung geeigneter Fachpersonen der Kern des ersten Prozessschrittes, des Contracting. Im Vorlauf einer Vereinbarung über Themen, Ziele und Umfang der geplanten Weiterbildung schärft sich bei allen Beteiligten der Blick für die Fortschritte in der Profilbildung und den verbleibenden Entwicklungsbedarf der Schule. Einzelne und summarische Evaluationen schaffen Klarheit – auch hinsichtlich der Leistungsfähigkeit des Formats.

Bezogen auf den Forschungsstand zur Wirksamkeit der Lehrerweiterbildung wird die schulinterne Weiterbildung in Zukunft verstärkt jene Erfolgsfaktoren berücksichtigen, die positiv zu beeinflussen sie beabsichtigt (vgl. Reusser, Tremp, 2008: 6f.). So kann im Contracting beratend darauf hingewirkt werden, dass Weiterbildungsmassnahmen für andere Formate, Lernarrangements und thematische Fortsetzungen anschlussfähig bleiben, zu Austausch und neuen Kooperationen führen, grössere Zeithorizonte umfassen sowie von einem Coaching-Angebot begleitet sind. Eine Mischung aus Vorgaben und Freiräumen für selbstgesteuertes Lernen vermag überdies die Wirksamkeit zu erhöhen (Lipowsky, 2004: 473).

Schulentwicklung

Schulentwicklung korrespondiert mit Unterrichtsentwicklung insbesondere über die Kohärenz der Angebote sowie über gelingende Kommunikation und Kooperation in Kollegien (Rolff, 2001). Wirksamkeit und Erfolg des Weiterlernens in Schulen hängen davon ab, ob die Weiterbildungsmassnahmen zu veränderten Erfahrungen im Unterricht führen und ob sich die persönlichen Fachkompetenzen untereinander und in Bezug auf die Schule verbinden lassen (vgl. Böckelmann, 2008: 39ff.). Solche Prozesse sollen zunächst verunsichern, irritieren und dadurch vorhandenes Erfahrungswissen kritisch relativieren (Schiefner, Tremp, 2008: 48). Unterrichtshandeln wird von Grundüberzeugungen beeinflusst, die allerdings für eine kritische Reflexion nur schwer zugänglich sind. Im Rahmen



Etablierte Lehrpersonen drücken die Schulbank, Institut Weiterbildung und Beratung, Aarau

der Schulentwicklung können Weiterbildungsmassnahmen kognitive Konflikte zwischen Grundüberzeugungen und Handeln evozieren und so bei beidem Veränderungen unterstützen. Hier tritt der systemische Zusammenhang deutlich hervor: Das Profil einer Schule besteht auch aus kulturellen Merkmalen, die mit geteilten Überzeugungen korrelieren. Im weitesten Sinn gehört da die Einschätzung der Erlernbarkeit von für wichtig erachteten Kompetenzen dazu. Auch hier bestehen noch Forschungsdesiderate; zu vermuten ist, dass die Schule eine entlastende und günstige Grundstimmung als Voraussetzung für eine Kompetenzsteigerung erzeugen kann (vgl. Kunz et al., 2007: 50). Schulinterne Weiterbildung nimmt nach Bedarf fachdidaktische Bezüge zu Reformen auf. Der Erfolg von fachdidaktischen Weiterbildungen kann sich an einer Veränderung des Unterrichtshandelns und an positiven Effekten auf Schülerleistungen zeigen (vgl. Lipowsky, 2004: 471).

Fach- und Prozessberatung

Die institutionelle Weiterbildung des Instituts Weiterbildung und Beratung umfasst schliesslich Fach- und Prozessberatungen. Diese unterstützen die Weiterbildungsplanung und die Qualitätsentwicklung der Schulen. Die institutsinterne Erarbeitung eines gemeinsamen Beratungskonzepts rezipierte die aktuelle Literatur und reflektierte die bestehende Beratungspraxis. Die Definition der für einzelne Beratungsleistungen verbindlichen Kompetenzen ist Teil des Qualitätsmanagements.

Die Schaffung von fachlich kohärenten Produktbereichen, eine Berücksichtigung der Forschung zur Wirksamkeit von Weiterbildung und eine Präzisierung der Kundenorientierung kennzeichnen die Entwicklung des Instituts mit den drei Attributen strukturiert, theoriegestützt und praxisbezogen.

«Schulinterne Weiterbildung: Wir arbeiten an Jahresschwerpunkten und planen die schulinterne Weiterbildungstage. Ich schätze die Unterstützung durch einen kompetenten Berater der PH FHNW für die Suche nach geeigneten Referenten.»
Rückmeldung einer Schulleitungsperson zum Umgang mit Weiterbildung

Literatur und Datenquellen

Pia Hirt Monico, Margot Hug; Walter Rohrer

- Achermann, E. (2005). Unterricht gemeinsam machen. Ein Modell für den Umgang mit Heterogenität. Bern: schulverlag blmv AG.
- Achermann, E. (1997). Schulinterne Fortbildung – eine Orientierung mit Werkzeugen. Aarau: Erziehungsdepartement Aargau, Sektion Fortbildung
- Altrichter, H.; Heinrich, M. (2007). Kategorien der Governance-Analyse und Transformation der Systemsteuerung in Österreich. In: Altrichter, H. et al. (Hrsg.), Educational Governance. Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem (S. 55–103). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Arnold, R.; Siebert, H. (1995). Konstruktivistische

Erwachsenenbildung: Von der Deutung zur Konstruktion von Wirklichkeit. Hohengehren: Schneider Verlag.

- Boban I.; Hinz A. (2003). Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität.
- Böckelmann, Ch. (2008). Individuelle Weiterbildung im Kontext der Personalentwicklung – Überlegungen zu unterschiedlichen Funktionen. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 26 (1), 35–42.
- Böckelmann, Ch.; Mäder, K. (2007). Fokus Personalentwicklung. Konzepte und ihre Anwendung im Bildungsbereich. Zürich: Verlag Pestalozzianum an der Pädagogischen Hochschule Zürich.
- Born, R. (2006). Modularisierte Weiterbildung in der Biografie einer Lehrperson. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 24 (3), 315–320
- Büeler, X. (2007). School Governance – Die Fallstudie Luzern. In: H. Altrichter et al. (Hrsg.), Educational Governance. Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem (S. 131–151). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brüsemeister, Th. (2004). Schulische Inklusion und neue Governance – Zur Sicht der Lehrkräfte. Münster: Monsenstein & Vannerdat.
- Dalin, P.; Rolff, H.G. (1990). Institutionelles Schulentwicklungsprogramm ISP. Eine neue Perspektive für Schulleiter, Kollegium und Schulaufsicht. Soest: Soester Verlagskontor.
- Darling-Hammond, L.; Barnett, B. (1988). The evolution of teacher policy. Santa Monica: Rand.
- Düggele, A.; Forneck, H.J. et al. (2008). Pädagogischer Orientierungsrahmen zur Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern. Brugg: Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz, internes Dokument.
- Departement Bildung, Kultur und Sport Aargau, Planungsbericht Bildungskleeblatt mit integriertem Anhang; Beilage zur Botschaft an den grossen Rat vom 23. Mai 2007. Aarau: BKS.
- Forneck, H.J.; Wrana, D. (2004). Ein parzelliertes Feld. Eine Einführung in die Erwachsenenbildung. Bielefeld: Bertelsmann.
- Forneck, H.J.; Schriever, F. (2001). Die individualisierte Profession. Belastungen im Lehrberuf. Bern: h.e.p.
- Grossenbacher, S. (2008). Trends am bildungspolitischen Horizont. Referat, Impulsveranstaltung und Zertifizierungsfeier für Schulleiter/innen, Aarau, 21.5.2008. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Heinrich, M. (2007). Governance in der Schulentwicklung. Von der Autonomie zur evaluationsbasierten Steuerung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Institut Weiterbildung und Beratung (2007). Reform der Aargauer Volksschule. Konzept Weiterbildungsangebote zu Unterrichts- und Schulentwicklung. Aarau: PH FHNW, internes Dokument.
- Kunz Heim, D.; Trachsler, E.; Rindlisbacher, S.; Nido, M. (2007). Schulen als Lernumgebungen für Lehrerinnen und Lehrer. Zusammenhänge zwischen Schulkontext, persönlichen Merkmalen und dem Weiterlernen von Lehrpersonen. Frauenfeld: Forschungsbericht 06/Okttober 2007, Pädagogische Hochschule Thurgau.
- Lehmann, L.; Criblez, L. et al. (2007). Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz. Bericht im Rahmen der Bildungsberichterstattung 2006. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.
- Lipowsky, F. (2004). Was macht Fortbildung für Lehrkräfte erfolgreich? Befunde der Forschung und mögliche Konsequenzen für die Praxis. In: Die Deutsche Schule, 96 (4), 462–479.
- Pädagogische Fachhochschule Solothurn (2003). Konzept für die Leistungsgruppe Weiterbildung. Solothurn: PH SO, internes Dokument.
- Reusser, K.; Tremp, P. (2008). Diskussionsfeld «Berufliche Weiterbildung von Lehrpersonen». In: Beiträge zur Lehrerbildung, 26 (1), 5–10.
- Rolff, H.G. (2001). Professionelle Lerngemeinschaften. Eine wirkungsvolle Synthese von Unterrichts- und Personalentwicklung. In: Buchen, H.; Horster, H.; Rolff, H.G. (Hrsg.), Schulleitung und Schulentwicklung. Berlin, 1–14.
- Rürup, M. (2007). Innovationswege im deutschen Bildungssystem. Die Verbreitung der Idee «Schulautonomie» im Ländervergleich. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schiefner, M.; Tremp, P. (2008). Weiterbildung als Angebot zur Professionalisierung – Impulse aus der Didaktik. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 26 (1), 43–55.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (2008). Lehrberuf. Analyse der Veränderungen und Folgerungen für die Zukunft. Studien + Berichte 27A. Bern: Generalsekretariat EDK.
- Strittmatter, A. (2008). Die Professionalität und die Schulqualität stärken. Aspekte einer Weiterbildungspolitik aus Sicht des Berufsverbandes LCH. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 26 (1), 56–63.



Die PH für den Bildungsraum Nordwestschweiz

Den Bildungsraum mitgestalten	48
Erwartungen und Perspektiven – Interview mit Alexander Hofmann	49
Pädagogische Hochschule FHNW – Zahlen und Fakten	52
Organigramm der Hochschule	54

Den Bildungsraum mitgestalten

Die Pädagogische Hochschule FHNW ist Teil der Fachhochschule Nordwestschweiz. Sie steht zudem in enger Kooperation mit den Universitäten Basel (Forschungs- und Studienzentrum Pädagogik) und Zürich (Zentrum für Demokratie Aarau) sowie den Pädagogischen Hochschulen im Dreiländereck am Oberrhein.



Einzelunterricht beim Logopädischen Dienst Olten

Die Pädagogische Hochschule FHNW vereint die Lehrerinnen- und Lehrerbildung der vier Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn. Sie qualifiziert Lehrerinnen und Lehrer für alle Schulstufen und Lehrtätigkeiten. Mit ihrem breiten Weiterbildungsangebot und den qualitativ hochstehenden Forschungsprogrammen ist die Pädagogische Hochschule FHNW ein Studienort für alle, welche die Herausforderungen in einem sich wandelnden Bildungsraum aktiv mitgestalten wollen.

Die Pädagogische Hochschule FHNW pflegt und entwickelt die Bildungssysteme der Nordwestschweiz:

- durch Bildung und Qualifizierung ihrer Akteurinnen und Akteure,
- durch berufsfeldbezogene Lehr-, Unterrichts- und Systemforschung,

- durch Weiterbildung, Dienstleistungen und Beratung in Lehrpraxis, Schulentwicklung und Bildungspolitik.

Innerhalb der Fachhochschule Nordwestschweiz bestehen fest institutionalisierte Ausbildungskooperationen mit der Hochschule für Gestaltung und Kunst und den Musikhochschulen FHNW. Im Bereich der Weiterbildung und einzelner Module nutzt die Pädagogische Hochschule auch die Möglichkeit zu enger Zusammenarbeit mit den anderen Fachbereichen wie den Hochschulen für Soziale Arbeit, für Wirtschaft und für Technik.

Die PH im Bildungsraum Nordwestschweiz – Erwartungen und Perspektiven

Alexander Hofmann, Leiter Stab Hochschulen im Departement Bildung, Kultur und Sport Kanton Aargau, erklärt die Rolle der Pädagogischen Hochschule für die Bildungsdepartemente und zeichnet Perspektiven der künftigen Kooperation auf.

Interview: Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann und José Santos, 2. September 2008 in Aarau

Herr Hofmann, Sie haben selber als Kind und Jugendlicher die Volksschule und später Hochschulen durchlaufen. Seit Jahren beschäftigen Sie sich nun mit dem System Schule als Bildungsfachmann im Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau.

Was zeichnet aus Ihrer Sicht eine gute Schule aus?

Mein Blickwinkel hat sich natürlich stark geändert. Als Schüler und später als Student waren für mich der Unterricht und die Persönlichkeit einer Lehrerin oder eines Lehrers entscheidend. Einerseits gaben die individuellen Persönlichkeitsmerkmale der jeweiligen Lehrperson – ihr Humor, ihre Entschiedenheit, ihr Verständnis, ihre Energie und Motivation – den Ausschlag, ob uns der Unterricht packte, und zwar oft auch ganz unabhängig von unserem Interesse am Inhalt des Fachs. Dann aber gab es diejenigen (leider zu seltenen) Lehrpersonen, die es schafften, die Begeisterung für ihr Fach an uns weiterzugeben.

Inzwischen hat sich mein Blick auf die Schule über die direkte Erfahrung des Unterrichts hinaus erweitert. Heute erkenne ich, was im Hintergrund nötig ist – auf der Ebene der Institution und des Bildungssystems –, damit die Bedingungen für einen guten Unterricht gegeben sind.

Aus der Sicht der Bildungsverwaltung. Wohin muss sich das System Schule entwickeln?

Hier gibt es für mich ein übergeordnetes Thema: die Schule als lernende Institution. Schulen sind Institutionen, an denen unterrichtet und Wissen vermittelt wird. Angesichts der heutigen Herausforderungen werden sie dieser Aufgabe nur dann gerecht, wenn sie auch selbst Orte des Lernen sind, d.h., wenn sie ihre Lehrpersonen zu einer systematischen Reflexion und Weiterentwicklung ihrer Lehrpraxis bringen und wenn sie als Institutionen selbst in der Lage sind, aus der Reflexion auf die Praxis und die sich ändernden Rahmenbedingungen durch Organisationsentwicklung intelligent zu reagieren.

«Das anspruchsvolle Prinzip der lernenden Organisation gilt übrigens entsprechend auch für die Ebene des Bildungssystems.»

Dieses anspruchsvolle Prinzip der lernenden Organisation gilt übrigens entsprechend auch für die Ebene des Bildungssystems: Die Aufgabe der Bildungsverwaltung sollte es sein, geleitet von der politischen Diskussion über die bildungspolitischen Zielsetzungen, den konkreten Handlungsbedarf zu



Alexander Hofmann

analysieren und Lösungen auf der Basis des state of the art der Bildungsforschung und der Erfahrungen aus der Praxis zu präsentieren. Dazu braucht es einen intensiven Dialog mit allen Akteuren – Interessenvertretungen der Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden, Elternorganisationen und weiteren Anspruchsgruppen sowie mit der Wissenschaft. Dieser Dialog, selbst wenn er immer auch den Charakter eines Power-plays der unterschiedlichen Interessengruppen annimmt, sollte doch primär ein echter Lernprozess sein. Eine zentrale Gelingensbedingung im Projekt Bildungsraum Nordwestschweiz ist es daher, den Dialog mit den Anspruchsgruppen so zu orchestrieren, dass dies gewährleistet ist.

Welche Impulse werden hier von der PH erwartet, sind diese vor allem in der Ausbildung von Lehrpersonen zu finden oder in der Bereitstellung von Forschungswissen zum System Schule?

Die PH ist für uns deshalb so wichtig, weil sie in dem genannten Lernprozess die Wissenschaft vertreten und deren Erkenntnisse einbringen soll – und zwar auch gerade dann, wenn diese allenfalls den Erwartungen der Politik und der Interessenvertretungen nicht entsprechen. In diesem Sinn erwarten wir von der PH, dass sie die real existierende Praxis und die bildungspolitischen Forderungen, die aus der gesellschaftspolitischen Diskussion erwachsen, kritisch auf der Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse reflektiert und uns entsprechend berät: Was ist tatsächlich «state of the art» der Bildungsforschung im entsprechenden Thema? Welche Massnahmen sind wirklich zielführend und wirkungsvoll, welche nicht? Was sind kurzfristige modische Trends, wo ist

nachhaltiger Nutzen zu erwarten? Die PH sollte dazu beitragen, dem System ein wissenschaftsgestütztes Lernen zu ermöglichen.

Gleichzeitig sollte die PH umgekehrt die gesellschafts- und bildungspolitischen Forderungen auf fachlich angemessene Weise aufnehmen. Wenn z.B. die Kantone ihre Volksschule auf das Prinzip der integrativen Bildung ausrichten (wie im Bildungsraum Nordwestschweiz vorgesehen), so muss dies Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen haben. Welche Konsequenzen dies sind, sollten aber nicht Dritte festlegen, sondern die PH selbst kraft ihrer fachlichen Kompetenz.



Alexander Hofmann

Tatsächlich besteht in der Nordwestschweiz die grosse Chance für einen besonders engen und befruchtenden Abstimmungsprozess zwischen PH und den Trägerkantonen: Die PH unterstützt fachlich die Formulierung des bildungspolitischen Programms des Bildungsraums Nordwestschweiz und nimmt umgekehrt dessen Schwerpunkte in ihre Portfolio-Entwicklung auf. Noch stehen wir hier erst am Anfang dieses Abstimmungsprozesses, aber er verläuft vielversprechend und zunehmend intensiv. Am 30. Oktober 2008 findet dazu eine gemeinsame Klausur der Projektleitung Bildungsraum und der PH FHNW statt.

Ich betone es gerne noch einmal: Die PH FHNW ist für die Kantone des Bildungsraums Nordwestschweiz ein ganz wichtiger Partner. Dies soll aber nicht bedeuten, dass die FHNW die einzige PH ist, mit der wir seitens der Bildungsdepartemente zusammenarbeiten. Eine Hochschule kann nicht in allen Bereichen gleich gut oder gar führend sein, sondern muss sich spezialisieren. Entsprechend werden wir mit der PH FHNW dort zusammenarbeiten, wo sie ihre thematischen Schwerpunkte hat. In anderen Fragen werden wir entsprechend auch mit anderen Hochschulen zusammenarbeiten.

Gibt es ein konkretes Beispiel dafür, dass die PH aktuelle Themen des Bildungsraums aufnimmt und mit Bildungsforschung Antworten liefert?

Gesamtschweizerisch zentral sind die Forschungsprojekte der PH FHNW im Zusammenhang mit der Erarbeitung von Bildungsstandards und entsprechenden Kompetenzmodellen (siehe Erläuterung) im Rahmen von HarmoS. Die Idee einer Einführung von Bildungsstandards ist zwar bildungspoli-

tisch bestechend, aber ohne entsprechende wissenschaftsbasierte und operationalisierbare Instrumente, wie sie von der PH FHNW nun entwickelt werden, kann sie gar nicht umgesetzt werden.

Kompetenzmodelle stellen Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler in einem Fach oder fächerübergreifend erwerben sollen, in einer Anordnung dar, welche einen schnellen Überblick erlaubt über die wichtigsten Teilfähigkeiten und über die Ausprägungsstufen. Auf dieser Grundlage können die Lernstände der Schülerinnen und Schüler festgestellt und die weitere Förderung geplant werden.

Ein anderes Beispiel ist der Auftrag, den die PH unter dem Titel «Lernen 21+» (siehe Erläuterung) erhalten hat: Im Hinblick auf die im Bildungsraum Nordwestschweiz vorgesehene Entwicklung der Volksschule soll sie zu zentralen Fragen insbesondere der Lern- und Zeitorganisation bewährte innovative Lösungen identifizieren und aufgrund der wissenschaftlichen Diskussion Empfehlungen zur Weiterentwicklung abgeben.

Über «Lernen 21+» zum Bildungsraum Nordwestschweiz

Im Rahmen des Projekts Lernen 21+ hat das Zentrum «Bildungsorganisation und Schulqualität» der Pädagogischen Hochschule ein pädagogisches Konzept für eine gemeinsame Volksschule der Kantone Aargau, Basel-Land, Basel-Stadt und Solothurn erarbeitet. Der Auftrag geht auf den Entscheid der zuständigen Bildungsdirektoren zurück, einen Staatsvertrag für die Schaffung des Bildungsraums Nordwestschweiz vorzubereiten.

Das Projekt verfolgt Themen wie eine einheitliche Jahrestudentenliste, die Neugestaltung der Schuleingangsstufe sowie die Binnendifferenzierung in der Primarstufe und der Sekundarstufe I. Auch der Umgang mit Heterogenität in der Schule – unter Einschluss von integrativer Schulung und Schulsozialarbeit – und die didaktische Profilbildung in den Bereichen «Sprachförderung» sowie «Naturwissenschaften und Technik» sind in Lernen 21+ enthalten. Der Umgang mit Standards, Kompetenzmodellen und Leistungstests sowie die flächendeckende Einführung von freiwillig nutzbaren Tagesstrukturen runden das Paket ab.

Das pädagogische Konzept basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und berücksichtigt kantonale, sprachregionale und nationale Reformvorhaben wie das Aargauer Bildungskleblatt, die Vorgaben des Deutschschweizer Lehrplans und die Eckwerte von HarmoS. Es ist dem Leitmotiv einer moderaten Reform verpflichtet. In diesem Sinne werden für die aufgezählten Punkte jeweils Minimalkriterien bestimmt, die für die Annäherung der Bildungssysteme erfüllt sein müssen. Das pädagogische Konzept ist als Werkzeugkasten gedacht, dessen einzelne Bestandteile separat genutzt und den lokalen Bedingungen der Schule angepasst werden können. Es handelt sich insofern nicht um Vorschriften, sondern um Anregungen, deren Umsetzung im Dialog von Schule, Verwaltung und Politik ausgehandelt werden soll.

Wenn Sie wünschen könnten: Was würden Sie gerne über das System Schule wissen, das Sie heute nicht kennen? Welche Forschungsergebnisse würden Sie sich dazu wünschen?

Nun, ich hoffe, dass wir im Rahmen von Projekt 21+ ganz wesentliche Antworten auf die uns im Bildungsraum interessierenden Fragen erhalten. Allerdings zeigten sich hier auch, wie gross der Schritt von – im besten Fall bildungswissenschaftlich gestützten – Empfehlungen zur konkreten Umsetzung immer bleiben wird: Das Herunterbrechen in bildungspolitisch entscheidbare Varianten und das Umsetzen in konkrete, von den Schulen bewältigbare Massnahmen bleibt am Schluss eine Aufgabe, die die Bildungsdepartemente nicht delegieren können.

Interessante Fragen werden sich stellen, wenn einmal der nun im Rahmen des Bildungsraums Nordwestschweiz vorgegebene regionale Bildungsbericht vorliegt. Dann werden wir die Bildungssysteme der Kantone AG, BL, BS und SO im Quervergleich untereinander und teilweise in Bezug auf nationale Daten vergleichen können. Erfahrungsgemäss verraten aber solche Bildungsberichte wenig über die ursächlichen Zusammenhänge, d.h., wir werden weiterhin auf Vermutungen angewiesen bleiben, mit welchen Massnahmen welche Wirkungen erreicht werden. Schön wäre, wenn wir im Verständnis der wichtigsten Wirkungszusammenhänge weiterkommen würden.

Jetzt trägt der Bildungsbericht ja in erster Linie bekanntes Wissen zusammen. Zu welchen weiteren Themen stehen Antworten noch aus?

Ich nenne beispielhaft zwei Themen, die uns im Rahmen des Projekts Bildungsraum beschäftigen: Mit der Basisstufe soll das Prinzip des altersgemischten Lernens eingeführt werden. Daran knüpfen sich viele Fragen wie z.B. die der Wirksamkeit dieses Prinzips, der didaktischen Umsetzung, der Auswirkungen auf das Ziel einer möglichst integrativen Schule, der Fortsetzung auf den weiterführenden Schulstufen etc. Diese Themen stehen im Zentrum der Arbeiten unseres Teilprojekts Primarstufe.

Das andere ist ein personalpolitisches Thema: Der Umgang mit Heterogenität und die Zielsetzung einer möglichst integrativen Schule stellen hohe Anforderungen an die Schulen und ihre Lehrpersonen. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass die Ausbildungszeit der Lehrpersonen nicht oder nicht wesentlich verlängert werden kann. Von diesen Voraussetzungen her ausgehend soll – in langfristiger Optik – das Qualifikationsprofil und vor allem das Einsatzprofil von künftigen Lehrpersonen überprüft werden. Zu denken ist am funktionsspezifische Differenzierungen des Berufsauftrags, an Weiterbildungsmöglichkeiten, die auch Laufbahnperspektiven bieten. In dieser Frage werden wir auch eng mit den Interessenvertretungen der Lehrpersonen zusammenarbeiten, es ist in unser aller Interesse, dass der Lehrberuf an Attraktivität gewinnt.

Die Pädagogische Hochschule FHNW ist aktuell daran, hier neue Massstäbe zu setzen. Wie stufen Sie zum Schluss die Bedeutung der PH FHNW im schweizerischen Vergleich ein?

Ich bin überzeugt, dass die Pädagogische Hochschule FHNW auf einem guten Weg ist. Sie hat eine klare Strategie bezüglich Personalentwicklung, Studiengangportfolio, Forschungsschwerpunkten und Standortausbau. Das Thema Tertiarisierung wird mit allen Schwierigkeiten und Umbrüchen, die es mit sich bringt, ernst genommen. Ich glaube, dass dies ein

echtes Qualitätsmerkmal der PH FHNW ist, das auch gesamtschweizerisch gebührende Beachtung findet.

Wenn zudem der gemeinsame Lernprozess der PH FHNW und der Kantone des Bildungsraums Nordwestschweiz sich so entwickelt, wie wir uns das erhoffen, so wird dies die regionale, aber auch die gesamtschweizerische Stellung der PH FHNW nochmals entscheidend stärken.

Alexander Hofmann, 48, hat nach dem Studium in Basel, Trier und Boston/MIT in Philosophie promoviert. Er leitet den Stab Hochschulen im Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau. In dieser Funktion war er auch am Aufbau der FH Aargau und an den Verhandlungen zur Gründung der FH Nordwestschweiz beteiligt. Seit 2007 obliegt ihm zudem die Gesamtprojektleitung Bildungsraum Nordwestschweiz. Er lebt mit seiner Familie in Basel.

Pädagogische Hochschule FHNW – Zahlen und Fakten

Zur Geschichte

- 1822: Eröffnung des kantonalen Lehrerseminars Aargau
- 1845: Gründung des Schullehrerseminars im Kanton Solothurn
- 1873: Gründung des Lehrerseminars im Kanton Basel-Stadt
- 1966: Gründung des Lehrerseminars im Kanton Basel-Landschaft
- 1971: Gründung des Instituts Spezielle Pädagogik und Psychologie an der Universität Basel
- 2001: Etablierung auf Hochschulstufe, ausgelöst durch die eidgenössischen Anerkennungsreglemente
- 2006: Fusion der Pädagogischen Hochschulen der Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn zur Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

Umfassende Lehrerinnen- und Lehrerbildung aus einer Hand

Sieben Institute decken die vollständige Ausbildung für Lehrpersonen von der Vorschulstufe bis zur Gymnasialstufe ab, bilden Fachkräfte in Spezieller Pädagogik und Psychologie aus und bieten Weiterbildung und Beratung auf allen Stufen sowie praxisorientierte Forschung und Entwicklung.

- Institut Vorschul- und Unterstufe
- Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
- Institut Primarstufe
- Institut Weiterbildung und Beratung
- Institut Sekundarstufe I
- Institut Forschung und Entwicklung
- Institut Sekundarstufe II und Pädagogik

Bachelor- und Master-Studiengänge

Die Pädagogische Hochschule FHNW bietet eine Lehrerinnen- und Lehrerbildung aus einer Hand. Sie bildet Lehrpersonen von der Eingangsstufe bis zur Gymnasialstufe und Fachkräfte in Spezieller Pädagogik und Psychologie aus.

Die Studiengänge sind praxisorientiert und marktgerecht ausgerichtet. Sie werden sowohl als Vollzeit- als auch als Teilzeitstudien angeboten.

Bachelor

- Bachelor-Studiengang Eingangsstufe
- Bachelor-Studiengang Primarstufe
- Bachelor-Studiengang Sekundarstufe I
- Bachelor-Studiengang Logopädie

Master- und Diplom-Studiengänge

- Master-Studiengang Sekundarstufe I
- Master-Studiengang of Arts in Educational Sciences
- Diplom-Studiengang Sekundarstufe II (Höheres Lehramt)
- Master-Studiengang Lehrberufe Kunst und Gestaltung (Höheres Lehramt)
- Master-Studiengang Mehrsprachigkeit (Trinational)
- Master-Studiengang Sonderpädagogik

Regional ausgerichtete Standorte

Die Pädagogische Hochschule FHNW ist eine Flächenhochschule. Die Studienorte befinden sich in Aarau, Basel, Brugg, Liestal, Solothurn sowie Zofingen. Sie gewährleisten die regionale Verankerung der Pädagogischen Hochschule in der gesamten Nordwestschweiz. Die Direktion der Pädagogischen Hochschule FHNW hat ihren Sitz wie die Fachhochschulleitung in Brugg-Windisch.

Die Pädagogische Hochschule in Zahlen

- Mit über 2 300 Studierenden in der Diplombildung und gut 22 000 Kursteilnehmenden in der Weiterbildung gehört die Pädagogische Hochschule FHNW zu den führenden Pädagogischen Hochschulen der Deutschschweiz.
- 355 Vollzeitstellen sind auf 570 Mitarbeitende aufgeteilt, davon sind 385 Dozierende.

Die nachfolgende Statistik bietet weitere Zahlen zur Pädagogischen Hochschule FHNW:

Erfolgsrechnung in TCHF

in Tausend Schweizer Franken		2007
Total Aufwand		75 542.4
Personalaufwand		68 220.3
Sachaufwand		7 193.1
Immobilien		129.0
Total Ertrag		75 982.6
Ertrag von Dritten		7 769.0
Prüfungs- und Semestergebühren		4 798.4
Dienstleistungserträge		1 435.0
Forschungsgelder		933.9
Übrige Erträge		601.7
Ertrag Bund		3 046.8
Forschungsgelder		1 215.3
Übrige Erträge		1 831.5
Ertrag Kantone		65 166.8
Kantonsbeiträge Trägerkantone		47 055.1
Gelder aus RSA und FHV		3 574.8
Übrige Kantongelder		14 536.9
Jahresergebnis		440.2

Studierendenstatistik Ausbildung (Stichtag 15.10.2007)

	Studienstufe			Total
	Diplom	BA	MA	
Vorschul- und Primarstufe	•	•		1 051
Sekundarstufe I	•			292
Sekundarstufe II (Maturitätsschulen)	•			116
Logopädie	•	•		45
Psychomotorik		•		21
Heilpädagogik	•			19
Heilpädagogik			•	74
«Zusätzlich nicht immatrikulierte Studierende an der PH»				721
Total Studierende				2 339

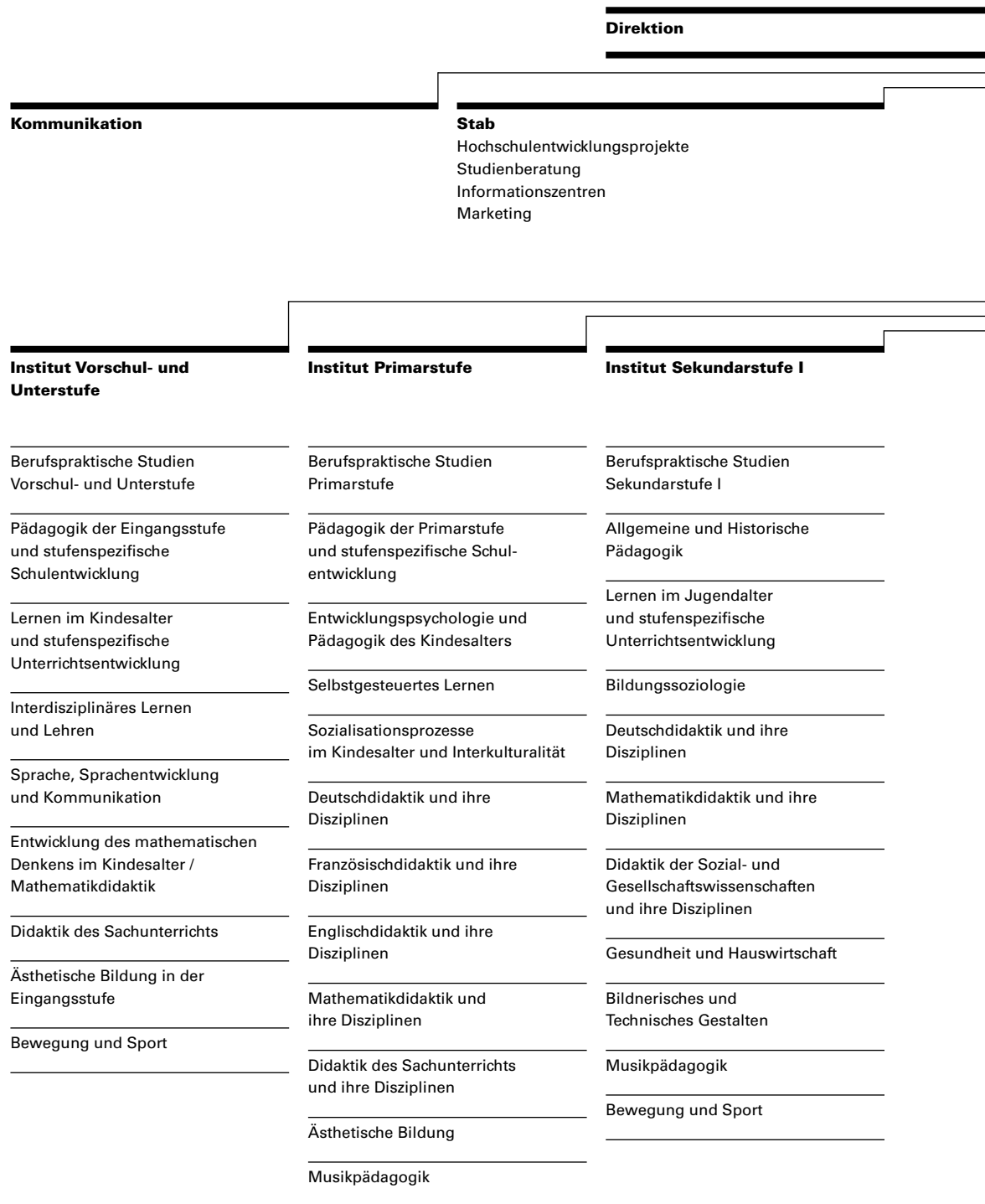
Studierendenstatistik Weiterbildung (Stichtag 15.10.2007)

	Studienstufe			Teilnehmende
	MAS	DAS	CAS/NDK	
	33	9	1 121	22 220

Personalstatistik (Stichtag 01.07. 2008)

	01.01.08		01.07.08	
	Personen	Stellen	Personen	Stellen
Dozierende	386	230	385	229
Mittelbau	63	36	69	39
Mitarbeitende	122	89	116	87

Organigramm der Hochschule



				Services	
				Personal Finanzen IT Logistik Studienadministration	Forschungs- und Studienzentrum Pädagogik
Institut Sekundarstufe II	Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie	Institut Weiterbildung und Beratung	Institut Forschung und Entwicklung		
Berufspraktische Studien Sekundarstufe II	Spezielle Pädagogik und Psychologie	Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen und Bildungsfachleute	Bildungsorganisation und Schulqualität		
Entwicklungspsychologie und Pädagogik des Jugendalters	Integrative Didaktik und Heterogenität	Weiterbildung und Beratung für Schulen und Bildungsinstitutionen	Schule als öffentlicher Erziehungsraum		
Didaktik der romanischen Sprachen und ihre Disziplinen	Logopädie	Bildungsmanagement, Schul- und Personalentwicklung	Lesen, Medien, Sprache		
Englischdidaktik und ihre Disziplinen		Weiterbildung und Hochschuldidaktik im Bildungsbereich	Naturwissenschafts- und Technikdidaktik		
Naturwissenschaftsdidaktik und ihre Disziplinen		Kulturvermittlung und Theaterpädagogik	Politische Bildung und Geschichtsdidaktik		

Die Leitung der Pädagogischen Hochschule FHNW setzt sich zusammen aus dem Direktor, den sieben Institutsleitenden sowie den Leitenden des Generalsekretariats und der Services der Hochschule.

Die erweiterte Hochschulleitung besteht aus den Leitenden der Professuren in den Instituten, den Leitenden der berufspraktischen Studien, den Leitungspersonen der Forschungszentren und Produktbereiche der Weiterbildung und Beratung sowie der Leitungsperson der Mitwirkungskommission.

Die Ausbildungsinstitute sind in Professuren und Berufspraktische Studien unterteilt. Die einzelnen Professuren leisten Lehrexport für die verschiedenen Studiengänge der einzelnen Institute.



Anhang

Publikationsverzeichnis

2007/2008



Recherche und Gruppenarbeiten in der Mediothek der Kantonsschule Olten

A

Abt, Viktor

- Abt, Viktor (2008). Freiheit der Lehre. In: *AMV-aktuell* Sonderheft 2008, *Lehrfreiheit*. Aarau.

Allenspach, Dominik

- Allenspach, Dominik (2008). *Eine Evaluation zweier Politik-Lerntools für die Sekundarstufe I und II*. Working Paper Nr. 17. Zürich: NCCR Democracy. <http://www.nccr-democracy.uzh.ch/nccr/publications/workingpaper/pdf/WP17.pdf>
- Allenspach, Dominik (2007). *Evaluation Lerntool Wählen. Bericht zuhanden Redaktionsleitung SF Wissen mySchool, Schweizer Fernsehen*. Aarau: Pädagogische Hochschule FHNW.

- Allenspach, Dominik (2007). *Evaluation Parteienkompass. Bericht zuhanden des h.e.p. Verlags*. Aarau: Pädagogische Hochschule FHNW.
- Allenspach, Dominik (2008). <http://www.politikzyklus.ch>. Aarau: Pädagogische Hochschule FHNW.
- Allenspach, Dominik (2007). *Rahmenkonzept zur politischen Bildung in der Volksschule. Erarbeitet zuhanden des Departements für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn*. Solothurn: Pädagogische Hochschule FHNW. www.fhnw.ch/ph/ife/download/fberichte/rahmenkonzept_politische_bildung_quesel_allenspach_maerz_2007.pdf
- Allenspach, Dominik (2007). Politikzyklus: exploring the democratic process online. In: *NCCR Democracy Newsletter*, No. 4, November 2007, S. 6.

Amstad, Sabine

- Ammann, D.; Fröhlich, A. (Hrsg.) (2008). Trickfilm entdecken. Animationstechniken im Unterricht. Zürich Verlag Pestalozzianum. DVD-Beitrag von Sabine Amstad zu Animationen aus dem Unterricht.

Arnold, Claudia

- Schneider, Hansjakob; Bertschi-Kaufmann, Andrea; Arnold, Claudia (2008): Lesekompetenz nachhaltig fördern. In: *Spektrum*. Sekundarlehrerinnen- und Sekundarlehrerkonferenz des Kantons St. Gallen 2/2008, S. 14–15.
- Arnold, Claudia; Huwiler, Kurt; Raulf, Barbara; Tanner, Hannes; Wicki, Tanja (2008). *Pflegefamilien- und Heimplatzierungen. Eine empirische Studie über den Hilfeprozess und die Partizipation von Eltern und Kindern*. Zürich: Rüegger.
- Arnold, Claudia; Notter, Philipp (2007). Prekariat und Alltagskompetenzen: Nicht lesen können ist kein Tabu. In: *Weiterbildung. Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends*, 2, S. 38–41.

B**Bader, Ursula**

- Bader, Ursula (2007). Teaching English in Primary Schools – Herausforderung an die Sprachdidaktik und die Lehrerbildung. In: *Beiträge zur Lehrerbildung (BZL)* 2007/2, S. 241–254.
- Bader, Ursula; Schaer, Ursula (2008). *Lehrplan Englisch an der Primarstufe im Kanton Aargau*. Kanton Aargau, Departement Bildung, Kultur und Sport.

Bänninger, Christine

- Bänninger, Christine; Di Giulio, Antonietta; Künzli, David; (2007). Schule und Nachhaltige Entwicklung. In: *Gaia. Ökologische Perspektiven in Natur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften*. Jg. 16, Nr. 4, S. 267–271.

Bäumler, Esther

- Bäumler, Esther (2008). Case study PH FHNW. In: Sleurs, Willy (ed.): *Competencies for ESD (Education for Sustainable Development) teachers. A framework to integrate ESD in the curriculum of teacher training institutes*. Comenius 2.1 project 118277-CP-1-2004-BE-Comenius-C2.1. Brussels, January 2008. S. auch www.csct-project.org
- Bäumler, Esther; Gonseth, Corinne; Schwaller, Thomas (2007). *Raumplanung macht Schule – auch auf der Primarstufe. Umsetzung am Thema Schulweg*. Hrsg. Amt für Raumplanung Solothurn. S. auch www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/umweltbildung/projekte

Baumann, Hansruedi

- Baumann, Hansruedi und Eva; Hunziker, Ralph (2007). Ein Gitter für Luftsprünge – Hüpfen ist Trumpf. In: *Maggingen: mobile – Fachzeitschrift für Sport*, S. 29–31.
- Baumann, Hansruedi (2007). Mut tut gut – auf Erfolgskurs. In: *Maggingen: mobile Praxisbeilage – Fachzeitschrift für Sport*, S. 1–15.
- Baumann, Hansruedi (2007). A scuola di corragio – lezioni per bambini curiosi. In: *Macolin: mobile inserto pratico*, S. 1–15.

- Baumann, Hansruedi (2007). L'école du courage – oser. In: *Macolin. mobile cahier pratique*, S. 1–15.

Baumgartner, Markus

- Baumgartner, Markus (2007). Beiträge zur ethischen Bildung. In: Bruno Bachmann et al., *NaturWert. Pflanzen – Tiere – Menschen*, Bern: schulverlag blmv, Klassenmaterialien.
- Baumgartner, Markus; Höfler, Alfred (2007). *Weltbilden. Ethik, Religionen, Kultur im Unterricht* (Grundlagenheft, Stufenheft Primarstufe und Sekundarstufe, Arbeitshefte für Lernende der Eingangs-, Primar- und Sekundarstufe). Buchs: Lehrmittelverlag.
- Baumgartner, Markus (2008). Lernimpulse Individuum und Gesellschaft. In: Ernst, Karl (Hrsg.), *10 x 10 Lernimpulse für das 4.–6. Schuljahr*. Zofingen: Erle-Verlag, S. 46ff.

Bertschi-Kaufmann, Andrea

- Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.) (2007). *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien* (= Lehren lernen. Basiswissen Lehrerinnen- und Lehrerbildung 1). Seelze-Velber, Zug: Kallmeyer, Klett & Balmer.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea; Hagendorf, Petra; Kruse, Gerd; Rank, Katharina; Riss, Maria; Sommer, Thomas (2007). *Lesen. Das Training. Ausgaben für das 4.–6. und das 7.–9. Schuljahr*. Seelze-Velber: Lernbuch Verlag bei Friedrich.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea; Schneider, Hansjakob (2007). Freies Lesen oder Lesetraining? Zu den Wirkungen zweier Unterrichtsmethoden auf die Lesekompetenz und -motivation. Ergebnisse der Schweizer Studie «Lese- und Schreibkompetenzen fördern». In: *JuLit* 33(4), S. 53–59.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea (2007): Heterogenität und Differenz. Basisartikel. In: *Unterricht konkret* 5, S. 4–6.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea (2007). Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Einführung. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.) (2007), *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien* (= Lehren lernen. Basiswissen Lehrerinnen- und Lehrerbildung 1). Seelze-Velber, Zug: Kallmeyer, Klett & Balmer, S. 8–16.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea; Härvelid, Frederic (2007). Lesen im Wandel. Lesetraditionen und die Veränderungen in neuen Medienumgebungen. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.) (2007), *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien* (= Lehren lernen. Basiswissen Lehrerinnen- und Lehrerbildung 1). Seelze-Velber, Zug: Kallmeyer, Klett & Balmer, S. 29–49.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea (2007). Leseverhalten beobachten – Lesen und Schreiben in der Verbindung. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.) (2007), *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien* (= Lehren lernen. Basiswissen Lehrerinnen- und Lehrerbildung 1). Seelze-Velber, Zug: Kallmeyer, Klett & Balmer, S. 96–108.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea (2007). Offene Formen der Leseförderung. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.) (2007), *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien* (= Lehren lernen. Basiswissen Lehrerinnen- und Lehrerbildung 1). Seelze-Velber, Zug: Kallmeyer, Klett & Balmer, S. 165–175.

- Bertschi-Kaufmann, Andrea (2007). Computer oder Buch? – Beides! Leseförderung im Spannungsfeld zwischen traditionellen Textarten und multimedialen Formaten. In: Mitzlaff, Harthmut (Hrsg.), *Internationales Handbuch Computer (ICT), Grundschule, Kindergarten und Neue Lernkultur*. 2 Bände. Hohengehren: Schneider, S. 529–535.
- Gnach, Aleksandra; Wiesner, Esther; Bertschi-Kaufmann, Andrea; Perrin, Daniel (2007). Children's writing processes when using computers: Insights based on combining analyses of product and process. In: *Research in Comparative and International Education 2(1), Special Issue: International Aspects of Digital Literacy Research* (Elektronische Publikation). Verfügbar unter http://www.worldwords.co.uk/rcie/content/pdfs/2/issue2_1.asp.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea (2008). Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. In: *Computer + Unterricht 71*, S. 6–9.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea (2008). Literarische Unterhaltung mit Büchern und am Bildschirm. In: *Computer + Unterricht 71*, S. 16–17.

Böckelmann, Christine

- Böckelmann, Christine; Mäder, Karl (2007). *Fokus Personalentwicklung. Konzepte und ihre Anwendung im Schulfeld*. Zürich: Verlag Pestalozzianum.
- Böckelmann, Christine (2007). *Beratungsleistungen der Pädagogischen Hochschulen. Fachlicher Bezugsrahmen – Positionierungen und Rahmenbedingungen – Beratungsformen und ihre Anwendung*. Bern: Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen.
- Böckelmann, Christine (2008). Individuelle Weiterbildung im Kontext der Personalentwicklung – Überlegungen zu unterschiedlichen Funktionen. In: *Beiträge zur Lehrerbildung*, 26(1), S. 35–42.

Blechtschmidt, Anja

- Blechtschmidt, Anja (2007). Logopädie bei Ankyloglossie – Mögliche Schwierigkeiten von Kindern mit angeborener Verwachsung der Zunge mit dem Mundboden. In: *FORUM Praxispädiatrie*, 1/2007, S. 38–39.

Brogli, Werner

- Brogli, Werner (2008). Der Faustkeilschaber von Möhlin AG. In: *Jahrbuch Archäologie der Schweiz*, Band 91. Basel 2008, S. 99–101.

Bruelhart, Stephan

- Bruelhart, Stephan; Tremp, Peter (2008). «Der Plan» – Ein Schaubild als Weiterbildungsangebot der universitären Didaktik. In: *Neues Handbuch Hochschullehre*. Berlin: Raabe Fachverlag für Wissenschaftsinformationen, S. 6–11.

C

Caprez-Krompæk, Edina

- Caprez-Krompæk, E. (2007). Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK). Die Bedeutung der Erstsprache im Integrationsprozess. In: *terra cognita, Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration*, 10, S. 72–75.

Crotti, Claudia

- Crotti, Claudia; Osterwalder, Fritz (Hrsg.) (2008). *Das Jahrhundert der Schulreformen. Internationale und*

nationale Perspektiven, 1900–1945. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

- Crotti, Claudia; Herzog, Walter; Gonon, Philipp (Hrsg.) (2007). *Pädagogik und Politik. Historische und aktuelle Perspektiven. Festschrift für Fritz Osterwalder*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Crotti, Claudia; Osterwalder, Fritz (Hrsg.) (2007). Leistungsmessung und Evaluation der Bildungssysteme – Grundannahmen und Kontexte. Themenschwerpunkt in: *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 29* (2007), 1.
- Crotti, Claudia; Herzog, Walter; Gonon, Philipp (2007). Einleitung. In: Crotti, Claudia; Herzog, Walter; Gonon, Philipp (Hrsg.), *Pädagogik und Politik. Historische und aktuelle Perspektiven. Festschrift für Fritz Osterwalder*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, S. 9–12.
- Crotti, Claudia (2007). «In einer Republik darf kein Pöbel sein, weder in Seiden noch Zwilich». Staatsreform und Bildungsreform in der Schweiz im 19. Jahrhundert. In: Crotti, Claudia; Herzog, Walter; Gonon, Philipp (Hrsg.): *Pädagogik und Politik. Historische und aktuelle Perspektiven. Festschrift für Fritz Osterwalder*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, S. 69–88.
- Crotti, Claudia; Osterwalder, Fritz (2007). Einleitung – Leistungsmessung und Evaluation der Bildungssysteme – Grundannahmen und Kontexte. In: *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 29*, 1, S. 5–8.
- Crotti, Claudia; Kellerhals, Katharina (2007). «Mögen sich die Rekrutenprüfungen als kräftiger Hebel für Fortschritt im Schulwesen erweisen!» PISA im 19. Jahrhundert: Die schweizerischen Rekrutenprüfungen – Absichten und Auswirkungen. In: *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 29*, 1, S. 47–64.

Cslovjecsek, Markus

- Cslovjecsek, Markus (2007). Flashes on Research and Practice in Integrated Music Education in German-speaking Europe. International Commentary to: Russell Joan, Zembylas Michilanos. Arts Integration in the Curriculum: A Review of Research and Implications for Teaching and Learning. In: Bresler, Liora (ed.), *International Handbook of Research in Arts Education*. Series: Springer International Handbooks of Education, Vol. 16, S. 311–312.
- Eggenschwiler, Kurt; Cslovjecsek, Markus (2008). Acoustical requirements of classrooms and new concepts of teaching. In: *Proceedings acoustics08-Paris*.
- Cslovjecsek, Markus (2008). *Musical Instrument having a ribbed surface*. Alexandria VA: United States Patent and Trademark Office. United States Patent No. US 7,317,157 B2.

Cuenat, Philippe

- Cuenat, Philippe (2007). La Grâce en différé. Donatella Bernardi. In: André Iten (Hrsg.), *12e Biennale de l'image en mouvement / 12th Biennial of Moving Images*. Genève, Zürich: Saint-Gervais, JRP, S. 37–39 & S. 148–150.
- Cuenat, Philippe (2008). A Fifty-cent Item: Maciunas' marketing of Fluxus. In: Bacchetta, Véronique (Hrsg.), *L'Effet Papillon, Centre d'édition contemporaine, 1989–2007*. Genève, Zürich: Centre d'édition contemporaine, JRP, S. 81–143.

D**Ducret, Judith**

- Ducret, Judith (2008). Singen und Stimmbildung in der Basisstufe. In: Spsychiger, Maria; Badertscher, Hans; Hascher, Tina (Hrsg.); *Schulpädagogik, Fachdidaktik, Lehrerbildung Band 15, Rhythmisches und musikalisches Lernen, Didaktische Analysen und Synthesen*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, S. 107–131.

E**Eschelmüller, Michele**

- Eschelmüller, Michele (2007). *Lerncoaching im Unterricht. Grundlagen und Umsetzungshilfen*. Bern: schulverlag blmv.

F**Froidevaux, Gérald**

- Froidevaux, Gérald (2008). Es muss nicht immer Literatur sein. Naturwissenschaftliche Texte im Französischunterricht. In: *Babylonia*, 1, 2008, S. 60–63.

G**Gautschi, Peter**

- Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (Hrsg.) (2007). *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p.
- Reusser, Kurt; Waldis, Monika; Gautschi, Peter (2007). Fachdidaktische Arbeit mit Unterrichtsvideos – in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In: Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (Hrsg.), *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p., S. 263–289.
- Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (2007). Geschichtsunterricht heute – Einleitung und Überblick über die Hauptergebnisse der Studie. In: Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (Hrsg.), *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p., S. 9–20.
- Gautschi, Peter (2007). Geschichtsunterricht erforschen – eine aktuelle Notwendigkeit. In: Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (Hrsg.), *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p., S. 21–59.
- Waldis, Monika; Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt (2007). Analyse von Unterrichtsprozessen im Lernbereich politische Bildung – Herangehensweise eines videobasierten Forschungsprojekts. In: Biedermann, Horst; Oser, Fritz; Quesel, Carsten (Hrsg.), *Vom Gelingen und Scheitern Politischer Bildung. Studien und Entwürfe*. Zürich, Chur: Rüegger, S. 469–479.
- Gautschi, Peter (2007). Geschichtswerkstatt. In: Lange, Dirk (Hrsg.), *Methoden Politischer Bildung (Basiswissen Politische Bildung, Bd. 6)*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 78–85.

- Gautschi, Peter (2008). Der Beitrag des Geschichtsunterrichts zur Entwicklung von Einstellungen. In: Bauer, Jan-Patrick; Meyer-Hamme, Johannes; Körber, Andreas (Hrsg.), *Geschichtslernen – Innovationen und Reflexionen. Geschichtsdidaktik im Spannungsfeld von theoretischen Zuspitzungen, empirischen Erkundungen, normativen Überlegungen und pragmatischen Wendungen – Festschrift für Bodo von Borries zum 65. Geburtstag*. Kenzingen: Centaurus (Reihe Geschichte; 54), S. 289–306.

Gelzer, Hermann

- Gelzer, Hermann et al. (2007). Der Austausch mit der Intensivweiterbildung. In: Wyrsh, Arnold; Majorosi, Anna, *Austausch – Erfahrungen und Einsichten*. Székesfehérvár: Alto.

Grob, Franziska

- Graf, Erich Otto; Grob, Franziska (Hrsg.) (2008). *Arbeit und Behinderung. Schwierigkeiten in und an der Arbeitsgesellschaft*. Acta empirica. Gesellschaft und Behinderung, Rubigen: Edition Soziothek.
- Grob, Franziska (2008). Fallmaschen. In: Graf, Erich Otto; Grob, Franziska (Hrsg.) (2008). *Arbeit und Behinderung. – Schwierigkeiten in und an der Arbeitsgesellschaft*. Acta empirica. Gesellschaft und Behinderung, Rubigen: Edition Soziothek, S. 55–73.
- Grob, Franziska (2008). 28 Frauen, erwerbslos und ungeleitet. Werkstattbericht: Auslegeordnung von Erfahrungen in der Beratung. In: Graf, Erich Otto; Grob, Franziska (Hrsg.) (2008). *Arbeit und Behinderung. Schwierigkeiten in und an der Arbeitsgesellschaft*. Acta empirica. Gesellschaft und Behinderung, Rubigen: Edition Soziothek, S. 171–200.

Grunder, Hans-Ulrich

- Grunder, Hans Ulrich; Bohl, Thorsten (Hrsg.) (2007). *Pädagogisches Konzept und Schulprofilakzente. Empirische Darstellung am Beispiel des Obermenzinger Gymnasiums, München*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Grunder, Hans Ulrich; Janikova, Vera (Hrsg.) (2007). *Die Qualität von Lehre und Unterricht vor neuen Herausforderungen. Kompetenzen – Standards – Module*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Grunder, Hans Ulrich; von Mandach, L. (Hrsg.) (2007). *Auswählen und ausgewählt werden. Integration und Ausschluss von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schule und Beruf*. Zürich: Seismo Verlag.
- Grunder, Hans Ulrich; Sandfuchs, Uwe; Kemnitz, Heidemarie (Hrsg.) (2008). *Aktiv mit dem Schulrecht umgehen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- Grunder, Hans Ulrich; Bohl, Thorsten (Hrsg.) (2008). *Lernwirksamkeit von Projektunterricht. Eine empirische Studie zur Wirkung des Projektunterrichts in einer sechsten Jahrgangsstufe am Beispiel des Themenfeldes Boden*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Grunder, Hans Ulrich (2007). Die Qualität von Unterricht: Guter Unterricht trotz Bildungsstandards? In: Janiková, Vera; Grunder, Hans Ulrich (Hrsg.), *Die Qualität von Lehre und Unterricht vor neuen Herausforderungen. Kompetenzen – Standards – Module*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, S. 20–36.
- Grunder, Hans Ulrich (2007). Praxisreports: Die Knacknuss im Berufseinführungsjahr: Vom Umgang mit der Disziplin. In: *PAEDForum: unterrichten/erziehen*, Heft 2, S. 103–105.

- Grunder, Hans Ulrich (2007) Guten Schulen in die Karten schauen. In: *Neue Schulpraxis*, Heft 2, S. 14–15.
 - Grunder, Hans Ulrich (2007). Die Knacknuss im Berufseinführungsjahr: Vom Umgang mit der Disziplin. In: *PAEDForum: unterrichten/erziehen*, Heft 2, S. 12–15.
 - Grunder, Hans Ulrich (2007). Meine pädagogischen Klassiker: Elise und Célestin Freinet. In: *PAEDForum: unterrichten/erziehen*, Heft 6, S. 352–353.
 - Grunder, Hans Ulrich (2008). Ganztagschulen in der Schweiz: Anstösse aus der Schulgeschichte. In: Larcher Klee, Sabine; Grubenmann, Bettina. (Hrsg.), *Tagesstrukturen als sozial- und bildungspolitische Herausforderung*, Bern: Haupt, S. 101–116.
 - Grunder, Hans Ulrich; Vettiger, Heinz; Scherer, Stefan (2008). Den Berufseinstieg erfolgreich gestalten. In: *Pädagogische Rundschau*, Heft 2, S. 213–223.
 - Grunder, Hans Ulrich (2008). Mein pädagogischer Klassiker: Robert Seidel. In: *PAEDForum: unterrichten/erziehen*, Heft 3, S. 156–157.
 - Grunder, Hans Ulrich (2007). *Anarchistische Erziehung als libertäre Reformpädagogik*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
 - Grunder, Hans Ulrich; Ruthemann, Ursula; Scherer, Stefan; Vettiger, Heinz; Singer, Peter (2007). *Unterricht. Verstehen, planen und gestalten, beobachten und reflektieren*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
 - Gruntz-Stoll, Johannes**
 - Gruntz-Stoll, Johannes; Steiner, Edmund (2008). *Tafeln klappern, Griffel kreischen. Lötschentaler Schulgeschichte(n)*. Bern: Haupt.
 - Gruntz-Stoll, Johannes (2007). Rätsel, Aufgaben und Hindernisse. Märchen schildern Lösungswege, beschreiben Entwicklungsprozesse und – machen Mut. In: Crain, Fitzgerald (Hrsg.), *Dummlinge, bucklige Hexen, böse Stiefschwestern und Zwerge. Vom Umgang des Märchens mit Behinderung*. Bern: Haupt, S. 129–150.
 - Gruntz-Stoll, Johannes (2007). So und anders. Übergänge verbinden und trennen, scheitern und gelingen. In: Kronenberg, Béatrice; Bürkler, Silvia (Hrsg.), *Übergänge. Personen – Systeme – Politik*. Luzern: SZH, S. 15–34.
 - Gruntz-Stoll, Johannes; Steiner, Edmund (2007). Tafeln klappern, Griffel kreischen. Schulgeschichte(n) am Beispiel des Lötschentals. In: Geschichtsforschender Verein Oberwallis (Hrsg.), *Blätter aus der Walliser Geschichte*, Bd. 39. Brig: GVO, S. 1–155.
 - Gruntz-Stoll, Johannes (2008). Hindernisse und Hilfen auf dem Weg zum Lernerfolg. In: Stucki, Franziska (2008). *Beziehungsweise: Gefühlsreisen, Klassenprojekte*. Schaffhausen: Schubi Lernmedien, S. 3.
 - Gruntz-Stoll, Johannes (2008). Vorlesen und Nachdenken. Aktuelle Themen und traditionelle Formen in der Vermittlung und Entwicklung heilpädagogischer Kompetenzen in Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen. In: Biewer, Gottfried; Luciak, Mikael; Schwinge, Mirella (Hrsg.), *Begegnung und Differenz: Menschen – Länder – Kulturen. Beiträge zur Heil- und Sonderpädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 494–502.
 - Gyger, Mathilde**
 - Gyger, Mathilde (2007). Hochdeutsch im Kindergarten. In *Linguistik online* 32, 3/2007. Online-Publikation: http://www.linguistik-online.org/32_07/gyger.html.
 - Gyger, Mathilde (2008). *Standardsprache und Mundart im Kindergarten – Ein Leitfaden für Lehrpersonen*. Reihe *Schulpraxis konkret*. Aarau: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
-
- ## H
-
- Herren, Marc**
 - Herren, Marc (2008). Die nationale Hochschul- und Forschungspolitik in den 1960er- und 1970er-Jahren. In: Criblez, Lucien (Hrsg.), *Bildungsraum Schweiz. Historische Entwicklung und aktuelle Herausforderungen*. Bern: Haupt, S. 219–250.
 - Hildebrandt, Elke**
 - Hildebrandt, Elke (2008). *Lehrerfortbildung im Beruf. Eine Studie zur Personalentwicklung durch Schulleitung*. Eine Veröffentlichung der Max-Träger-Stiftung. Weinheim: Juventa.
 - Hodel, Jan**
 - Hodel, Jan (2008). Historische Narrationen im digitalen Zeitalter. In: Danker, Uwe; Schwabe, Astrid (Hrsg.), *Das Internet als Raum historischen Lernens*. Schwalbach: Wochenschau, S. 182–195.
 - Hodel, Jan; Waldis, Monika (2007). Sichtstrukturen im Geschichtsunterricht: Die Ergebnisse der Videoanalyse. In: Gautschi, Peter et al. (Hrsg.), *Geschichtsunterricht heute – eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p., S. 91–142.
 - Hodel, Jan (2007). Historische Fachkommunikation im Wandel. Analysen und Trends. In: Ball, Rafael (Hrsg.), *Wissenschaftskommunikation der Zukunft. 4. Konferenz der Zentralbibliothek*. Jülich: Forschungszentrum Jülich, S. 71–80.
 - Hodel, Jan (2007). Das kollaborative Schreiben von Geschichte als Lernprozess. Eigenheiten und Potenzial von Wiki und Wikipedia. In: Merkt, Marianne et al. (Hrsg.), *Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken*. Münster: Waxmann, S. 43–53.
 - Hodel, Jan (2007). «hist.collaboratory». Werkstatt für die Historische Online-Kompetenz. In: Burckhardt, Daniel; Hohls, Rüdiger; Prinz, Claudia (Hrsg.), *.hist 06 – Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen. Beiträge der Tagung .hist 06*. Berlin, S. 407–432. (Verfügbar unter: http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10_II/PHP/Collaboratories_2007-10-II.php#011007; 30.6.2008)
 - Hodel, Jan (2007). Historische Online-Kompetenz. Informations- und Kommunikationstechnologie in den Geschichtswissenschaften. In: Pöppinghege, Rainer (Hrsg.), *Geschichte lehren an der Hochschule. Bestandsaufnahme, methodische Ansätze, Perspektiven*. Schwalbach: Wochenschau, S. 194–210.
 - Hodel, Jan (2007). Problemorientierung. In: Lange, Dirk (Hrsg.), *Konzeptionen Politischer Bildung (= Basiswissen Politische Bildung, Bd. 1)*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 109–121.
 - Waldis, Monika; Hodel, Jan (2007). Was unterscheidet Geschichtsunterricht von politischer Bildung? Erfahrungen bei der Schweizer Videostudie «Geschichte und Politik im Unterricht». In: Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (GPJE) (Hrsg.), *Wirkungsforschung zur politischen*

Bildung im europäischen Vergleich. Schwalbach: Wochen-schau, S. 61–79.

Hoffmann-Ocon, Andreas

- Hoffmann-Ocon, Andreas (2008). «Die Deutsche Schule» im Nationalsozialismus. Ein dunkles Kapitel wird beleuchtet. In: *Die Deutsche Schule*, 100, (2), S. 190–205.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2008). Die Amerika-Erfahrungen Heinrich Roths und die Auswirkungen auf seine Tätigkeit in Deutschland. In: *Zeitschrift für Museum und Bildung*, (68/69), S. 71–90.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2007). Zum Auftrag der Allgemeinen Pädagogik in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. In: *Beiträge zur Lehrerbildung*, 25, (3), S. 317–328.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2007). Zum Verhältnis von Wissenschaft und Bildungspolitik. Die Konflikte Heinrich Roths im Deutschen Bildungsrat. In: *Die Deutsche Schule*, 99, (3), S. 267–286.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2007). Erziehungswissenschaft zwischen geisteswissenschaftlicher und systemtheoretischer Konzeption. In: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 83, (3), S. 319–331.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2007). Heinrich Roths Weg in das Professorenamt – Eine biographische Rekonstruktion. In: *Die Deutsche Schule*, 9. Beiheft *Bildungsforschung und Bildungsreform. Heinrich Roth revisited*, 99, S. 31–60.

Huber, Thomas

- Huber, Thomas (2008). Rhythmus, ein Zugang zum Kind. Ein musikpädagogischer Ansatz zur Förderung der Sozialkompetenz in der Grundschule. In: Spychiger, Maria; Badertscher, Hans (Hrsg.), *Rhythmisches und Musikalisches Lernen. Didaktische Analysen und Synthesen*. Bern: Haupt, S. 135–151.

Hugener, Isabelle

- Hugener, I. (2008). *Inszenierungsmuster im Unterricht und Lernqualität. Sichtstrukturen schweizerischen und deutschen Mathematikunterrichts in seiner Beziehung zur Schülerwahrnehmung und Lernleistung – eine Videoanalyse*. Münster: Waxmann.
- Hugener, I.; Krammer, K.; Pauli, C. (2008). Kompetenzen der Lehrpersonen im Umgang mit Heterogenität: Differenzierungsmassnahmen im Mathematikunterricht. In: Gläser-Zikuda, M.; Seifried, J. (Hrsg.), *Lehrerexpertise – Analyse und Bedeutung unterrichtlichen Handelns*. Münster: Waxmann. S. 47–66.
- Hugener, I.; Pauli, C.; Reusser, K. (2007). Inszenierungsmuster, kognitive Aktivierung und Leistung im Mathematikunterricht. Analysen aus der schweizerisch-deutschen Videostudie. In: Lemmermöhle, D.; Rothgangel, M.; Bögeholz, S.; Hasselhorn, M.; Watermann, R. (Hrsg.), *Professionell Lehren – Erfolgreich Lernen*. Münster: Waxmann, S. 109–121.
- Hugener, I.; Pauli, C.; Reusser, K.; Lipowsky, F.; Rakoczy, K.; Klieme, E. (2008 in Druck). Patterns of instruction and learning quality. In: *Learning and Instruction*.
- Krammer, K.; Hugener, I.; Reusser, K. (2007). *Adaptiver Unterricht mit Arbeitsplänen*. In: Reusser, K.; Pauli, C.; Krammer, K. (Hrsg.), *Unterrichtsvideos mit Begleitmaterialien für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen – DVD 3*. Universität Zürich: Pädagogisches Institut.
- Pauli, C.; Drollinger-Vetter, B.; Hugener, I.; Lipowsky, F. (in Druck). Kognitive Aktivierung im Mathematikunterricht. In: *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 22(2).

Husfeldt, Vera

- Husfeldt, Vera (2008). Politikkompetenzen in der standardisierten schulischen Leistungsmessung. In: Weissenso, Georg (Hrsg.), *Politikkompetenz: Was Unterricht zu leisten hat*. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 50–60.
- Husfeldt, Vera (2007). Use of military force: justified or unjustified? Attitudes of upper secondary students. In: Biedermann, Horst; Oser, Fritz; Quesel, Carsten (Hrsg.), *Vom Gelingen und Scheitern politischer Bildung*. Zürich/Chur: Rüegger, S. 319–329.
- Husfeldt, Vera (2007). *Zum Stand der externen Schulevaluation in Verbindung mit Leistungsmessung. Leistungstests und Schulevaluation in der deutschsprachigen Schweiz und Blick in andere Länder*. Winterthur: ARGEV. http://www.argev.ch/darkstar_system/system_daten/argev/doc_attachments/argev_08012711071518F_1__14.pdf [15.08.2008]

K

Käser, Rudolf

- Käser, Rudolf (2007). Die kulturelle Bedeutung der Arzt-Patient-Beziehung in literarischen Texten. In: Ausfeld-Hafter, Brigitte (Hrsg.), *Medizin und Macht. Die Arzt-Patient-Beziehung im Wandel*. Bern: Lang, S. 175–194. (Komplementäre Medizin im Interdisziplinären Diskurs Bd. 11)

Kamm, Esther

- Kamm, Esther; Bieri, Christine (2008). Forschung in der LehrerInnenbildung – professionstheoretische Bezugspunkte zur Konzeption der Master-Thesis in der Ausbildung von Lehrpersonen der Sekundarstufe I. In: *Beiträge zur Lehrerbildung*, 26, 1. S. 85–100.

Knechtel, Nora

- Knechtel, Nora (2008). Kompetenzorientiert unterrichten. In: *Unterricht konkret*, Heft 9, S. 4–7.

Kneubühler, Hans-Ulrich

- Kneubühler, Hans-Ulrich (2008). Warum Lebensqualität im Pflegeheim bedeutsam ist und wie sie gemessen werden kann. In: *Swiss Journal of Sociology* 34 (1), S. 187–210.
- Kneubühler, Hans-Ulrich (2007). *Pflegeheimplanung für den Kanton Nidwalden 2008–2020*. Stans: Gesundheits- und Sozialdepartement des Kt. Nidwalden.
- Kneubühler, Hans-Ulrich (2007). How to measure quality of life in nursing homes (zusammen mit Josef Estermann). In: *European Journal of Public Health*, 2006, Vol. 16, Suppl. 1, S. 39–40.

Kölliker Funk, Meja

- Kölliker Funk, M. (2007). Auswirkung früher Sprach-erwerbsstörungen auf die sprachliche Entwicklung und Möglichkeiten einer frühen Intervention. In: *Tagungsschrift der Fachtagung «ene, mene, mu, wie spricht denn du?» der Jugendwohlfahrt der oö Landesregierung*, S. 6–12.
- Kölliker Funk, M. (2007). Heilpädagogische Früherziehung in der Basisstufe: 3 Modelle. In: *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* 1, S. 16–20.

Kruse, Gerd

- Kruse, Gerd (2008). Brauchen wir ein neues Lesecurriculum? «Reading Literacy» – das Lesekompetenzkonzept

- von PISA auf dem Prüfstand. In: *SLK Spektrum 2*, S. 18–23.
- Kruse, Gerd (2007). Das Lesen trainieren. Zu Konzepten von Leseunterricht und Lesetraining. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.). *Handbuch Lesen. Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien*. Zug: Klett & Balmer, S. 178–190.
 - Bertschi-Kaufmann, Andrea; Hagendorf, Petra; Kruse, Gerd; Rank, Katharina; Riss, Maria; Sommer, Thomas (2007). *Lesen. Das Training*. Stufe I (4.–6. Klasse) und Stufe II (7.–9. Klasse). Deutsche und Schweizer Ausgabe. Seelze, Buchs: Friederich Verlag und Lehrmittelverlag des Kantons Aarau.
 - Bertschi-Kaufmann, Andrea; Kruse, Gerd (2007). Lesen in allen Fächern (Basisartikel). In: *Unterricht Konkret 3*, S. 4–7.
 - Kruse, Gerd (2007). Von der Vorentlastung bis zur Textbeurteilung. Das Lesen trainieren und Lesestrategien entwickeln. In: *Unterricht Konkret 3*, S. 32–35.
 - Kruse, Gerd (2007). Das Lesen trainieren. Lesefertigkeiten ausbilden – Lesegeläufigkeit fördern – Lesestrategien entwickeln. In: *i-mail 2*, S. 8–9.
- Küng, Marlise**
- Küng, Marlise D. (2007). *Lehrer- und Lehrerinnenausbildung: selbstständige, kooperative und softwareunterstützte Lernprozesse und überfachliche Kompetenzen*. Münster: Waxmann.
- Künzli, Christine**
- Künzli David, Christine; Kaufmann-Hayoz, Ruth (2008 in Druck). Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung – Konzeptionelle Grundlagen, Legitimation, didaktische Ausgestaltung und Umsetzung. In: *Zeitschrift für Umweltpsychologie*. Jg. 12, Nr. 1.
 - Bertschy, Franziska; Künzli David, Christine (2008). Vernetzendes Lernen in der Grundschule. In: *Medienimpulse spezial*. Nr. 6, S. 4–5.
 - Di Giulio, Antonietta; Künzli David, Christine; Defila, Rico (2008). Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und interdisziplinäre Kompetenzen – Zum Profil von Lehrkräften. In: Bormann, Inka; de Haan, Gerhard (Hrsg.), *Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 179–197.
 - Künzli David, Christine; Bertschy, Franziska; de Haan, Gerhard; Plesse, Michael (2008). *Zukunft gestalten lernen durch Bildung für nachhaltige Entwicklung. Didaktischer Leitfaden zur Veränderung des Unterrichts in der Primarschule*. Berlin: BLK Transfer-21.
 - Künzli David, Christine; Bertschy, Franziska (2008). *Didaktisches Konzept Bildung für eine nachhaltige Entwicklung* (3. überarbeitete Auflage). Bern: IKAÖ. http://www.ikaoe.unibe.ch/forschung/bineu/Did.Konzept_3.Fassung_Feb08.pdf
 - Bänninger, Christine; Di Giulio, Antonietta; Künzli David, Christine (2007). Schule und Nachhaltige Entwicklung. In: Gaia. *Ökologische Perspektiven in Natur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften*. Jg. 16, Nr. 4, S. 267–271.
 - Bertschy, Franziska; Gingins, François; Künzli, Christine; Di Giulio, Antonietta; Kaufmann-Hayoz, Ruth (2007). *Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung in der Grundschule. Schlussbericht zum Expertenmandat der EDK: «Nachhaltige Entwicklung in der Grundschulausbildung – Begriffsklärung und Adaption»*. Verfügbar unter: http://www.edk.ch/PDF_Downloads/BNE/BNE_Schlussbericht_2007_d.pdf
 - Herzog, Walter; Künzli David, Christine (2007). Nachhaltigkeit in der Erziehungswissenschaft. Schlaglichter auf einen un abgeschlossenen Diskurs. In: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW (Hrsg.), *Nachhaltigkeitsforschung – Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften*. Bern, S. 281–304.
 - Künzli David, Christine; Bertschy, Franziska; Bobst, Sibylle; Gügi, Verena; Wyss, Verena (2007). Wen macht Schokolade (un)glücklich? – Unterrichtseinheit zum Thema Schokolade. In: BLK Transfer-21 (Hrsg.): *Zukunft gestalten lernen – Mein Thema für die Grundschule. Grundschule verändern durch Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Bd. 3. S. 149–156.
 - Künzli David, Christine (2007). *Zukunft mitgestalten. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Didaktisches Konzept und Umsetzung in der Grundschule*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Kunz Heim, Doris**
- Kunz Heim, Doris; Nido, Miriam (2008). *Burnout im Lehrberuf. Definition – Ursachen – Prävention. Ein Überblick über die aktuelle Literatur*. Aarau: Pädagogische Hochschule. www.lehrergesundheit.ch oder www.lehrerinnengesundheit.ch.
 - Kunz Heim, Doris; Trachsler, Ernst; Rindlisbacher, Simone; Nido, Miriam (2007). *Schulen als Lernumgebungen für Lehrerinnen und Lehrer. Zusammenhänge zwischen Schulkontext, persönlichen Merkmalen und dem Weiterlernen von Lehrpersonen*. (Forschungsbericht Nr. 6). Kreuzlingen: Pädagogische Hochschule. www.phtg.ch >> Forschung >> Projekte.
-
- L**
- Labudde, Peter**
- Labudde, Peter (2007). Schule und Unterricht harmonisieren – Bildungsstandards in der Schweiz. In: *Unterricht Physik 1/07, Heft 97*, S. 40–41.
 - Vonlanthen, Martin; Labudde, Peter (2007): Nanotechnologie in der Berufsbildung: das Projekt Nano-4-Schools. In: *Physikdidaktik in Schule und Hochschule*, S. 23–30.
 - Gingins, François; Labudde, Peter; Adamina, Marco. (2007): Bildungsstandards für die Schweiz: work in progress. In: Höttecke, Dietmar (Hrsg.): *Naturwissenschaftlicher Unterricht im internationalen Vergleich*. Berlin: Lit Verlag, S. 230–232.
 - Labudde, Peter; Duit, Reinders (2007): Zum Design einer bi-nationalen Videostudie zum Physikunterricht. In: Höttecke, Dietmar (Hrsg.): *Naturwissenschaftlicher Unterricht im internationalen Vergleich*. Berlin: Lit Verlag, S. 631–633.
 - Heiniger, Peter; Widmer, Isabelle; Heitzmann, Anni; Flückiger, Sabine; Labudde, Peter (2007): Beurteilungsformen in fächerübergreifenden Unterrichtsminiaturen – Resultate aus der Intervention des Projekts BEFUN. In: Höttecke, D. (Hrsg.): *Naturwissenschaftlicher Unterricht im internationalen Vergleich*. Berlin: Lit Verlag, S. 497–499.

- Gingins, François; Labudde, Peter; Adamina, Marco (2007): Standards de formation pour les sciences naturelles en Suisse: un progrès? *Prismes No. 6* (Mai 2007), 3, S. 2–35.
- Gingins, François; Labudde, Peter; Adamina, Marco (2007): Standards de formation pour les sciences naturelles en Suisse: un progrès? *Enjeux Pédagogiques No. 6*, S. 27.
- Brückmann, Maja; Duit, Reinders; Tesch, Maike; Fischer, Hans; Kauerts, Alexander; Reyer, Thomas; Gerber, Bernhard; Knierim, Birte; Labudde, Peter (2007). The Potential of Video Studies on Teaching and Learning Science. In: Pinto, Roser; Conso, Digna (eds.): *Contributions from Science Education Research*. Dordrecht: Springer, S. 77–89.
- Labudde, Peter (Hrsg.; 2007): *Bildungsstandards im Gymnasium: Korsett oder Katalysator?* Bern: h.e.p.
- Labudde, Peter; Knierim, Birte; Gerber, Bernhard; Duit, Reinders (2007). Video-based analyses of German and Swiss introductory physics instruction – dominating instructional patterns and teachers' views. *Tagungs-CD Annual Conference «National Association for Research in Science Teaching (NARST)»*. New Orleans, USA.
- Labudde, Peter (2007). How to Develop, Implement and Assess Standards in Science Education? 12 Challenges from a Swiss Perspective. In: Waddington, David; Nentwig, Peter; Schanze, Sascha (eds.), *Making it Possible: Standards in Science Education*. Münster: Waxmann, S. 277–301.
- Metzger, Susanne; Labudde, Peter (2007): HarmoS Naturwissenschaften+: Bildungsstandards für die Schweiz. *Praxis der Naturwissenschaften Physik 6/56*, S. 14–18.
- Widmer Merki, Isabelle; Labudde, Peter (2008): Fächerübergreifende Unterrichtsminiaturen fachdidaktisch analysiert: Resultate der Interventionsstudie des Projekts BEFUN. In: Höttecke, Dietmar (Hrsg.): *Kompetenzen, Kompetenzmodelle, Kompetenzentwicklung*. Berlin: Lit Verlag, S. 122–124.
- Zeyer, Albert; Adamina, Marco; Gingins, François; Labudde, Peter (2008): HarmoS Naturwissenschaften: Entwicklung, Umsetzung und Assessment von Standards im naturwissenschaftlichen Unterricht der Schweiz. In: Höttecke, Dietmar (Hrsg.): *Kompetenzen, Kompetenzmodelle, Kompetenzentwicklung*. Berlin: Lit Verlag, S. 206–208.
- Labudde, Peter (Hrsg.) (2008): *Horizontal vernetzen – Naturwissenschaften integrieren*. Seelze: Kallmeyer Verlag.
- Labudde, Peter (2008): The role of constructivism in science education: yesterday, today, and tomorrow. In: Mikelskis-Seifert, Silke; Ringelband, Ute; Brückmann, Maya (eds.): *Four Decades of Research in Science Teaching – From Curriculum Development to Quality Improvement*. Waxmann: Münster, S. 139–155.
- Landwehr, Norbert**
- Landwehr, Norbert; Steiner, Peter (2008) Steuerung des Qualitätsmanagements durch die Schulleitung. Bern: h.e.p.
- Le Pape Racine, Christine**
- Le Pape Racine, Christine (2007). Immersiver Unterricht in der Schweiz – Rückblick, Überblick und Ausblick. In: *ph – Akzente 1/2007*, S. 10–14.
- Le Pape Racine, C. (2007). Integrierte Sprachendidaktik. Immersion und das Paradoxe an ihrem Erfolg. In: *Beiträge zur Lehrerbildung*, 25(2), S. 156–167.
- Le Pape Racine, Ch. (2007). Erfolgreich über Immersion zur Sache und Mehrsprachigkeit. In: *Dokumentation der Fachtagung «Erfolgreich über Immersion zur Mehrsprachigkeit in der Euroregion Neisse-Nisa-Nysa»*. Bildungsnetzwerk PONTES, PONTES-Werkstatt «Nachbarschaft und Sprache» der Euro-Schulen Görlitz/Zittau, Domowina – Bund Lausitzer Sorben e.V, S. 17–35.
- Le Pape Racine, C. (2008). CLIL-EMILE en Suisse – hétérogénéité linguistique – l'élément constitutif vers une identité européenne en construction. In: Haataja, Kim (éd.) *Curriculum Linguae 2007. Diversité linguistique à travers l'intégration, l'innovation et les échanges*. Tampere: Juvenes Print, S. 29–46.
- Lehmann, Lukas**
- Lehmann, Lukas (2007). *Harmonisierung der Stufen- und Fächerprofile in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Schweiz. Expertenbericht*. Bern: COHEP.
- Lehmann, Lukas; Criblez, Lucien; Guldemann, Titus; Fuchs, Werner; Périsset Bagnoud, Danièle (2007). *Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz. Bericht im Rahmen der Bildungsberichtserstattung 2006*. Aarau: SKBF.
- Criblez, Lucien; Lehmann, Lukas (2007). Bildungsmonitoring in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Schweiz. In: *Beiträge zur Lehrerbildung*, 25. Jg., H. 3/07. S. 377–391.
- Lehmann, Lukas; Périsset Bagnoud, Danièle (2007). Les formations à l'enseignement sous la loupe : publication d'un rapport national. In: *Educateur*, H. 11/07, S. 17.
- Criblez, Lucien; Lehmann, Lukas (2007). Verfahren zur Auswahl von Lehrerinnen und Lehrern in der Schweiz. In: *journal für lehrerinnen- und lehrerbildung*, 2007. Jg., H. 2/07, S. 33–40.
- Leimgruber, Yvonne**
- Leimgruber, Yvonne (2007). Schule als Praxisfeld für Demokratie und Geschlechtergerechtigkeit. In: *Olympe. Zeitschrift für feministische Politik*, Nr. 25/26, S. 198–208.
- Leimgruber, Yvonne (2007). Der pädagogische Einfluss der Pestalozzianerin Rosette Niederer-Kasthofer auf die aargauische Mädchen- und Lehrerinnenbildung. In: *Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau*, Nr. 119, S. 58–79.
- Leimgruber, Yvonne (2007). «Gendered Chocolate»: il lavoro delle donne e degli uomini alla Chocolat Tobler di Berna. In: Chiapparino, Francesco; Romano, Roberto (Hrsg.). *Il cioccolato. Industria, mercato e società in Italia e Svizzera (XVIII–XX sec.)*. Milano, S. 83–91.
- Leimgruber, Yvonne (2007). Regionales Lernen. In: Lange, Dirk; Reinhardt, Volker (Hrsg.). *Basiswissen Politische Bildung*, Bd. 3: *Gegenstände der Politischen Bildung*. Baltmannsweiler, Hohengehren: Schneider, S. 161–169.
- Lindauer, Thomas**
- Köster, Juliane; Lindauer, Thomas (2008): Zum Stand wissenschaftlicher Aufgabenreflexion aus deutschdidaktischer Perspektive. In: Martin Böhnisch (Hrsg.): *Beiträge zum 16. Symposium Deutschdidaktik «Kompetenzen im Deutschunterricht»*. Hohengehren: Schneider. (= Didaktik Deutsch, Sonderheft 2). S. 148–161.
- Lindauer, Thomas (2007): Wortbildung (Basisartikel). In: *Praxis Deutsch 201*, S. 6–15.
- Lindauer, Thomas; Schmellentin, Claudia; Sturm, Afra (2007): Sind Fehler gleich Fehler? – Rechtschreibfehler differenziert korrigieren. In: *Unterricht konkret 5*, S. 12–16.

- Lindauer, Thomas; Schmellentin, Claudia (2007): *Die wichtigen Rechtschreibregeln – ein Handbuch für die Schule*. Zürich: Orell Füssli.
 - Lindauer, Thomas; Schmellentin, Claudia (2008): *Studienbuch Rechtschreibdidaktik. Die wichtigsten Regeln für den Unterricht*. Stuttgart: UTB. (= UTB 3169).
 - Lindauer, Thomas; Schneider, Hansjakob (2007): Lesekompetenz ermitteln: Aufgaben im Unterricht. In: Andrea Bertschi-Kaufmann (Hrsg.): *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien*. Zug: Klett & Balmer. (= Lehren lernen 1), S. 109–125.
 - Lindauer, Thomas; Senn, Werner (2007): *Kommentarband «Die Sprachstarken»*. Zug: Klett & Balmer.
 - Schneider, Hansjakob; Lindauer, Thomas (2007): Lesekompetenz ermitteln: Tests. In: Andrea Bertschi-Kaufmann (Hrsg.): *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien*. Zug: Klett & Balmer. (= Lehren lernen 1), S. 126–139.
- Linneweber-Lammerskitten, Helmut**
- Fankhauser, Christof; Linneweber-Lammerskitten, Helmut (2008). *Pentabolos: Ein pfiffiges und kniffliges mathematisches Puzzle*. Seelze: Kallmeyer.
 - Linneweber-Lammerskitten, Helmut (2008). Das Kompetenzmodell HarMoS Mathematik. In: *Beiträge zum Mathematikunterricht 2008*. Hildesheim, Berlin: Franzbecker (im Druck).
 - Linneweber-Lammerskitten, Helmut; Wälti, Beat (2007). Leistungsmessung und Unterrichtsentwicklung in der Schweiz. In: *Beiträge zum Mathematikunterricht 2007*. Hildesheim, Berlin: Franzbecker, S. 491–494.
 - Linneweber-Lammerskitten, Helmut; Wälti, Beat (2007). Wie Mindeststandards gemacht werden. Informationen und Erfahrungen aus der Schweiz. In: *lernchancen*, Heft 55, S. 59–63.

M

Maier Reinhard, Christiane

- Maier Reinhard, Christiane; Wrana, Daniel (Hrsg.) (2008). *Autonomie und Struktur in Selbstlernarchitekturen. Empirische Untersuchungen zur Dynamik von Selbstlernprozessen*. In: *Beiträge der Schweizer Bildungsforschung, Bd. 1*. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress.
- Maier Reinhard, Christiane (2008). Widerton zu einem professionellen ästhetischen Lehr-Lernbegriff. Eine Rekonstruktion thematisch-semantischer Strukturen in Lernberatungsgesprächen der Primarlehrerbildung. In: Maier Reinhard, Christiane; Wrana, Daniel (Hrsg.). *Autonomie und Struktur in Selbstlernarchitekturen. Empirische Untersuchungen zur Dynamik von Selbstlernprozessen*. In: *Beiträge der Schweizer Bildungsforschung, Bd. 1*. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress, S. 249–310.
- Maier Reinhard, Christiane; Wrana, Daniel (2008). Empirische Forschung zur Lehrerbildung mit Selbstlernarchitekturen. A.a.O., S. 11–30.

Meier Rey, Christine

- Meier Rey, Christine (2007). Lehrplan und Bildungsstandards im Vergleich. In: *Z. 4bis8 Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe*, 10/2007, S. 8–9.

Messmer, Roland

- Schierz, Matthias; Messmer, Roland; Wenholt, Tina (2008): Dokumentarische Methode – Grundgedanke, Vorgehen und Forschungspraxis am Beispiel interpretativer Unterrichtsforschung im Sport. In: Miethling, W.-D.; Schierz, M.: *Qualitative Forschungsmethoden in der Sportpädagogik*. Schorndorf (im Druck).

Metz, Peter

- Metz, Peter (Hrsg.) (2007). *Bündner Kultur im Wandel. Geschichte des «Bündnerischen Haushaltungs- und Familienbuches» und des «Bündner Jahrbuchs» (Register 1911–2008)*. Chur: Tardis Verlag (= SCALA; 5).
- Metz, Peter (Hrsg.) (2007). *Bündner Jahrbuch 2008. Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens*. 50. Jahrgang Neue Folge. Chur: Tardis Verlag.
- Metz, Peter (Hrsg.) (2008). *Bündner Jahrbuch 2009. Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens*. 51. Jahrgang Neue Folge. Chur: Tardis Verlag.
- Metz, Peter (2007). «Begegnung zweier Welten». Giacometti und Carigiet als Schul- und Kinderbuchillustratoren. In: Hartmann, Kristiana (Hrsg.), *Zauberwelten im Kinderbuch. Von Graubünden in die Welt*. Chur: Desertina, S. 70–79.

Moser, Peter

- Moser, Peter (2008). In Einsamkeit studieren? Affekte und Emotionen in einer Selbstlernarchitektur. In: Maier Reinhard, Christiane; Wrana, Daniel (Hrsg.), *Autonomie und Struktur in Selbstlernarchitekturen*. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress, S. 147–170.

N

Neuenschwander, Markus P.

- Neuenschwander, M. P. (2007). Anforderungen an Jugendliche beim Übergang von der Volksschule ins Erwerbsleben. In: *gibb intern* (Juni), S. 4–5.
- Neuenschwander, M. P. (2007). Wie Schule und Familie die Berufswahl beeinflussen. In: *Panorama* (4), S. 29–31.
- Neuenschwander, M. P.; Vida, M.; Garrett, J.; Eccles, J. S. (2007). Parents' expectations and students' achievement in two western nations. In: *International Journal of Behavioral Development*, 31(5), S. 594–602.
- Neuenschwander, M. P. (2008). Elternunterstützung im Berufswahlprozess. In: Läge, D.; Hirschi, A. (Hrsg.), *Berufliche Übergänge: Psychologische Grundlagen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung*. Zürich: LIT-Verlag, S. 135–154.
- Neuenschwander, M. P.; Garrett, J. L. (2008). Causes and Consequences of Unexpected Educational Transitions in Switzerland. In: *Journal of Social Issues*, 64(1), S. 41–57.
- Schulthess, L.; Neuenschwander, M. P.; Herzog, W. (2008). Die Entwicklung des schulischen Fähigkeitsselbstkonzepts bei Primarschulkindern mit einer Nomination als hochbegabt. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 55, S. 143–151.

O

Opferkuch, Dieter

- Opferkuch, Dieter (2007). Die Entwicklung des Verkehrs-

wesens in der Regio TriRhena seit den 1980er Jahren.

In: *Regio Basiliensis, Basler Zeitschrift für Geographie, Basel, Jhg. 48, Nr. 1, S. 3–19.*

- Opferkuch, Dieter; Egli-Broz, Helena (2008). *Bevölkerungsentwicklung und Nachhaltigkeit. Themeneinheit für den Geographieunterricht – Material für Lernende.* Zürich: Compendio. S. 1–40.
- Opferkuch, Dieter (2008). Bevölkerungsentwicklung und Nachhaltigkeit. Material für Lehrpersonen. In: *Themen-einheiten für den Geographieunterricht – Material für Lehrpersonen.* Zürich: Compendio. S. 113–151.
- Opferkuch, Dieter (2008). Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Fachdidaktik Geographie an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW). In: *Regio Basiliensis. Basler Zeitschrift für Geographie, Jhg. 49, Nr. 2, S. 101–118.*
- Opferkuch, Dieter (2007). Neues aus der Regio. In: *Regio Basiliensis. Basler Zeitschrift für Geographie. Basel, Jhg. 48, Nr. 1 S. 77–86, Nr. 2 S. 153–162, Nr. 3 S. 235–240.*
- Opferkuch, Dieter (2008). Neues aus der Regio. In: *Regio Basiliensis. Basler Zeitschrift für Geographie. Basel, Jhg. 49, Nr. 1 S. 87–98, Nr. 2 S. 157–168*

Q

Quesel, Carsten

- Biedermann, Horst; Oser, Fritz; Quesel, Carsten (Hrsg.) (2007). *Vom Gelingen und Scheitern Politischer Bildung. Studien und Entwürfe.* Zürich, – Chur: Rüegger.
- Quesel, Carsten (2008): Pädagogische Innovation und staatliche Autorität. Ein Beitrag zur Education Governance in England im Zeitraum von 1900 bis 1950. In: Osterwalder, Fritz; Crotti, Claudia (Hrsg.), *Das Jahrhundert der Schulreform. Internationale und nationale Perspektiven, 1900–1950.* Bern: Haupt, S. 199–213.
- Quesel, Carsten: Britische Jugendsachbücher als Medium politischer Kultur: Reflexionen zur Zeitgeschichte 1914–1945. In: *Beiträge Jugendliteratur und Medien*, Heft 2/2007, S. 32–43.
- Quesel, Carsten (2007): Zugänge zur politischen Welt. Elementarisierungen in englischen Schulbüchern aus der Ära der Weltkriege von 1914 bis 1945. In: Matthes, Eva; Heinze, Carsten (Hrsg.), *Elementarisierung im Schulbuch.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung, Bd. 6), S. 133–154.

R

Richiger-Näf, Beat

- Richiger-Näf, Beat (Hrsg.) (2008). *Das Mögliche ermöglichen. Wege zu Aktivität und Partizipation.* Bern: Haupt.

Rieder, Christine

- Rieder, Christine (2007). Beitrag in: *Werkspuren* 3/2007, Nr. 107. Fachzeitschrift für Gestaltungsunterricht, Schweizerischer Werklehrerinnen- und Werklehrerverein SWV, Postfach 1819, 8021 Zürich (Hrsg.), S. 26–29.

Riss, Maria

- Bertschi-Kaufmann, Andrea; Hagendorf Hammouche,

Petra; Kruse, Gerd; Rank, Katharina; Riss, Maria; Sommer, Thomas (2007). *Lesen. Das Training.* Seelze: Lernbuch Verlag bei Friedrich.

- Bertschi-Kaufmann, Andrea; Riss, Maria (2007). *Franz kann ich verstehen.* Literarisches Lesen – von Anfang an. *Unterricht konkret* H. 3, S. 12–17.

Riva, Marco

- Riva, Marco (2008). Naturphänomene ergründen. In: *Basellandschaftliche Schulnachrichten*, Nr. 2, Mai 2008, 69. Jahrgang, S. 15–17.

Rüedi, Jürg

- Rüedi, Jürg (Hrsg.) (2007). *Alfred Adler: Menschenkenntnis* (1927). Göttingen: Vandenhoeck-Ruprecht.
- Rüedi, Jürg (2007). *Disziplin in der Schule. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Klassenführung.* Bern: Haupt. Dritte aktualisierte Auflage.
- «Bin am Text Lesen und Fragen Beantworten, lasse mich sehr schnell ablenken ...» Lernstrategien im Lichte fallrekonstruktiver Forschung. In: Maier, Ch.; Wrana, D. (Hrsg.) (2008): *Autonomie und Struktur in Selbstlernarchitekturen.* Beiträge der Schweizer Bildungsforschung, Bd. 1. Opladen: Budrich UniPress, S. 171–202.
- Rüedi, Jürg (2007). Die Mischung macht es aus. Heterogenität und Disziplin. In: *schulpraxis* 97 (1), S. 30–31.
- Rüedi, Jürg (2007). Das Recht liegt zwischen den Menschen. In: *schulpraxis* 97 (3), S. 17.
- Rüedi, Jürg (2008). Gefahren sehen, nicht verteufeln. In: *schulpraxis* 98 (1), S. 27.
- Rüedi, Jürg (2008). Die grösste Gefahr für den Menschen ist der Mensch. In: *schulpraxis* 98 (2), S. 26.
- Rüedi, Jürg (2007). Disziplin in der Schule – ein Beitrag zu einem aktuellen Thema. In: *Zeitschrift für Individualpsychologie*, 32. Jg., Heft 3/2007, S. 276–281.
- Rüedi, Jürg (2007). Plädoyer für eine sinnvolle Disziplin in der Schule. In: *Humane Schule*. 32. Jg., Oktober 2007, S. 5–7.
- Rüedi, Jürg (2008). Respekt erzwingen – durch Strafen? In: *Pädagogik* 2/2008. Weinheim: Beltz-Verlag, S. 22–25.
- Rüedi, Jürg; Weissen, Sabine (2008). «Er wurde wieder bockig und hielt sich die Ohren zu.» In: *die neue schulpraxis*, 8/2008, S. 4–6.

Ryter Krebs, Barbara

- Ryter Krebs, Barbara (2008). «Rosinen picken» oder «in einer Mine schürfen»? Metaphern des Lernens in Lernberatungsgesprächen. In: Maier Reinhard, Christiane; Wrana, Daniel (Hrsg.), *Autonomie und Struktur in Selbstlernarchitekturen.* Opladen: Budrich UniPress, S. 203–248.

S

Sacher, Philipp

- Sacher, Philipp (2008). Wissensmanagement und Lernen in Organisationen. In: Steiger, Thomas; Lippmann, Eric (Hrsg.) (2008, 3. Auflage): *Handbuch Angewandte Psychologie für Führungskräfte* (2 Bde.). Berlin: Springer, Bd. II, S. 123–158.

Sauerländer, Dominik

- Sauerländer, Dominik (2007). Tiernutzung in der mittelalterlichen Schweizer Landwirtschaft. In: *AKA Newsletter 22/2007 des Arbeitskreises für Agrargeschichte*, hrsg. vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Westf.

Wilhelms-Universität Münster, S. 15–28.

- Sauerländer, Dominik (2007). *Begegnungen. Entdeckung bis Aufklärung*. Kommentarband. Buchs (Menschen in Zeit und Raum, Bd. 7).

Schär, Andreas

- Schär, A. (2007). www.minipodium.ch, Videoplattform für Schulen. Aarau.

Schär, Bernhard

- Schär, Bernhard et al. (2008). *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen*. Baden: hier+jetzt.
- Schär, Bernhard (2007). *Harmonie mit Biss. Zur Geschichte der Kieferorthopädie und der Zahnärzteschaft im schweizerischen Gesundheitswesen*. Biberist.
- Schär, Bernhard (2008). Von «Vaganten» zu Jenischen: Emanzipation der Fahrenden im Geist der Hippieromantik. In: Schär, Bernhard C. et al. (Hrsg.), *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen*. Baden: hier+jetzt, S. 179–191.
- Schär, Bernhard (2008). Nackte Ohnmacht, verletzte Körper, unverhüllte Kritik: Mariella Mehr. In: Schär et al. (Hrsg.), *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen*. Baden: hier+jetzt, S. 192–196.
- Schär, Bernhard (2008). «1968» als wiederbelebte bürgerliche Revolution. Einleitung. In: Schär et al. (Hrsg.), *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen*. Baden, hier+jetzt, S. 6–14.
- Schär, Bernhard; Färber, Thomas (2008). Zwischen jugendlicher Revolte und bürgerlicher Reform: Die Nonkonformisten. In: Schär et al. (Hrsg.), *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen*. Baden: hier+jetzt, S. 15–27.
- Schär, Bernhard (2008). Die «freie» Zahnarztpraxis als bürgerliche Lebensform: Berufsverständnis, Geschlecht und soziale Ordnung in der schweizerischen Zahnärzteschaft der Nachkriegszeit. In: Dietrich-Daum, Elisabeth; Dinges, Martin; Jütte, Robert; Roilo, Christine (Hrsg.), *Arztpraxen im Vergleich. 18. bis 20. Jahrhundert*. Bozen, S. 335–354.
- Schär, Bernhard (2008). Karies, Kulturpessimismus und KVG. Zur Geschichte der Zahnmedizin in der Schweiz. In: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte*, Nr. 2, S. 99–116.
- Schär, Bernhard (2007). Mariella Mehr als Inspiration für eine postkoloniale Geschichte der Schweiz – einige Überlegungen. In: *Lieblebchen, sag: 60 Jahre Mariella Mehr*. Riva San Vitale, S. 8–16.
- Schär, Bernhard (2007). Zahnheilkunde und das Unbehagen in der Zivilisation. Zahnärztliche Deutungen des «Zahn-» und «Kulturzerfalls» in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. In: Hoffstadt, Christian et al. (Hrsg.) *«Dekadenz». Aspekte der Medizinphilosophie*, Bd. 5. Bochum, S. 215–228.

Scherer, Stefan

- Scherer, St. (2007). Theorie – Praxis – Professionalisierung in der Ausbildung von Lehrkräften – ein Modell. In: *SEMINAR Lehrerbildung und Schule*, 4/07, Hohengehren: Schneider. S. 127–137.
- Grunder, H.-U.; Vettiger, H.; Scherer, St. (2008). Den Berufseinstieg erfolgreich gestalten. In: *Pädagogische Rundschau*, Peter Lang, S. 213–223.
- Grunder; Ruthemann; Scherer; Singer; Vettiger (2007).

Unterricht verstehen – planen – gestalten – auswerten.

Hohengehren: Schneider.

Schneider, Hansjakob

- Bertschi-Kaufmann, Andrea; Schneider, Hansjakob (2007). Freies Lesen oder Lesetraining? Zu den Wirkungen zweier Unterrichtsmethoden auf die Lesekompetenz und -motivation. Ergebnisse der Schweizer Studie «Lese- und Schreibkompetenzen fördern». In: *Julit* 4/07, S. 53–59.
- Häcki Buhofer, Annelies; Schneider, Hansjakob; Beckert, Christine (2007). Mehrsprachige Jugendliche in Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz. In: *Linguistik online* 32/3, S. 49–70.
- Lindauer, Thomas; Schneider, Hansjakob (2007). Lesekompetenz ermitteln: Aufgaben im Unterricht In: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.): *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien*. Zug: Klett & Balmer, S. 109–125.
- Schneider, Hansjakob; Lindauer, Thomas (2007). Lesekompetenz ermitteln: Tests. In: Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hrsg.): *Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien*. Zug: Klett & Balmer, S. 126–139.

Sieber, Barbara

- Sieber-Suter, Barbara. (2008). Lehrpersonen orientieren sich am Defizit. In: *Bildung Schweiz* 5a, 2008, S. 29–30.
- Sieber-Suter, Barbara; Kleeb-Fischer, Heidi (2008). Portfolio – Persönliches Kompetenzmanagement für Fachpersonen im Bildungsbereich und in Schulen. Systematische Dokumentation zum Stand und zur Entwicklung des beruflichen Potenzials. Zweite überarbeitete Auflage.

Späni, Martina

- Späni, Martina (2008). Der Bund und die Berufsbildung – von der «verfassungswidrigen Praxis» zum kooperativen Monopol. In: Criblez, Lucien (Hrsg.), *Bildungsraum Schweiz – Geschichte und aktuelle Problemlagen*. Bern: Haupt, S. 183–217.
- Späni, Martina (2007). Berne: par-delà quelques sous-bresauts, une très lente institutionnalisation (1870–1950). In: Hofstetter, Rita; Schneuwly, Bernard (Hrsg.), *Emergence des sciences de l'éducation en Suisse à la croisée de traditions académiques contrastées*. Fin 19e – première moitié du 20e siècle. Bern: Lang, S. 57–84.
- Späni, Martina (2007). Former des enseignants du commerce: l'intégration de la pédagogie dans la Handelshochschule de Saint-Gall (1912–1950). In: Hofstetter, Rita; Schneuwly, Bernard (Hrsg.), *Emergence des sciences de l'éducation en Suisse à la croisée de traditions académiques contrastées*. Fin 19e – première moitié du 20e siècle. Bern: Lang, S. 192–196.
- Späni, Martina (2007). Socialisations en sciences de l'éducation: entre logiques disciplinaire et professionnelle. In: Hofstetter, Rita; Schneuwly, Bernard (Hrsg.), *Emergence des sciences de l'éducation en Suisse à la croisée de traditions académiques contrastées*. Fin 19e – première moitié du 20e siècle. Bern: Lang, S. 375–408.

Sperisen, Vera

- Schär, Bernhard C.; Sperisen, Vera et al. (2008). *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen*, Baden: hier+jetzt.
- Sperisen, Vera (2008). Ausbruch aus dem Elfenbeinturm. Martin Schwander. In: Schär, Bernhard C. et al. (Hrsg.), *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs –*

Ereignisse und Erinnerungen. Baden: hier+jetzt, S. 90–97.

- Sperisen, Vera (2008). Burgdorf 1968: Kulturrevolution in der Kleinstadt? In: Schär, Bernhard C. et al. (Hrsg.), *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen*. Baden: hier+jetzt, S. 79–88.

Standtke, Ronny

- Standtke, Ronny (2008). Java NIO Framework. Introducing a high-performance I/O framework for Java. Proceedings of 3rd International Conference on Software and Data Technologies ICSoft 2008. INSTICC Press 2008.

Straumann, Martin

- Straumann, Martin (2008). Der Studiengang Kindergarten/ Unterstufe an der Pädagogischen Hochschule der FHNW in Solothurn. In: Carle, Ursula; Daiber, Barbara (Hrsg.), *Entwicklungslinien der Grundschulpädagogik*. Bd. 6: *Das Kind im Blick. Eine gemeinsame Ausbildung für den Elementarbereich und die Grundschule*. Hohengehren: Schneider, S. 181–191.

Sturm, Afra

- Sturm, Afra (2007). *Die Sprachstarken. Deutsch für die Primarschule 4. Klasse*. Sprachbuch, Arbeitsheft und CD-ROM. Zug: Klett & Balmer.
- Sturm, Afra (2008). *Die Sprachstarken. Deutsch für die Primarschule 5. Klasse*. Sprachbuch, Arbeitsheft, CD-ROM. Zug: Klett & Balmer.
- Graf, Eric; Sturm, Afra (2007). Der Heulsuser und die Fremdlingin. In: *Praxis Deutsch* 201, S. 50–57.
- Lindauer, Thomas; Schmellentin, Claudia; Sturm, Afra (2007). Sind Fehler gleich Fehler? Rechtschreibfehler differenziert korrigieren. In: *Unterricht konkret* 5, S. 12–16.
- Lindauer, Thomas; Schmellentin, Claudia und Sturm, Afra (2008). Rechtschreibfehler gewichten – differenzierend korrigieren. Erscheint in: *ide* 3/08.
- Senn, Werner; Sturm, Afra (2008). *Schreiben in allen Fächern*. In: *Unterricht konkret* 7, S. 4–7.
- Sturm, Afra (2007). Zwiebacktarzane und Cowboygirls. Gender als Gegenstand des erweiterten Grammatikunterrichts. In: *ide* 2/07, S. 63–69.
- Sturm, Afra (2008). Kooperatives Schreiben – Entlastung und Herausforderung zugleich. In: *Rundschreiben Zentrum Lesen* 15.

Supino, Franco

- Supino, Franco (Hrsg) (2008). Wunschland? – Geschichten von Menschen, die in die Schweiz eingewandert sind. Eine Lesebuch für die 5. und 6. Klasse. Lehrmittelverlag des Kantons Solothurn.

T

Tanner, Karl Martin

- Stauffiger, Corinne; Tanner, Karl Martin (2007). *Wie die Gemeinden ihren Bodenverbrauch nachhaltig verbessern können – ein Handbuch*. http://www.vlp-aspan.ch/files/papers/stauffiger_bauzo_handb.pdf
- Tanner, Karl Martin & Arbeitsgruppe Wege, Seltisberg (2007). *Gemeinde Seltisberg: Spazier- und Wanderwege, Objekte von besonderem Interesse*. Seltisberg, Plan und Texte.

- Hagmann, Daniel; Tanner, Karl Martin (2008). *Neue Bildbücher für den Kanton Basel-Landschaft: die Reihe «bild.geschichten.bl»*. *Baselbieter Heimatblätter* 73/1, S. 17–20.

Trübner, Peter

- Trübner, Peter (Hrsg.) (2008): Urs Jaeggi: Durcheinander-gesellschaft. Versuche, die Gegenwart zu verstehen. Frauenfeld, Stuttgart, Wien: Huber Verlag.

U

Utz, Hans

- Utz, Hans (2008). Zu kurze Filme – zu lange Texte. Filmausschnitte im Geschichtsunterricht. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, Frankfurt/M., Heft 1, S. 28–35.
- Utz, Hans (2008). Die «Rote Villa» in Ettingen, «Lazy Baby», ein keineswegs faules Baby! In: Haumann, Heiko; Petry, Erik; Richers, Julia (Hrsg.), *Orte der Erinnerung. Menschen und Schauplätze in der Grenzregion Basel 1933–1945*. Basel: Christoph Merian, S. 167–171, 183–187.

W

Wälti, Beat

- Wälti, Beat (2007). Vier mal fünf kann man auch zeichnen. In: *Bildung Schweiz*, Heft 1/2007, S. 48–52.
- Wälti, Beat (2007). Mathematik förderorientiert beurteilen. In: *Grundschulunterricht*, Heft 7–8/2007, S. 24–27.
- Linneweber-Lammerskitten, Helmut; Wälti, Beat (2007). Leistungsmessung und Unterrichtsentwicklung in der Schweiz. In: *Beiträge zum Mathematikunterricht 2007*, Hildesheim, Berlin: Franzbecker, S. 348–351.
- Linneweber-Lammerskitten, Helmut; Wälti, Beat (2007). Wie Mindeststandards gemacht werden. Informationen und Erfahrungen aus der Schweiz. In: *lernchancen*, Heft 55, S. 59–63.
- Wälti, Beat (2008): Würfelzauber. In: Ulm, Volker (Hrsg.), *Gute Aufgaben Mathematik*. Berlin: Cornelsen Scriptor S. 65–69.

Waldis, Monika

- Hodel, Jan; Waldis, Monika (2007). Was unterscheidet Geschichtsunterricht von Politischer Bildung? Erfahrungen der schweizer Videostudie «Geschichte und Politik im Unterricht». In: GPJE (Hrsg.), *Wirkungsforschung zur politischen Bildung im europäischen Vergleich*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau, S. 61–79.
- Waldis, Monika; Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt (2007). Analyse von Unterrichtsprozessen im Lernbereich politische Bildung – Herangehensweise eines videobasierten Forschungsprojekts. In: Biedermann, Horst; Oser, Fritz; Quesel, Carsten (Hrsg.), *Vom Gelingen und Scheitern Politischer Bildung – Studien und Entwürfe*. Zürich: Rüegger, S. 469–479.
- Waldis, Monika; Reusser, Kurt; Moser, Daniel V. (2007). Ein mehrperspektivischer Forschungszugang – unter spezieller Berücksichtigung der Videomethodologie. In: Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (Hrsg.), *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p., S. 61–90.

- Hodel, Jan; Waldis, Monika (2007). Sichtstrukturen im Geschichtsunterricht – die Ergebnisse der Videoanalyse. In: Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (Hrsg.), *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*, Bern: h.e.p., S. 91–142.
- Waldis, Monika; Buff, Alex (2007). Die Sicht der Schülerinnen und Schüler – Unterrichtswahrnehmung und Interessen. In: Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (Hrsg.), *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p., S. 177–210.
- Waldis, Monika; Reusser, Kurt; Gautschi, Peter (2007). Fachdidaktische Arbeit mit Unterrichtsvideos – in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In: Gautschi, Peter; Moser, Daniel V.; Reusser, Kurt; Wiher, Pit (Hrsg.), *Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte*. Bern: h.e.p., S. 263–290.

Wiesner, Esther

- Wiesner, Esther (2007). «Ich finde myMoment cool. Ich will Autorin werden.» – Ein Bericht über kooperatives Schreiben. In: Tanzer, U.; Wintersteiner, W. (Hrsg.), *ide – Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. Kultur des Schreibens*, Heft 1. Innsbruck et al.: StudienVerlag, S. 112–120.
- Gnach, Aleksandra; Wiesner, Esther; Bertschi-Kaufmann, Andrea; Perrin, Daniel (2007): Children's writing processes when using computers: Insights based on combining analyses of product and process. In: Phillips, David (Hrsg.), *International Facets of Computer Literacy Research, Online Journal «Research on Comparative and International Education»*. Universität Oxford.

Wyrsch, Arnold

- Majorosi, Anna; Wyrsch, Arnold (Hrsg.) (2007). *Austausch, Erfahrungen und Einsichten*. Szekesfehervar (H), Kodolanyi-Janos Gesamthochschule.
- Majorosi, Anna; Wyrsch, Arnold (2007). Austausch bewährt und erfolgreich. In: Majorosi, Anna; Wyrsch, Arnold (Hrsg.) (2007). *Austausch, Erfahrungen und Einsichten*. Szekesfehervar (H), Kodolanyi-Janos Gesamthochschule, S. 5–13.
- Wyrsch, Arnold (2007). Neu-Zusammenarbeit am Netz. eLearning – Fallstudien für das begleitete Selbststudium. In: Majorosi, Anna; Wyrsch, Arnold (Hrsg.) (2007). *Austausch, Erfahrungen und Einsichten*. Szekesfehervar (H), Kodolanyi-Janos Gesamthochschule, S. 141–159.
- Wyrsch, Arnold; Bersier, Jacques; Fritzsche, Peter (2008). Learning Pacemaker. A Step by Step Guide Through Online Case Studies. In: Euler, Dieter; Seufert, Sabine (Hrsg.), *The changing face of Learning – Creating the right balance*. St. Gallen: SCIL, S. 36–42.

Wyss, Barbara

- Wyss, Barbara (2008). Wenn Fünfjährige das Hebelgesetz entdecken. In: *4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe*, 10/08. Bern: schulverlag blmv, S. 18–19.

Wyss, Corinne

- Baer, M.; Dörr, G.; Fraefel, U.; Kocher, M.; Küster, O.; Larcher, S.; Müller, P.; Sempert, W.; Wyss, C. (2007). Werden angehende Lehrpersonen durch das Studium kompetenter? Kompetenzaufbau und Standarderreicherung in der berufswissenschaftlichen Ausbildung. In: *Unterrichtswissenschaft*, 35 (1), S. 15–47.

Z

Ziegler, Béatrice

- Ziegler, Béatrice (2007). *Arbeit – Körper – Öffentlichkeit. Berner und Bieler Frauen zwischen Diskurs und Alltag, 1919 bis 1945*. Zürich: Chronos.
- Hauss, Gisela; Ziegler, Béatrice (2008). The Place of Social Services in Relation to Eugenics: a Swiss Case Study. In: *British Journal for Social Work. Special Edition*, S. 751–770.
- Ziegler, Béatrice (2008). «Die Armee braucht Funker» – Zur Schwierigkeit, Gender im Geschichtsunterricht als relevante Kategorie einzuführen. In: Bauer, Jan-Patrick; Meyer-Hamme, Johannes; Körber, Andreas (Hrsg.), *Geschichtslernen Innovationen und Reflexionen. Geschichtsdidaktik im Spannungsfeld von theoretischen Zuspitzungen, empirischen Erkundungen, normativen Überlegungen und pragmatischen Wendungen. Festschrift für Bodo von Borries zum 65. Geburtstag*. Kenzingen: Centaurus (Reihe Geschichte; 54), S. 419–437.
- Ziegler, Béatrice (2008). Familienforschung und Migrationspädagogik. In: Lange, Dirk (Hrsg.), *Migration und Bürgerbewusstsein. Perspektiven Politischer Bildung in Europa. Bürgerbewusstsein. Schriften zur Politischen Kultur und Politischen Bildung*. Wiesbaden: verlag für Sozialwissenschaften, S. 148–157.
- Hauss, Gisela; Ziegler, Béatrice (2007). Fürsorge im Netz der Eugenik – städtische Fürsorge im Kräftefeld von Egenik, Geschlecht und Medizinisch-psychiatrischen Normalisierungsdiskursen in Bern und St. Gallen vom Ende des ersten Weltkrieges bis in die 50er Jahre. Forschungsbericht. In: Engelke, Ernst; Maier, Konrad; Steinert, Erika; Borrmann, Stefan; Spatscheck (Hrsg.), *Forschung für die Praxis. Zum gegenwärtigen Stand der Sozialarbeitsforschung*. Freiburg i.Br.: Lambertus, S. 217–220.
- Ziegler, Béatrice; Bolliger, Silvia (2007). Studentinnen aus dem Ausland in der Schweiz im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Bade, Klaus J.; Emmer, Pieter C.; Oltmer, Jochen (Hrsg.), *Migration – Integration – Minderheiten seit dem 17. Jahrhundert: eine europäische Enzyklopädie*, 3 Bde. München, Paderborn: Schöningh / Fink: (englischsprachige Ausgabe: Cambridge University Press, Cambridge / New York), S. 928–933.
- Ziegler, Béatrice; Jung, Michael (2007): Politik erforschen. In: *Basiswissen Politische Bildung*, Bd. 2, Lange, Dirk; Reinhardt, Volker (Hrsg.). Baltmannsweiler, Hohengehren: Schneider. S. 72–84.
- Ziegler, Béatrice (2007): Kompetenzentwicklung und Lehrerbildung: Phase I Fachwissenschaft und Hochschuldidaktik. In: Körber, Andreas; Schreiber, Waltraud; Schöner, Alexander (Hrsg.), *Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenz-Orientierung in der Geschichtsdidaktik*. Neuwied: ars una, S. 802–811.
- Ziegler, Béatrice (2007). Die Graduierung der Re-Konstruktionskompetenz. In: Körber, Andreas; Schreiber, Waltraud; Schöner, Alexander (Hrsg.), *Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenz-Orientierung in der Geschichtsdidaktik*. Neuwied: ars una, S. 523–545.

- Jung, Michael; Reinhardt, Volker; Ziegler, Béatrice (2007): Politische Bildung in der Schweiz. In: *Basiswissen Politische Bildung, Bd. 2*, Lange, Dirk; Reinhardt, Volker (Hrsg.). Baltmannsweiler, Hohengehren: Schneider. S. 252–263.
- Hauss, Gisela; Ziegler, Béatrice (2007). Die Markierung von Norm und Ausschluss in Vormundschaft und Psychiatrie: zum institutionellen Umgang mit jungen Frauen. In: Mottier, Véronique (Hrsg.), *Pflege, Stigmatisierung und Eugenik. Integration und Ausschluss in Medizin, Psychiatrie und Sozialhilfe*. Zürich: Seismo, S. 63–75.

Zollinger, Andi

- Zollinger, Andi (2007). Abwechslung macht das Lernen süß. In: *die neue schulpraxis*, 2, S. 10–12.
- Zollinger, Andi (2007). Mit einem Methodenrucksack durchs neue Schuljahr. In: *die neue schulpraxis*, 10, S. 8–9.
- Zollinger, Andi (2008). «Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen!» – Sinnvolle Unterrichts- und Lektionseinstiege. In: *die neue schulpraxis*, 2, S. 4–6.
- Zollinger, Andi (2008). Beginnt der Ernst des Lebens erst nach der Schulzeit? In: *die neue schulpraxis*, 6,7, S. 4–7.

Pädagogische Hochschule FHNW

Direktor

Prof. Dr. Hermann Forneck

Pädagogische Hochschule FHNW
Direktor
Baslerstrasse 43
Postfach 256
5201 Brugg
T +41 56 462 49 70
info.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/kontakt

Generalsekretariat

Prof. Dr. Christine Böckelmann

Pädagogische Hochschule FHNW
Generalsekretariat
Baslerstrasse 43
Postfach 256
5201 Brugg
T +41 56 462 49 61
info.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/kontakt

Services

Andrea Lehr

Pädagogische Hochschule FHNW
Leitung Services
Baslerstrasse 43
Postfach 256
5201 Brugg
T +41 56 462 40 30
services.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/kontakt

Institut Vorschul-/Unterstufe

Institutsleitung: Prof. Dr. Martin Straumann

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Vorschul-/Unterstufe
Obere Sternengasse 7
4502 Solothurn
T +41 32 627 92 11
ivu.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/ivu

Institut Primarstufe

Institutsleitung: Prof. Astrid Eichenberger

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Primarstufe
Kasernenstrasse 31
4410 Liestal
T +41 61 927 91 55
ip.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/ip

Institut Sekundarstufe I

Institutsleitung: Prof. Peter Gautschi

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Sekundarstufe I
Kasernenstrasse 20
5000 Aarau
T +41 62 836 04 50
isek1.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/isek1

Institut Sekundarstufe II und Pädagogik

Institutsleitung: Prof. Dr. Viktor Abt

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Sekundarstufe II und Pädagogik
Riehenstrasse 154
4058 Basel
T +41 61 467 49 49
isek2.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/isek2

Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie

Institutsleitung: Prof. Dr. Jan Weisser

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
Elisabethenstrasse 53
4002 Basel
T +41 61 206 90 80
isp.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/isp

Institut Weiterbildung und Beratung

Institutsleitung: Prof. Pia Hirt Monico

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Weiterbildung und Beratung
Küttigerstrasse 42
5000 Aarau
T +41 62 836 04 60
iwb.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/weiterbildung

Institut Forschung und Entwicklung

Institutsleitung: Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Forschung und Entwicklung
Igelweid 22
5000 Aarau
T +41 62 832 02 66
ife.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/ife

Herausgeberin

Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule
Baslerstrasse 43
5200 Brugg

Redaktion

José Santos
Res Mezger
Christian Irgl

Konzept und Gestaltung

Büro für Kommunikationsdesign FHNW

Foto

Franz Gloor
Seiten 23 und 25 zvg.
Seite 21 Dejan Jovanovic

Druck


Steudler Press AG, Basel

Auflage

2500 Exemplare

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.

November 2008



Folgende Hochschulen bilden die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW:

- Hochschule für Angewandte Psychologie
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik
- Hochschule für Gestaltung und Kunst
- Hochschule für Life Sciences
- Musikhochschulen
- **Pädagogische Hochschule**
- Hochschule für Soziale Arbeit
- Hochschule für Technik
- Hochschule für Wirtschaft

Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule
Postfach 256
Baslerstrasse 43
CH-5201 Brugg

T +41 (0)848 012 210
F +41 56 462 49 60
info.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph